

# MINISTRANTEN ZEITUNG

April  
2026

## Oster-Ausgabe



St. Johannes  
der Täufer

53. Jahrgang  
Nr. 3

## Inhaltsverzeichnis

### Meinung

Leit-Artikel von Rektor Matthias Beck.....	2
Liebe Leserinnen und Leser.....	3

### Gemeindeleben

Weihnachtszeit in St. Johannes.....	4
Jahresrückblick 2025.....	6
Chor-Weihnachtskonzert.....	9
Fundraising Dinner.....	10
Lichtbildervortrag von Karlheinz Mayer.....	11
Gabi Krikula: 4. Platz beim Margareta-Frauenpreis.....	14
Kindernachmittag.....	15
Fastenzeit in St. Johannes.....	16
Fastensuppenessen.....	17
Frauegottesdienst.....	18
Bluegrass Music mit Midlife Grass.....	37
Das aktuelle Interview mit Antonia Schulte.....	38

### Information

Finanzbericht.....	20
St. Johannes aktuell.....	32
U-Bahn Anschluss für St. Johannes (ab 1. April).....	35
Programmorschau.....	36
Vorschau Teddybär-Sonntag.....	37
Kirchen- und Heimdienste.....	49
Terminkalender.....	49

### Texte und Gedanken

Gottesdienst von Claus Janovsky am Stephanitag..	8
Messtexte aus dem Vergebungsgottesdienst.....	17
Gedenken an unsere Mesnerin Maria Graf.....	21
Gedenken an Relli Binder.....	24
Gedenken an Hedwig Hasel.....	27
Gedenken an Adrienne Hausladen.....	30
Witze.....	41
Oster-Gedanken.....	42
Josef Grünwidl neuer Erzbischof von Wien.....	44
Historisches aus Margarethen.....	46
Seite von Ines Kern.....	48

**Titelblatt: Hl. Messe am Palmsonntag 2026  
mit Msgr. Franz Schuster**

## Ostern



Was feiern wir zu Ostern? Vielleicht werden Sie spontan sagen: Auferstehung. Aber was ist das? Andere sprechen von Auferweckung.

Es geht offensichtlich darum, dass aus christlicher Sicht das Leben nicht mit dem Tod endet.

Jesus stirbt am Kreuz. Seine Jünger sind verzweifelt. Und dann geschieht etwas Außergewöhnliches: Maria Magdalena kommt zum Grab, aber das Grab ist leer: *Wo habt ihr ihn hingeschafft?* fragt sie. Und dann geschieht etwas noch Außergewöhnlicheres: Er erscheint auf neue Weise dieser Maria Magdalena am Grab. Sie erkennt ihn nicht. Sie meint, es sei der Gärtner. Ebenso erscheint er den Emmausjüngern auf einem Spaziergang. Auch sie erkennen ihn zunächst nicht, dann aber beim Brotbrechen und beim Rückblick sagen sie: *Brannte nicht unser Herz, als er uns den Sinn der Schrift erschloss?* Schließlich erscheint er den Fischern am See. Sie hatten die ganze Nacht gefischt, aber keinen einzigen Fisch gefangen. Morgens steht er am Ufer, aber sie erkennen ihn nicht. Erst als sie auf sein Wort hin noch einmal auf den See fahren und sehen, dass die Netze voll sind, erkennen sie ihn.

Auferstehung bedeutet also, dass der Auferstandene den Menschen auf neue Weise erscheint und sich dadurch ihr Leben radikal verändert. Aus der Verzweiflung wird die reine Freude. Ähnliches kann auch uns im Leben jeden Tag neu passieren.

**Ihr Rektor Prof. DDr. Matthias Beck**

### OFFENLEGUNG GEMÄSS § 25 MEDIENGESETZ

**GRUNDLEGENDE BLATTLINIE:** Herausgabe eines periodischen Mediums, das ausschließlich zur kostenlosen Verteilung an Gemeindeglieder der röm. kath. Rektoratskirche St. Johannes der Täufer bestimmt ist. ☼ Die Ministrantenzeitung ist eine politisch unabhängige Zeitung der röm.kath. Rektoratskirche St. Johannes der Täufer. Die Redaktion hält sich daher von allen direkten und indirekten Einflüssen politischer Parteien und Interessensgruppen frei. ☼ Die Ministrantenzeitung betrachtet sich als Plattform zur Darstellung des Gemeindelebens der röm.kath. Rektoratskirche St. Johannes der Täufer und baut ein Diskussionsforum für Themen in der Rektoratskirche auf.

**IMPRESSUM:** Medieninhaberin, Eigentümerin, Herausgeberin, Verlegerin und Herstellerin: Katholische Rektoratskirche St. Johannes der Täufer, 1050 Wien, Margaretenstraße 141 ☼ Fotos: Günther Bacher, Familie Graf, Familie Hasel, Familie Hausladen, Reinhard Jellinek, Manfred Krikula, Karlheinz Mayer, Gerhard Runser, Familie Ruprecht, Andy Sturm, Susanne Tanzer, Julia Torma-Sturm, Clemens und Monika Weiss, Franz Zalabay ☼ Layout: Reinhard Jellinek ☼ Druck: Gerhard Ruprecht ☼ Für den Inhalt verantwortlich: Gerhard Ruprecht, 1050 Wien, Margaretenstraße 141 ☼ Wien, im April 2026.

## Liebe Leserinnen und Leser!

Seit Hans Bensdorp per 31.8.2025 als Rektor von St. Johannes zurückgetreten ist, wird unsere Kirchengemeinde weitgehend in „Eigenverwaltung“ geführt. Unsere Intervention bei Bischofsvikar Dariusz Schutzki hat zwar dazu geführt, dass der Pfarrer von St. Josef und „Auferstehung Christi“, Prof. DDr. Matthias Beck, auch mit der Aufgabe als Rektor von St. Johannes betraut wurde, die Alltags-Arbeit hat aber unser Rektoratsrat übernommen.

Dieses Gremium besteht neben dem Rektor aus Günther Bacher als Rektoratsassistent und den weiteren Mitgliedern Astrid und Ilse Bobik, Manfred Krikula, Markus Nosoli, Gerhard und Johannes Ruprecht sowie Clemens Weiss. Die zukunftsichernde demokratische Wahl eines Rektoratsrats haben wir Hans Bensdorp zu verdanken, der schon bald nach seinem Amtsantritt in St. Johannes darauf gedrängt hatte.

Bereits sieben Monate hindurch ist es nun gelungen, den Betrieb von St. Johannes wirksam aufrechtzuerhalten. Auch das ist zu einem guten Teil unserem „Ehrenrektor“ Hans zu verdanken, der weiterhin einen Großteil der Hl. Messen mit uns feiert. Besonders wichtig ist dafür auch die Bereitschaft von Mag. Alfred Weinlich, regelmäßig auszuhelfen. Infolge des (geplanten) Krankenhausaufenthaltes von Hans Bensdorp im Jänner war Weinlich in den ersten sechs Wochen 2026 zu einem nahezu durchgehenden Einsatz in St. Johannes, inklusive Begräbnis und Gedenkmesse für die verstorbene Mesnerin Maria Graf, bereit. Zusätzlich haben wir das Glück, dass wir mit Diakon Heribert Hrusa während seiner Heimaturlaube und Claus Janovsky zwei ausgebildete Leiter von Wortgottesfeiern zur Verfügung haben.

So war es bisher auch nicht notwendig, die sowohl von Pfarrer Beck als auch von unserem Dechant Gerald Gump für den Ernstfall angebotene Aushilfe durch einen ihrer Kapläne in Anspruch nehmen zu müssen.

Im Gegenteil: Anlässlich einer kurzfristig aufgetretenen Verhinderung Bensdorps bei der Feier der Christmette am Heiligen Abend ist es uns

gelingen, mit Msgr. Franz Schuster, dem ehemaligen Generalvikar der Erzdiözese Wien, einen „hochwertigen“ Ersatz zu finden. Unsere Bereitschaft, die Mette um eine halbe Stunde vorzulegen und seine Spontaneität haben dazu geführt, dass wir mit Schuster vielleicht auch eine längerfristige gute Verbindung aufbauen konnten. Seine Zusage, mit uns sämtliche Gottesdienste in der Osterwoche und dazu noch je eine Sonntagsmesse im April und im Mai zu feiern, werten wir als hoffnungsvolles Signal für unsere Zukunft.

Wichtig war in dieser Zeit aber auch, dass der Gottesdienstbesuch nicht nachgelassen hat. Immer wieder finden sogar „neue“ Gesichter zu uns, weil sie vom Hörensagen oder im Internet auf die Kellerkirche aufmerksam geworden sind. Vor wenigen Wochen wurde ein MZ-Redakteur Zeuge, wie sich ein Ehepaar im Hundstumpark bei einem Passanten erkundigte, wo denn hier die Kellerkirche sei. Sie wären schon neugierig auf diese Kirche im Keller und hätten sich extra warm dafür angezogen ... Und das, obwohl unsere Kirche vermutlich zu den wärmsten von ganz Wien zählt. Und damit ist nicht die von unseren Gemeindemitgliedern ausgestrahlte Herzenswärme, sondern tatsächlich die Raumtemperatur gemeint. Voraussetzung dafür ist natürlich das Funktionieren der Kirchenheizung – und dass sie jemand rechtzeitig aufdreht.

Damit sind wir schon bei unseren aktuellen Problemen angelangt: Der Tod unserer Mesnerin Maria Graf hat eine Lücke hinterlassen, die wir noch nicht zur Gänze schließen konnten. Zwar sind die Hauptaufgaben, wie das Auf- und Zusperrn der Kirche sowie die Vor- und Nachbereitung der Messen, durch unsere Haupt-Ministranten gut abgedeckt, doch viele „Hintergrund“-Arbeiten, wie zum Beispiel Näharbeiten an den Messgewändern, warten noch auf geschickte Hände!

Generell macht uns natürlich die Überalterung der Messbesucher Sorge. In den ersten beiden Monaten dieses Jahres sind vier langjährig sehr fleißige Mitarbeiterinnen unserer Gemeinde verstorben. Umso

mehr wird eine „Erneuerung“ der Gemeinde für eine Zukunftssicherung notwendig sein.

Ganz aktuell suchen wir Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für das Kirchencafé-Team, die bereit sind, alle zwei Monate Kuchen zu backen oder einen Dienst an der Bar im Heim zu übernehmen.

Unheimlich wertvoll ist es, dass mit dem Chor und der Live-Rhythmus-Gruppe eine sehr attraktive musikalische Messgestaltung möglich ist. Unser Chor, bzw. seine Leiterin Gabi Krikula, haben sogar – nicht zuletzt durch ihren bejubelten Auftritt bei der Eröffnung des „Margaretn Advents“ am Siebenbrunnenplatz – den hervorragenden 4. Platz bei der Wahl des Bezirks-Frauenpreises errungen. Und auch die Ministrantengruppe, die nebenbei verlässlich den Livestream ermöglicht, ist als Unterstützung am Altar sehr wichtig. Wir wurden Ohrenzeugen, als sich zwei Mitarbeiter der Bestattung beim Begräbnis von Frau Graf darüber unterhielten, dass sie noch nie so viele Ministranten bei einem Begräbnis gesehen hätten ...

Womit wir letztlich bei uns selbst angelangt sind: Die MZ hat 2025 nicht nur insgesamt neun Ausgaben bzw. Beilagen, sondern insgesamt 310 Seiten über das Gemeindeleben in St. Johannes verfasst – was natürlich sehr an den Kräften der kleinen Redaktion gezehrt hat. Umso mehr freuen wir uns, dass von der vergangenen Weihnachtsausgabe insgesamt 210 (!) Exemplare ausgegeben werden konnten und diese Osterausgabe ebenfalls wieder sehr seitenstark geworden ist. Bitte nehmen Sie zusätzliche Exemplare (gratis) aus der Kirche mit und geben Sie sie an Freunde und Bekannte weiter – es ist einer der möglichen Wege, um weitere Gemeindemitglieder zu gewinnen.

Abschließend möchten wir Ihnen für Ihre Lesertreue und auch finanzielle Unterstützung herzlich danken und Ihnen Frohe Ostern und viel Freude beim Lesen dieser wieder „bunt“ gewordenen Ausgabe wünschen.

**Gerhard Ruprecht**

# Weihnacht ist immer dann ...

## Rückblick auf die Weihnachtszeit in St. Johannes

Es mag sonderbar anmuten, in der Oster-MZ einen Artikel über Weihnachten vorzufinden. Da aber seit dem 4. Adventssonntag keine MZ erschienen ist, wollen wir doch noch einen Rückblick darauf wagen.



Wenn man in der Zeit vor Weihnachten unsere Kirche betrat, fiel zunächst wieder der ansprechend geschmückte Stiegenabgang auf, für den Ines Kern verantwortlich zeichnete. Zum dritten Mal in 61 Jahren (davor nur in der Corona-Zeit) gab es keinen großen Adventkranz über dem Altar, sondern einen – allerdings sehr schönen, selbst gebundenen, in Haushaltsgröße – davor.

Ab dem Heiligen Abend war ein äußerst schön gewachsener Weihnachtsbaum rechts vom Altar der Blickfang, den fünf Damen – allen voran Monika Weiss, sowie Ilse Bobik, Bettina Neumeister, Karin Ruprecht und Marianne Trummer – in teils schwindelnder Höhe dekorierten. Dieser war einige Tage vorher angeliefert und von Günther Bacher sowie Florian und Martin Schild aufgestellt worden. Die Krippe vor dem Altar wurde wieder von Sonja und Hannes Novy aufgebaut.

Den **Kinder-Weihnachtsgottesdienst**, der wieder einmal der am besten besuchte Gottesdienst der Weihnachtstage gewesen sein dürfte, hatte Astrid Bobik vorbereitet. Er wurde vom jungen Kaplan

Pater Rudolf Karner aus der Rochuskirche geleitet.



Einige Kinder stellten das Geschehen rund um die Krippe dar, dazu musizierte die Live-Rhythmus-Gruppe.



Die **Christmette** am Heiligen Abend feierten wir mit dem ehemaligen Generalvikar der Erzdiözese Wien, Msgr. Franz Schuster. Da dieser davor bereits zugesagt hatte, in einer anderen Kirche die Mitternachtsmette zu zelebrieren, verlegten wir kurzerhand unsere Christmette um eine halbe Stunde auf 22 Uhr nach vor. Schuster konnte sich noch gut

darin erinnern, bei uns bereits im Jahr 2008 als Firmspender im Einsatz gewesen zu sein und schien sich rasch heimisch und wohl zu fühlen.



Musikalisch wurde die Mette von unserem Kirchenchor unter der Leitung von Gabi Krikula stimmungsvoll gestaltet. Wie es bei uns schon Tradition ist, wurden alle Besucher anschließend im Chorraum von Ilse Bobik mit Punsch aufgewärmt. Wer wollte, konnte sich das „Friedenslicht von Bethlehem“ mit nach Hause nehmen, das von Günther Bacher in unsere Kirche geholt worden war.

Auch am **Christtag**, an dem wir die Messe mit unserem Ehrenrektor Hans Bendschorp feierten, sang unser Chor sowohl traditionelle als auch moderne Weihnachtslieder: „Weihnacht ist immer dann ...“ durfte dabei genauso wenig fehlen wie „Stille Nacht“ bei der Mette. Einige Texte können Sie in dieser MZ-Ausgabe nachlesen.

Am **Stephanitag** gestaltete Claus Janovsky eine Wort-Gottes-Feier. Seine Ansprache finden Sie ebenfalls in dieser Ausgabe abgedruckt.

Für die Jahresschlussmesse am **Silvestertag** mit Mag. Alfred Weinlich hatte Johannes Ruprecht einen Jahresrückblick mit vielen Fotos aus dem Gemeindeleben mit einem humorvollen Einleitungstext als „Countdown“ vorbereitet (siehe die Folgeseiten). Unglaublich, wie viele Highlights es 2025 in St. Johannes wieder gegeben hatte – vom

Teddybär-Sonntag über den Pfingstausflug nach Weiz bis zum Kirchweihfest. Für die Musik sorgte bei der letzten Messfeier des Jahres wieder die Live-Rhythmus-Gruppe. Mit dem von Dietrich Bonhoeffer im Konzentrationslager geschriebenen Lied „Von guten Mächten treu und still umgeben, behütet und getröstet wunderbar, so will ich diese Tage mit euch leben und mit euch gehen in ein neues Jahr!“ sorgten die „Novy-Singers“ für den guten Jahres-Ausklang in unserer Kirche. Nach der Messe wurden im Chorraum Biskuit-Fische verteilt und mit einem Gläschen Sekt auf ein gutes neues Jahr angestoßen.

Die Messe am **Neujahrstag** zelebrierte wieder Hans Bensdorp. Sie fand wie gewohnt erst am Abend statt, um allen Gelegenheit zum Ausschlafen oder zum Anhören des Neujahrskonzerts zu geben.

Über das Chor-Konzert zum **Weihnachtsausklang**, das am 4. Jänner auf dem Programm stand, finden Sie einen separaten Bericht in dieser MZ.



Am **Dreikönigstag** *erschiene*n bei uns keine „Weisen“, sondern sie *erklangen* in Form von Liedern des Chores. Gegen eine Spende für deren Missionsprojekte waren aber die Segenskleber „20 C+M+B 26“ der Katholischen Jungschar erhältlich, die man selbst am heimischen Türrahmen anbringen konnte. Als Priester war einmal mehr Mag. Alfred Weinlich im Einsatz.



Nach der **Taufe des Herrn** am 11. Jänner wurden Weihnachtsbäume

und Dekoration von fleißigen Händen bereits wieder entfernt. Viel zu früh für manche, die den Duft, die stimmungsvolle Beleuchtung und die schöne Dekoration rund um den Altar noch gerne länger bewundert hätten.

Vielen herzlichen Dank an alle, die uns durch ihren Einsatz stimmungsvolle Gottesdienste in der Weihnachtszeit schenkten, ganz besonders auch an unsere Gastpriester.

Unser „**Stream-Dream-Team**“ sorgte auch in der gesamten Weihnachtszeit für eine hochwertige Übertragung der Gottesdienste im Internet, sodass allen, die nicht in die Kirche kommen konnten oder wollten, eine Mitfeier problemlos möglich war.

**Gerhard Ruprecht**

### *Kyrie*

Herr Jesus Christus,  
Du hast unsere menschliche Natur  
angenommen und teilst unser Leben  
in Freude und Leid.  
Herr, erbarme Dich unser.

Herr Jesus Christus,  
Du bist das wahre Licht, das in die  
finstere Welt gekommen ist und die  
Nacht erhellt hat. Auch heute noch  
wohnst Du mitten unter uns.  
Christus, erbarme Dich unser.

Herr Jesus Christus,  
Du kommst zu allen, die Dich brauchen  
und erfüllst ihre Herzen mit  
Deiner Hoffnung. Du berufst uns,  
Dein Licht in die Welt zu tragen.  
Herr, erbarme Dich unser

### *Fürbitten*

Schenke das Licht deines Friedens allen  
Menschen, deren Leben von  
Krieg und Terror bestimmt ist.  
Schenke das Licht des Glaubens allen,  
die ihr Leben als sinnlos betrachten.

## Messtexte vom Christtag

Schenke das Licht der Liebe und der  
Versöhnung allen, die zerstritten sind.  
Schenke das Licht der Freude allen,  
die sich einsam fühlen und deren Leben  
traurig ist.

Schenke das Licht des Rates allen,  
die in Kirche und Gesellschaft Verantwortung  
tragen.

Schenke das Licht des Lebens allen,  
die bereits verstorben sind.

Dir sei Lob und Preis, jetzt und in alle  
Ewigkeit. Amen.

### *Meditation*

Weihnachten ist ...

Umkehr ...

aus Angst und Verunsicherung,  
aus Unterdrückung und Trauer  
auf den Weg zu Gerechtigkeit und  
Frieden.

Aufbruch ...

zu Versöhnung und Gemeinschaft,  
zu Freude und Heil  
in eine neue Welt,  
in der Gott Mensch  
und die Welt menschlich ist.

Hoffnung ...

auf das, was uns verheißen ist:

„Das Volk, das im Dunkeln lebt,  
schaut ein großes Licht.“

Das Wort Gottes ist lebendig geworden,  
dieses Wort heißt:

Ich liebe dich,  
du Welt, du Mensch,  
ich will dir nahe sein!

### *Segen*

Gott komme zu Euch mit seinem  
Wort,

damit es in Euch Weihnachten wird  
und Ihr Euch freuen könnt.

Gott segne Euch mit seinem Wort,  
damit Ihr den Frieden findet,  
auf den Ihr wartet.

Gott behüte Euch durch sein Wort,  
damit Ihr voll Hoffnung und Vertrauen  
lebt,

die Ihr mit anderen teilen könnt.

Gott bewahre Euch in seinem Wort,  
damit Ihr zu Boten der Freude werdet,  
auf die unsere Welt hofft.

**Ausgewählt von Hans Bensdorp**

# Der Silvester-Countdown

## Emotionale Erinnerungen bei der Jahresschlussmesse

Bei der Messe am Silvestertag mit Mag. Alfred Weinlich wurde wie immer in Bild und Musik auf die Ereignisse des ablaufenden Jahres in St. Johannes zurückgeblickt. Diesmal mit einem humorvollen Countdown davor.



**10 – Zehn** Personen – der Einfachheit halber hier ohne Titel aufgezählt – haben 2025 mit uns federführend Gottesdienst gefeiert: Hans Bendorp, Alfred Weinlich, Heribert Hrusa und Claus Janovsky regelmäßig, Matthias Beck, inzwischen unser Rektor, hat zu Fronleichnam zelebriert, Helmut Schüller bei der offiziellen Abschiedsmesse für Hans als Rektor, und Dechant Gerald Gump war heuer sogar zweimal hier. Gerhard Ruprecht übernahm zu Neujahr 2025 spontan, Franz Schuster und Rudolf Josef Karner sprangen am Heiligen Abend ein.

**9 – Neun** verschiedene Ausgaben unserer MZ sind 2025 erschienen. Zumindest, wenn man das Kirchweihfest-Programm und die Beilagen zum 50-jährigen MZ-Jubiläum mitrechnet, von denen noch drei Serien-Teile erschienen sind. Dazu drei reguläre MZ-Ausgaben, eine Extra-MZ zum Offiziellen Abschied von Hans als Rektor und eine MZ-Festschrift zum 60. Geburtstag unserer Gemeinde.

**8 – Acht** Personen umfasst unser Rektoratsrat, wenn man Hans Bendorp als Ehrenrektor nicht dazuzählt, der nach wie vor viel hinter den Kulissen mitarbeitet und in das Gremium eingebunden ist. Es war ein Jahr, in dem unser Rektoratsrat vor großen Herausforderungen gestanden ist – die größte, eine dauerhafte Lösung für unsere Gemeindeleitung zu finden, wird den Rektoratsrat auch im neuen Jahr weiter beschäftigen.

**7 – Sieben** Stunden lang haben wir Ende November am Siebenbrunnenplatz Punsch ausgeschenkt, für einen guten Zweck. Mit unserem eigenen Zelt am Margaretner Advent, der heuer erstmals stattgefunden hat.

**6 – Sechs** Tore sind bei unserem traditionellen Fußballmatch zu Pfingsten gefallen, diesmal in Weiz. Wie es die Tradition will, endete das Kickerl unentschieden – 3 zu 3.

**5 – Fünf** Personen aus unserer Gemeinde waren heuer federführend im Einsatz, um unsere Gemeinde-Homepage zu erneuern. Sie erstrahlt nun seit Juni in neuem Glanz.

**4 – Vier** Mal haben wir heuer außerhalb unseres Kirchenraums Gottesdienst oder Teile davon gefeiert: Am Palmsonntag, in der Osternacht, zu Pfingsten in Weiz und zu Fronleichnam mit unseren Nachbarparfen.

**3 – Drei** quasi frisch geschlupfte Kleinkinder haben heuer einen Altersrekord beim Kirchweihfest aufgestellt. So jung waren unsere Darstellerinnen und Darsteller wohl noch nie. Elisabeth Marie Tormasturm war zu diesem Zeitpunkt im zarten Alter von einem Jahr, Bianca Ruprecht und Moritz Balog beide noch null Jahre jung.

**2 – Zwei** Mal haben wir heuer den 60. Geburtstag unserer Gemeinde in der Kirche gefeiert, mit besonderen Messen: Einmal im Oktober in Form einer Festmesse mit Chor-Liedern aus allen sechs Jahrzehnten, und einmal im November bei unserem Kirchweihfest mit unserer Live-Rhythmus-Gruppe.

**1 – Einen** Vorsatz hat jeder Österreicher beziehungsweise jede Österreicherin im Durchschnitt für das neue

Jahr. Für 2026 ist der Vorsatz für viele derselbe wie im Jahr 2025. Nämlich die Ziele von 2024 zu erreichen, die wir uns 2023 gesetzt haben, weil wir uns 2022 vorgenommen haben, das zu erledigen, was wir 2021 geplant hatten, weil wir es 2020 nicht

geschafft haben, unsere Ziele von 2019 umzusetzen. Einen Vorsatz haben wir zumindest geschafft: Noch rechtzeitig vor Jahresende mit dieser Aufzählung fertig zu werden.

Zehn Minuten dauerte dann der folgende Foto-Jahresrückblick – Sie können sich ihn auf unserer [Website](#) (noch einmal) ansehen.

*Johannes Ruprecht*



## Jahresrückblick 2025



# Ähnlichkeiten zwischen Jesus und Stephanus

## Gottesdienst von Dr. Claus Janovsky am Stephanitag

### *Predigt*

Die christlichen Heiligen sind Menschen, die in irgendeiner Weise Christus ähnlich geworden sind, weil sie nach seinem Wort und nach seinem Vorbild gelebt haben und gestorben sind – mit der Zuversicht, die sie aus dem Glauben geschöpft haben. Wenn man da an den Heiligen Stephanus denkt, dann mag es gerade einen Tag nach Weihnachten schwerfallen, Ähnlichkeiten zwischen der Idylle unseres Weihnachtsfestes und der brutalen Härte, mit der der Heilige gesteinigt wurde, zu entdecken.

Wer aber von Christus eine größere Vorstellung hat als die eines niedlichen Kindes in einem nostalgischen Stall, wer den ganzen Christus, das ganze Leben und Schicksal Jesu überblickt, der wird in der Erzählung bald große Ähnlichkeiten zwischen ihm und seinem ersten Blutzeugen, dem Heiligen Stephanus, finden.

Was wissen wir konkret von diesem? Wir wissen, dass er voll des Heiligen Geistes war, dass er reden konnte – und was er sagte, das war nicht Geschwätz, sondern kam aus seiner innersten Überzeugung, wie er zutiefst dachte und glaubte. Und das gab ihm den Mut, selbst unbequeme Wahrheiten offen und klar auszusprechen. Er wagte es zum Beispiel, die Hohenpriester, den Hohen Rat, die oberste Geistliche Hierarchie des Volkes Israel, ungläubig und halsstarrig zu nennen und sie als Verräter und Mörder zu bezeichnen, weil sie Jesus von Nazareth ans Kreuz gebracht hatten.

Es ist nicht immer bequem, die Wahrheit zu sagen. Es ist auch nicht immer angenehm, die Wahrheit hören zu müssen. Aber auch Christus war gekommen, um für die Wahrheit Zeugnis abzulegen, für die Wahrheit, dass wir Menschen Sünder sind, dass

es uns an Ehrfurcht und Aufmerksamkeit gegenüber Gott ebenso fehlt, wie an der Liebe und Barmherzigkeit mit den Mitmenschen.

Aller äußerer Schein vermag darüber nicht hinwegzutäuschen. So spricht Jesus zum Teil zu den gleichen Leuten wie Stephanus. Und er nennt sie Schlangenbrut und Heuchler.

In dieser harten Auseinandersetzung ist Stephanus seinem Herrn sehr ähnlich geworden. Es ging ihm um die Sache, um die Sache Gottes, und um die Wahrheit, die er unbeugsam verteidigte.

Und so war es beinahe eine logische Folge, dass Stephanus dann das gleiche Schicksal erleiden würde wie Christus. Der hat ja vorausgesagt: „Um meinetwillen werdet ihr von allen gehasst werden. Haben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen!“

Man muss den lästigen Mahner zum Schweigen bringen, ob durch Kreuzigung oder durch Steinigung. Aber während hier ein Mensch das höchste Unrecht erleidet und unschuldig zu Tode gequält wird, geschieht etwas ganz Unerwartetes: Er verflucht seine grausamen Gegner nicht, nein, er verzeiht ihnen. Er segnet sie. Er betet für sie.

So ist Christus und so ist auch Stephanus aus dieser Welt gegangen. So leidenschaftlich sie das Unrecht, die Unwahrheit, das Böse bekämpft hatten, so leidenschaftlich liebten sie die Menschen, die Sünder, selbst ihre eigenen Mörder.

Und all das begann ganz klein im Stall von Bethlehem.

### *Fürbitten*

Auf die Fürsprache des Diakons Stephanus legen wir Dir, guter Gott, unsere Anliegen in die Hände und bitten Dich voll Vertrauen:

Wir beten für Menschen überall auf der Welt, die unter ungerechter

Rechtsprechung und Willkür leiden: Stell ihnen Menschen an ihre Seite, die für Recht und Ordnung eintreten. Wir beten für all jene, die versuchen, Frieden in der Friedlosigkeit dieser Welt zu stiften, und die dabei immer wieder an Grenzen stoßen: Schenke ihnen weiterhin Beharrlichkeit und Ausdauer.

Wir beten für Kinder und Jugendliche, die an so vielen Orten in der Welt in Situationen von Schutzlosigkeit und Unrecht aufwachsen. Sei Du mit ihnen und führe sie auf einen Weg gelingenden Lebens.

Wir beten für unsere Verstorbenen, denen Du alles begangene Unrecht vergibst und die Du für erlittenes Unrecht auf ewig entschädigen willst: Schenke ihnen einen Platz in Deinem Reich.

Christus, höre uns!

### *Der traditionelle klerikale Witz*

Kommt ein Priester zum Beichten zu seinem Bischof: „Vater, ich habe gesündigt. Ich habe gestern einen Hund getauft.“ Der Bischof ist entsetzt: „Waaas hast du? Einen Hund getauft? Ja, bist du denn des Wahnsinns?“ – Sagt der reumütige Priester „Ich wollte es ja eigentlich nicht, aber die Frau hat sooo gebettelt. Außerdem hat sie für unsere Orgel 5.000 Euro gespendet.“ – Darauf der Bischof: „Ist der Hund schon gefirmt?“



Eines Tages fragt ein Mann den lieben Gott. „Was ist für dich die Ewigkeit?“ – „Nur eine Sekunde,“ antwortet Gott. – „Und was ist für dich eine Million?“ – „Nur ein Cent.“ – „Würdest du mir dann einen Cent geben?“, fragt der Mann. „Natürlich“, sagt der liebe Gott, „warte bitte eine Sekunde.“

# Ein Augen- und Ohrenschaus

## Bericht vom Weihnachtskonzert unseres Chores



Zum dritten Mal fand nun bereits das Weihnachtskonzert unseres Chores nicht wie sonst üblich im Advent, sondern erst zu Beginn des neuen Jahres statt. Die wegen einiger kranker Chormitglieder im Jahr 2023 entstandene Notlösung ist damit bereits Tradition geworden.

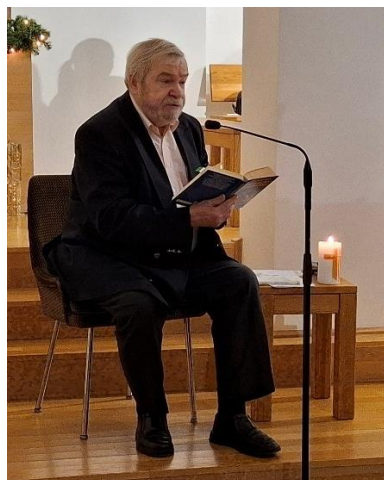
Nachdem die meisten Besucher in der Verschiebung eine willkommene Entlastung ihres übervollen Terminkalenders in der „stillsten Zeit des Jahres“ sehen, wurde wieder ein „Konzert zum Weihnachtsausklang“ geplant. Das bot bei der Aufführung dann ein entspannteres Erlebnis, ohne das „schlechte Gewissen“, Zeit für Treffen mit Freunden, zum Keksbacken oder Geschenke besorgen versäumt zu haben.

Die Kirche war beim Konzert am 4. Jänner jedenfalls so gut gefüllt wie schon lange nicht. Und das, obwohl es auch im Livestream übertragen wurde. Dort gab es im Übrigen 184 (!) Aufrufe, doppelt so viele wie bei der Sonntagsmesse am Vormittag dieses Tages.

Der Chor war vor dem Altar versammelt und konnte in seiner ganzen Pracht – einheitlich schwarz gekleidet mit bunten Klimt-Schals oder -Krawatten um den Hals – bewundert werden. Die Krippe wurde

kurz entschlossen zum Christbaum im vorderen rechten Kirchenraum transferiert.

Der Auftakt erfolgte mit dem Lied „Advent der Christenheit“. Danach spannte sich der Bogen vom klassischen „Dona nobis pacem“ von Wolfgang Amadeus Mozart bis zum modernen „Halleluja“ von Leonhard Cohen. „Klassiker“, wie „Engel singen Jubellieder“, „Christmas Lullaby“, „Angels Carol“, „Ave Maria Glöckchen“ und „Irish Blessing“ durften natürlich nicht fehlen.



Wie bereits in den Jahren davor moderierte Claus Janovsky besinnlicher die Veranstaltung. Und so führte er nicht nur durch das Programm, sondern trug auch zwischen

den einzelnen Lied-Blöcken sowohl zum Nachdenken anregende als auch humorvolle Texte und Gedichte vor.

Dem Text eines traditionellen Weihnachtsliedes: „Morgen, Kinder, wird's was geben, / morgen werden wir uns freu'n; / welch ein Jubel, welch ein Leben / wird in unserm Hause sein!“ stellte er die harte, desillusionierende Version von Erich Kästner gegenüber: „Morgen, Kinder, wird's nichts geben, / nur wer hat, kriegt noch geschenkt. / Doch ihr dürft nicht traurig werden, / Reiche haben Armut gern. / Gänsebraten macht Beschwerden, / Puppen sind nicht mehr modern. / Morgen kommt der Weihnachtsmann. / Allerdings nur nebenan.“

Mit „Joy for the world“ („Freude für die Welt“) ging das Konzert offiziell zu Ende. Es war berührend und verschaffte für eine Stunde noch einmal richtige Weihnachtsstimmung. Sichtlich zufrieden nahm die Chorleiterin Gabi Krikula den nach Zugaben heischenden Applaus des Publikums für ihre Sängerinnen und Sänger entgegen. Und so ergänzte der Chor seine Gesangsleistung noch mit zwei Zugaben: Dem „Andachtsjodler“ und dem in unserer Gemeinde gut bekannten Lied „Weihnacht ist immer dann ...“, bei dem alle mitsingen konnten.

Fleißige Hände hatten alles für ein anschließendes gemütliches Beisammensein im Heim vorbereitet. Tee, Punsch, Vanillekipferl und Kekse wurden noch einmal so richtig genossen – im Bewusstsein, dass die Saison dafür nun wieder für mindestens zehn Monate vorbei sein würde. Dieser Nachmittag war ein „Genuss für alle Sinne“, ein würdiger, schöner Weihnachts-„Ausklang“. Unser herzlicher Dank gilt Gabi und Manfred Krikula und dem Chor sowie Claus Janovsky für den kirchlichen Teil und den fleißigen Helferinnen und Helfern für das „Postludium“ im Heim.

**Gerhard Ruprecht**

# Drittes Fundraising-Dinner

**„Es geht mir nicht um die Gabe, es geht mir um den Gewinn, der euch mit Zinsen gutgeschrieben wird!“**



Zum bereits dritten Mal lud unser Multitalent Claus Janovsky (Bibel- und Opernexperte sowie Meisterkoch, um nur wenige seiner Begabungen zu nennen) zum Fundraising-Dinner in unser Heim. Diesmal wurde er in der Küche nicht nur von seiner lieben Gattin Elfi, sondern auch von Sohn Martin unterstützt. Das kulinarische Gesamterlebnis ist aber ohne großartiges Service kaum denkbar. So trugen neben den Künstlern in der Küche auch Ilse Bobik, Hans Hoffmann, Gabi und Manfred Krikula, Annalisa und Karin Ruprecht sowie Florian Schild an der Bar und im Service zum Gesamterlebnis an den beiden Abenden bei. Bei den arktischen Temperaturen im Jänner ließ ein Caipirinha als Begrüßungscocktail Sehnsucht aufkommen, den gleichzeitigen Sommer an der Copa Cabana zu genießen. Das „Amuse Geule“ – ein gerolltes Kräutercarpaccio mit frittierter Petersilie – wurde perfekt von einem Uhdler Frizzante begleitet, und erfüllte seine Aufgabe, Lust und Gusto auf die nachfolgenden Speisen zu machen. Als erste Vorspeise gab es erneut ein Carpaccio – diesmal von der Jakobsmuschel. Dazu wurde ein Sauvignon Blanc aus der Kapregion in Südafrika gereicht.

„Ihr sollt nichts essen, was ein Gräuel ist“: Dieses Zitat aus dem 5. Buch Mose (14.3) leitet übrigens Vorschriften für Juden ein, welche Tiere als reine und welche als unreine

Lebensmittel gelten. Zum Glück sind die Vorschriften für Christen nicht so streng, denn „Alles, was keine Schuppen und keine Flossen hat, dürft ihr nicht essen“ (5. Mose 14.10) hätte unseren bibelfesten Meisterkoch beim nächsten Gang schwer in die Breddouille gebracht:



Die als erstes Zwischengericht in Toppedos an pikanter Asia-Soße gereichten Shrimps haben einen Chitinpanzer und keine Schuppen sowie Beine und keine Flossen. Gleiches gilt übrigens für die Jakobsmuscheln. Der dazu gereichte trockene Riesling aus der Pfalz wäre auf jeden Fall für alle erlaubt. Völlig konfliktfrei mit den Vorschriften sämtlicher Weltreligionen war die Maronicreme-Suppe an gerösteten Schwarzbrotstücken – sie ist sogar für Veganer erlaubt. Das zweite Zwischengericht, eine gebratene Entenleber, harmonierte fantastisch mit den Calvados-Apfelstücken und wurde von einem halbsüßen Moscato aus Spanien an Zunge und Gaumen abgerundet. Sogleich folgte die zweite Vorspeise: Die fleißigen Damen und Herren im

Service kredenzt Fusili mit cremiger Pilzsauce und dazu Chardonnay aus Frankreich. Vor dem Hauptgang neutralisierte ein Sorbet von der Mango, das mit Prosecco abgerundet war, die Gaumen der Gäste.

Im Sinne von Sir Falstaff, der in der gleichnamigen Verdi-Oper singt: „Es ist Zeit, sich zu freuen, zu trinken und zu essen!“, wurde nun „Die Hauptsache“ aufgetragen: Bulgogi, eine koreanische Spezialität („Feuerfleisch“) an Basmatireis, dazu hatte der Sommelier einen Sangiovese Primitivo aus Apulien ausgewählt. Böartigen Gerüchten zufolge mussten danach – sehr versteckt – schon der eine oder andere Hosenkнопf oder Gürtel gelockert werden. Es folgten noch dreierlei geschmolzene Käse an hausgemachtem Nussbrot, von einem Montepulciano d’Abruzzo begleitet, sowie das Dessert: Baiser mit dreierlei Karamellsauce an Obstspiegel mit Granatapfelkernen und Physalis. Dazu wurde Spumante d’Asti gereicht. Die Physalis zählen zu den „Nachtschattengewächsen“, waren somit als Abschluss des Fundraising Dinners 2026 geradezu vorbestimmt und entließen zufriedene Teilnehmer wohlgesättigt und kulinarisch überwältigt in die kalte Jänner-Nacht.

Großer Dank gilt der Familie Janovsky und ihren Helfern. Wir hoffen, dass „aller guten Dinge“ nicht nur drei sind, sondern es noch viele weitere dieser großartigen Gourmeterlebnisse in St. Johannes geben wird. Es kursieren bereits Gerüchte, dass es schon im Herbst ein kulinarisches „Zwischenspiel“ der heimischen Küche geben soll. Wir können’s kaum erwarten. Euer „Chronist“ plant schon mal eine Diätwoche ein, damit das Winterg’wand auch nach diesem Erlebnis noch passt. Wie steht es schon im 1. Korintherbrief: „Wenn ich in Dankbarkeit mitesse, soll ich dann getadelt werden, dass ich etwas esse, wofür ich Dank sage?“

**Martin Sellner**

# Der Weg ist das Ziel

## Francigena: Mit den Augen eines Pilgers



Am 24. Jänner hatte Karlheinz Mayer zu einem Bilderabend über den letzten Teil seiner Pilgerreise auf der „Francigena“ eingeladen, jenen 1.200 Kilometern des insgesamt 3.200 Kilometer langen Pilgerweges, den er in den Jahren 2011, 2021 und 2024 teils alleine, größtenteils aber gemeinsam mit seiner Frau Maria zurückgelegt hatte. Wie immer bei seinen Vorträgen war das Heim gut gefüllt – mit Familie, Gemeindemitgliedern und Freunden, von denen einige sogar aus Hamburg angereist waren – zum nicht nur für seine Weine, sondern auch für seine Bilder berühmten „Mayer am Pfarrplatz“ in St. Johannes.



Die Via Francigena von Canterbury in Großbritannien über Frankreich, die Schweiz und das Aostatal nach Rom wurde erstmals 876 n. Chr. schriftlich erwähnt, es ist der wichtigste Pilgerweg von Nordeuropa nach Rom.

Die ältesten englischen Reiseberichte datieren aus dem 3. Jahrhundert, und bereits im Jahre 996 verfasste Bischof Sigeric von Canterbury anhand seines Tagebuches ein vollständiges Routenverzeichnis des Pilgerweges mit 80 Etappen. Während der Kreuzzüge war die Via Francigena eine wichtige Route und Rom die wichtigste Zwischenstation der Pilger und Ritterorden auf dem Weg nach Jerusalem.

Einen Bildervortrag von Karlheinz Mayer kann man schwer in einem Zeitungsbericht wiedergeben, wie jeder Besucher bestätigen wird. Vielmehr braucht es alle Sinne, um das Gesamt-Kunstwerk – aus Bildern, Worten, Liedern, regionalen Speisen und guten Weinen – auf sich einwirken zu lassen und zu genießen. Daher wollen wir dieses Mal neben ein paar Aufnahmen Auszüge aus dem Original-Manuskript von Karlheinz wiedergeben – Blitzlichter, die den besten Eindruck von den Gefühlen und Erlebnissen auf dieser Pilgerwanderung vermitteln und vielleicht Lust machen, das nächste Mal „live“ im Heim dabei zu sein.

### Versorgung

Wir gehen kilometerweit. Endlich eine Ortschaft! Die Ortsnamen – unaussprechlich für mich. Eine Bar – nein! Eine Patisserie – nein! Eine Boulangerie – nein! Gott sei Dank – wir haben noch ein bisschen was im Rucksack!

Am Weg ein Schild mit französischer Inschrift „Sauf Service“. Doch leider gibt es hier keine Labung, die Übersetzung lautet „Außer Dienst“ ...

Ein Quartier, wir kommen an, ein wunderschönes Zimmer – ein Kühlschrank! Nach dem Duschen – ein Gratin aus Chicorée, Schinken und Kartoffeln kommt ofenfrisch aufs Zimmer, ein Bordeaux steht bereit, wie nett von den Gastgebern. Herz – oder besser Bauch – was willst du mehr, nach einem anspruchsvollen Tag!

Im Hospiz ein gemeinsames Abendessen mit allen hier Einquartierten. Am nächsten Bauernhof erwarten uns Kartoffel und Ei im Urzustand! Um es essbarer zu machen, ergattere ich noch ein Stämperl Olivenöl. Und dann wieder einmal Kebap, Radieschen und im strengsten Fall Nüsse. Die Nüsse, die bei den Päckchen am Weg übriggeblieben sind. Und die Päckchen am Weg waren immer nett, vor allem dann, wenn wir noch in der Früh ein Baguette mit den Resten des Vortags belegt hatten. Welch ein Genuss in der freien Natur, an einem Kanal, oder an einem Baumstamm oder auf einem Stein, beim Kriegerdenkmal oder auf den Stiegen der Dorfkirche den Rucksack abzuwerfen und inzuhalten.

### Champagner

Meines war er ja bis jetzt eher nicht! Ich erinnere mich an die erste Flasche *Veuve Cliquot*, die ich einmal als Dankeschön für Mathematiknachhilfe bekommen habe. Zu einem besonderen Anlass haben wir die dann einmal aufgemacht.

Na ja, diesmal, am Ort der Entstehung – haben wir uns beinahe überzeugen lassen. Ich war ja sichtlich überrascht, dass wir durch diese Gegend marschieren.

So ändern sich die Zeiten und die Geschmäcker, wenn man die Weingärten sieht, in denen die Namen der großen Winzer überall aufblitzen. Die Supermärkte haben davon volle

Regale! Die Gebäude in Reims erzählen die Entstehungsgeschichte. Die Mesdames et Messieurs sitzen in den Schanigärten und schlürfen ihn!

### Endlose Felder

Felder, Felder, Felder ... Langsam auch bewachsen. Wie erfreulich, wenn sich dazwischen Blumen finden.

Rebenfelder! Wälder! Blumenwiesen, und manchmal auch dazwischen Tiere auf den Weiden!

Ein Klick mit iPhoto, und schon sind die Pflanzen von der KI bestimmt, so lernen wir doch auch noch einiges auf dem Weg. Wie mühsam war das doch damals im Gymnasium mit dem Buch „Pflanzen der Heimat“ durch die Wiesen zu marschieren und Pflanzen zu bestimmen. Aber, beim ersten Rapsfeld auf der noch englischen Anfangsetappe sind mir gleich die „Fields of Gold“ von Sting aus meiner Playlist am elektronischen Begleiter eingefallen.

### Herbergsuche

Nach einem Ankommen als Hauptaufgabe nach Duschen und Bloggen:

Wo werden wir morgen nächtigen? Werden wir die Etappe überhaupt schaffen, welche Etappe definieren wir?

Und dann diese Sprachbarriere: Ich traue mich nicht zu telefonieren, nicht viele sprechen Englisch, kaum wer spricht Deutsch.

Von der einfachsten Klappliege, vom einfachen *Bed and Breakfast*, vom hölzernen Zelt, von der dunkelsten Gite bis zum feudalsten Hotel: Alles hatte seinen Reiz – und schön war es immer, ein Dach über dem Kopf zu haben. Und manchmal auch noch die Wäsche trocken zu kriegen!

### Jeanne d'Arc

Berühmte Persönlichkeiten sind uns im wahrsten Sinne des Wortes im Weg gestanden – begonnen mit Thomas Beckett in der Kathedrale von Canterbury, Charles De Gaulle und Winston Churchill in Calais, Emile Zola, Victor Hugo, Napoleon, Freddie Mercury, nicht zuletzt Charlie Chaplin und Sportler im Olympiamuseum – wie Hermann Maier oder Emil Zatopek.

Eine zierliche Person möchte ich doch noch hervorheben: In Reims vor der Kathedrale wird gerade der riesige Mittelaltermarkt zu Ehren von Jean d'Arc mit Musik beendet. Und dann der Einzug in diese großartige Kathedrale! An einem kleinen Tischchen ein freundlicher Pilgerberater mit einem praktischen Herbergsverzeichnis und in einem Seitenaltar – die Statue der Heiligen Johanna von Orleans.

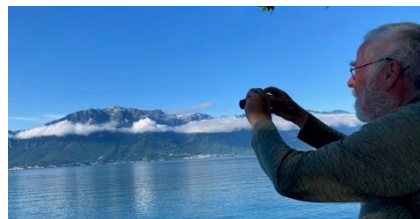
Da muss ich gleich an die 70er-Jahre denken und an meine ersten Schallplatten von Leonhard Cohen.

### Kirchen, Kreuze, Kathedralen

Beeindruckend die Gewaltigkeit der ganz großen Kirchen, die Schlichtheit der ganz kleinen, die Botschaft der vielen Kreuze, Marterln und Friedhöfe – sie fordern doch immer wieder meinen Blick durch die Kamera, um Licht und Architekturmomente einzufangen.

Ja, und so ergibt sich diese Folge von Bildern, die einen zum Staunen, Innehalten und Nachdenken bringt.

Zum Nachdenken, was da über Hunderte von Jahren mit dieser Kirche



passierte. Von der Einfachheit des kleinen Wegkreuzes eines Pilgers, über die steinernen Gedenkplatten und Steine auf Friedhöfen, über schlichte Holzkirchlein in kleinen Dörfern bis hin zu den großen Klöstern und Kathedralen in den großen Städten. Und überall findet man seinen Platz zum Nachdenken, für ein stilles Gebet und – so wie es Maria an diesen Plätzen macht – um eine Kerze anzuzünden in Gedanken an die Familie und an Verstorbene.

Andererseits geschehen auch großartige Dinge in diesen Kirchen. Wer hat schon das Glück, dass ihm oder ihr an seinem 72. Geburtstag ein Orgelkonzert so ganz alleine in einem so grandiosen Tempel gespielt wird? Ich habe es einfach mit meinem Rucksack am Buckel genossen in dieser Klosterkirche von Romainmortier in der Schweiz. Danke der Organisatin!

Oder: Wie beruhigend kann es sein, mit einer Morgenlaudes und einem Klosterfrühstück in die nächste Etappe geschickt zu werden?

### Wann wird man je versteh'n?

Heldenfriedhöfe weit in die Landschaft verstreut. Kriegerdenkmäler mächtig, protzig, aber auch unauffällig und beiläufig. Und auch noch D-Day! Nachrichten überströmen die Welt, Erinnerung an die Landung der Truppen in der Normandie. Daneben die Nachrichten vom Krieg in der Ukraine! Vom Krieg im Nahen Osten! Gewalt überall!

Wir finden Gräberfelder für australische, britische, französische, kanadische Soldaten. Wer war da noch aller dabei an diesen Gemetzeln im Ersten und Zweiten Weltkrieg!

„Sag mir, wo die Gräber sind, wo sind sie geblieben? Sag mir, wo die Gräber sind, was ist gescheh'n? Sag mir, wo die Gräber sind, Blumen weh'n im Sommerwind – wann wird man je versteh'n? Wann wird man je versteh'n?“

Ein Lied von Peter Paul and Mary oder Pete Seeger oder Marlene Dietrich oder Joan Baez. Wie oft gehört und beinahe vergessen, aber anscheinend zeitlos ...

### Auf den großen Sankt Bernhard

Innerlich zittert eigentlich alles in mir. Werde ich diesen Aufstieg morgen schaffen? 4 1/2 Stunden sind angeschrieben. Gewitter für den späten Nachmittag angesagt, das müsste sich doch ausgehen? Wir setzen das Frühstück etwas früher an, um meine körperliche Schwäche in einen zeitlichen Vorsprung umzumünzen.

Und dann ziehen wir los. 13,5 Kilometer, ich rechne für mich mit mindestens 6 Stunden – stets bergan, geplant über 1.100 Höhenmeter bis auf 2.400 hinauf!

Aufgeregt, wie soll das gehen, meine 72 Jahre, meine körperliche Verfassung? Das Wetter wird immer schlechter, der Weg immer nasser.

Erste Schneefelder stellen sich uns in den Weg. Navigieren wird beschwerlich bis unmöglich. Das Handy netz-, besser gesagt nutz-los im nassen Plastiksackerl.

Die Markierung ist weg! Angst überkommt mich wieder.

Das Schneefeld ist vorbei! Wasser rinnt aus allen möglichen Richtungen – vom Berg, durch die Schuhe, vom Himmel durch das Gewand, vom Inneren durch die Poren. Wasser, Wasser, Wasser ... Ein Donnerrollen dazwischen!

Und dann der Blick im Nebel aufs Hospiz und noch eine gewaltige Steigung über Schneefelder bis zur Straße.

Maria zieht eine Spur. Meine 48-er passen nicht richtig in ihre Tritte. Dann noch diese Felskante mit den Wackelsteinen. Jeder Schritt gesetzt, nur nicht denken!

Maria marschiert voran Richtung schützendes Haus, wir sind durchfrieren. Auch ich schaffe mit letzter Kraft den letzten Tritt auf die Straße.

Eine Gruppe von noblen Sportwagenfahrern redet mich an, neben ihren Schlitten stehend: „Woher kommst Du?“ – „Von da unten!“ – „Woher wirklich!“ – „Aus Canterbury!“ Der Mund bleibt ihnen ungläubig offen.

In diesem Moment bemerke ich erst, wie fertig ich bin. Die Tränen schießen mir aus den Augen. Maria schimpft, dass ich weitergehen solle, sie will heißen Tee!

Wir fallen ins Café des Hotel Hospiz und wärmen uns erst einmal.

Wir landen im einfachen Quartier, im alten Kloster – alles gut. Gemeinschaftsbad, Gemeinschaftessen und doch ein Zimmer für zwei.

Wie glücklich bin ich, diesen Punkt erreicht zu haben!

Und 30 Kilometer später habe ich die Francigena von Canterbury bis ans Ende Italiens geschafft. 3.200 Kilometer!

Wer hätte das je gedacht?

**Gerhard Ruprecht  
nach dem Manuskript von  
Karlheinz Mayer**

*Karlheinz dankt – insbesondere Maria, Ingrid, Miki, Martin Pravits für die Hilfe in Bar und Küche sowie Martin Vyskocil und Johannes, die diesen wunderbaren Abend mit Technik und Werbung unterstützt haben! Ein besonderer Dank auch allen, die durch ihren Durst und Hunger beigetragen haben, das Spendenglas gut zu füllen!*



# Eine „Heldin der Nachbarschaft“

## Gabi Krikula und unser Chor erreichten den 4. Platz

Seit mehreren Jahren schon zeichnet Margareten Frauen aus, die den Bezirk prägen und besser machen. Jedes Jahr zum Weltfrauentag läuft dazu eine Ausschreibung. Der Frauenpreis „Margareta“ war in den letzten Jahren allerdings nur ein Fall für Feinspitze und Feinspitzen. Denn kaum jemand nahm Notiz davon, dass es diesen Preis überhaupt gab. Heuer war das anders. Diesmal, so heißt es von den Organisatorinnen und Organisatoren, habe der Preis eine zuvor nie gekannte Aufmerksamkeit erfahren, und auch die Zahl derer, die ihre Stimme abgaben, erreichte ein Rekord-Niveau.

Kein Wunder, waren heuer ja auch 19 besonders beeindruckende Frauen nominiert – unter anderen unsere Gabi Krikula und „ihr“ Chor von St. Johannes. Sie ritterten also mit um die „Margareta“ – einen Preis, mit dem Margareten nach Eigenangaben seine „Heldinnen der Nachbarschaft“ ehrt. Den Bedeutungsschub, den der Frauenpreis heuer erlebte, hat er wohl auch dem neuen Bezirksvorsteher, Michael Luxenberger von den Grünen, zu verdanken. Er sorgte dafür, dass geeignete Kandidatinnen nominiert wurden. So hatte er auch die Nominierung unserer Gabi Krikula und damit indirekt unseres Chores vorgeschlagen.

Von der Qualität unseres Chores und der Hingabe seiner Chorleiterin war der neue Bezirksvorsteher schon Ende November begeistert, als unser Chor beim Margareten Advent am Siebenbrunnenplatz aufgetreten ist. Fortan setzte er sich dafür ein, dass auch unsere Chorleiterin am Rennen um den Frauenpreis teilnehmen sollte. Worüber dem Vernehmen nach unsere Gabi Krikula gar nicht so begeistert war, wollte sie doch erstens nicht im Rampenlicht stehen und war ihr zweitens zuwider, in etwaigen Werbe-Videos des Bezirks in den Sozialen Medien auftreten zu müssen. Doch der Wunsch vieler,



Gabi Krikula und den Chor zu würdigen, setzte sich am Ende durch.

Wochenlang nahm ein großer Teil von St. Johannes an dem Voting teil, in der Kirche glühten nach den Messen die Telefone. Bei der Stimmabgabe mitzumachen war allerdings gar nicht so einfach. Kurzerhand wurde daher der Platz des Livestream-Teams nach den Gottesdiensten zum Service-Center für alle Stimmwilligen umfunktioniert. Am Ende wurde es zwar nichts mit dem Sieg, doch wurde ein sehr beeindruckender vierter Platz erreicht. Gabi Krikula und der Chor erhielten 406 Stimmen, und damit zehn Prozent aller abgegebenen Stimmen.

Das, was Gabi Krikula und unser Chor in St. Johannes vollbringen, ist ja auch wirklich ausgezeichnet – auch wenn es mit der „Margareta“-Auszeichnung diesmal leider nichts geworden ist. Aber erstens wird auch

nächstes Jahr wieder für die „Heldinnen der Nachbarschaft“ abgestimmt. Und zweitens reicht ein Blick in die Kommentare, die von den Abstimmenden auf der Voting-Seite hinterlassen wurden, um zu wissen: Gabi Krikula und unser Chor sind schon jetzt Legenden:

✓ „Es ist immer wieder schön, den Chor, den Gabi Krikula seit vielen, vielen Jahren leitet, zu hören, zu sehen und die Freude des Chores zu spüren.“

✓ „Gabi ist eine Frau, die mit großer Leidenschaft, Engagement und hoher Musikalität einen Chor leitet und viel Herzblut in diese Tätigkeit legt!“

✓ „Gabi ist Spitze!“

✓ „Ihr ehrenamtliches Engagement und ihre Liebe zur Musik sind immer authentisch, und das spürt man auch.“

*Johannes Ruprecht*

# Alice im Wunderland

## Kindernachmittag im Heim

Statt eines Kinderfaschings haben sich Ines und Kathi Kern sowie Julia Torma-Sturm heuer etwas Neues überlegt: einen Spielenachmittag im Heim! Verkleiden durften sich die Kinder natürlich trotzdem, das war aber – im Gegensatz zu einer Faschingsfeier – kein Muss.

Das Motto lautete: „Alice im Wunderland“ und wurde bezaubernd umgesetzt. Ines Kern las die Geschichte des Mädchens, das in einem verrückten Land landet, vor. Nach jedem Absatz gab es eine zur Geschichte passende Aktivität: Nachdem Alice, um ins Wunderland zu gelangen, einen Schlüssel finden musste, durften auch die teilnehmenden Kinder das Heim nach Schlüsseln absuchen, um damit eine Schatzkiste zu öffnen. Oder das gemeinsame Zusammensetzen einer Uhr, genau wie das Kaninchen im Märchen eine hat!

Auch für Speis' und Trank war wieder gut gesorgt, und das gliederte sich in die Geschichte ein: Alice muss einen Keks essen, der mit dem Schild „Iss mich!“ versehen ist. Dadurch erst wird sie ganz klein und kann das magische Land betreten. Gott sei Dank ist bei uns aber niemand geschrumpft. Nachdem sich die Kinder das angehört hatten, durften auch



sie sich auf das liebevoll gerichtete Buffet stürzen, in dem alles mit dem gleichen Schild wie in der Geschichte markiert war.

Eine Variation von Stopptanz und Tuchspiele durften natürlich auch nicht fehlen. Bei einer Tombola gab es schöne Preise zu gewinnen. Es

wurde ein lustiger, fröhlicher und unterhaltsamer Nachmittag für Groß und Klein.



Ein besonderer Dank gilt Ines und Kathi Kern sowie Julia Torma-Sturm für die gelungene Organisation dieses Programms!

*Helene Reindl*

# Asche auf unser Haupt – Fasten ist „Platz schaffen für Gott“

„Fasten“ bedeutet längst nicht mehr nur Verzicht auf Essen und Trinken. In einigen Schulklassen wurde in den vergangenen Wochen beispielsweise auf den Gebrauch von Handys verzichtet. Eine andere mögliche Deutung legte uns der neue Wiener Erzbischof Josef Grünwidl nahe: „Fasten ist Platz schaffen für Gott“.

In St. Johannes begann die Zeit der Besinnung heuer wieder mit einer Messfeier am **Aschermittwoch**. Wie es Tradition ist, wurde dabei allen Besuchern das Aschenkreuz auf die Stirn gemalt – als Symbol für die Vergänglichkeit des irdischen Lebens. Im Stiegenabgang und vor dem Altar-Kreuz wurden wieder unsere Fastentücher aufgezogen.

An den Freitagen darauf standen **Kreuzwegandachten** auf dem Programm. Am 27. Februar wurde von den Ministranten ein vom verstorbenen Weihbischof Dr. Helmut Krätzl



verfasster Text vorgetragen. In der Woche darauf gestalteten einige Damen unter der Leitung von Ilse Bobik einen „Frauen-Kreuzweg“, einmal organisierte Franz Zalabay eine Andacht unter Verwendung des vor Jahren von unserer Trude Piesch geschriebenen Textes – mit musikalischer Umrahmung.

Am 20. März bot ein **Vergebungsgottesdienst** Gelegenheit zur vorösterlichen Gewissensforschung. Alle, die dabei waren, erhielten vom Herrn Rektor in der Lossprechung die Vergebung ihrer Fehler zugesagt. Leider kam heuer aus zeitlichen Gründen bei den Organisatoren kein **Ostermarkt** in St. Johannes zustande.

## Predigt von Hans Bendsorp am 1. Fastensonntag

Wieder einmal stehen wir am Beginn der sogenannten Fastenzeit, wieder einmal gehen wir auf Ostern zu, auf das Fest der Auferstehung. Auch Jesus selbst hat so eine Art Fastenzeit erlebt: 40 Tage in der Wüste. Unmittelbar nach seiner Taufe im Jordan durch Johannes wird Jesus vom Geist in die Wüste getrieben.

Wie können wir das verstehen? 40 = Zeit der Vorbereitung! Die Zahl 40 erinnert an

- die 40 Jahre Wüstenwanderung des Volkes Israel,
- an die 40 Tage, die Mose vor dem Bundschluss auf dem Berg Sinai verbrachte.

Viele Glaubensverkünder (wie auch Johannes, der Täufer) haben sich damals für eine gewisse Zeit zurückgezogen, um über ihre Berufung Klarheit zu schaffen. Die sogenannten Synoptiker (Matthäus, Markus, Lukas) berichten darüber. Es geht ihnen wohl auch darum zu zeigen, dass Jesus ganz Mensch war und nicht

irgendein Engel oder ein überirdisches Wesen.

Nach dieser Wüstenerfahrung kann Jesus seine Sendung beginnen, mit der Verkündigung der Frohbotschaft: *„Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium.“*

Diese 40 Tage vor Ostern sind Einladung an uns. Wir sollen die Zeit nutzen, um wieder neu Klarheit über unser Leben zu finden.

Was kann das für unser eigenes Glaubensleben bedeuten?

Vielleicht zwei Dinge:

Erstens: Glauben ist nicht immer ganz einfach. Wir haben den Glauben nicht als einen ruhigen und sicheren Besitz in der Tasche, als einen immer gleichbleibenden Zustand. Lebendiger Glaube ist oft auch angefochtener Glaube. Manchmal vergessen wir auf unseren Glauben, manchmal fällt es uns nicht leicht, christlich zu leben oder zu entscheiden. So mag uns in der Fastenzeit die

Frage begleiten: „Wie sieht es aus mit meinem Glauben?“

Zweitens: Jeder Mensch hat seine Schwächen, und Versuchungen bleiben niemandem erspart. Manchmal ist man versucht, lieblos und zynisch zu werden. Es kann Maßlosigkeit eine Versuchung sein. So kann uns in der Fastenzeit die Frage begleiten: „Was sind meine Schwächen?“ Aber auch: „Was sind meine Stärken?“

In dieser Zeit vor Ostern sind wir eingeladen, uns wieder neu auf das Wesentliche zu besinnen. Manches kann dabei hilfreich sein:

- Zeiten, in denen wir bewusst Stille finden
- Zeiten des Gebets,
- Bibel-lesen – Nachdenken über das Wort Gottes,
- Mitmenschen Zeit und Aufmerksamkeit schenken.

Seien wir in der Fastenzeit erfinderrisch, damit wir uns wieder neu auf den richtigen Weg für unser Leben ausrichten.

## Texte vom Vergebungsgottesdienst

Der Vergebungsgottesdienst am 20. März stand unter dem Motto „Verletzung und Heilung“. Hans Bensdorp meinte einleitend: „Heilung bedeutet, dass der Mensch erfährt, was ihn trägt, wenn alles andere aufhört, ihn zu tragen.“

### Verletzung

„Seht her, Gott, der Herr, wird mir helfen. Wer kann mich für schuldig erklären?“

Womöglich gehört es zu meinen alltäglichen Erfahrungen: Ohne dass ich es so wollte oder absehen konnte, habe ich andere verletzt. Dies geschah unter Umständen dadurch, dass ich meine Mitmenschen überfordert habe.

Welche Erfahrungen der letzten Zeit möchte ich in diesem Zusammenhang in Gottes Hände zurücklegen?

„Seht: Sie alle zerfallen wie ein Gewand, das die Motten zerfressen!“  
Es gibt Menschen, die kein Profil haben. Sie orientieren sich nur daran, was die anderen denken könnten oder was sie sagen.

Wann stehe ich nicht zu meiner Wahrheit? Bin ich authentisch? Wann bleibe ich ein reiner Mitläufer?

„Lasst uns zusammen vortreten. Wer ist mein Gegner im Rechtsstreit? Er trete zu mir heran!“

Täglich gibt es Hunderte von Möglichkeiten, Gutes zu tun. Dann gibt es aber auch das Problem, dass ich

diese Chancen übersehe oder ver säume.

Wer oder was könnte mir zu einer neuen Sicht meiner Möglichkeiten verhelfen? Lasse ich solche Menschen oder Möglichkeiten an mich herantreten?

### Heilung

Nach einem Streit haben wir Menschen die Möglichkeit, den anderen, mit dem wir uns gestritten haben, nicht mehr anzusprechen oder gar zu hassen. Aber: Wie könnte ich mich versöhnen?

Menschen tragen Verletzungen an sich. Sie fallen dadurch auf, dass bei ihnen etwas abgestorben ist. Sie möchten die Blößen anderen Menschen nicht zeigen. Denn sie wollen sich nicht blamieren. Sie wollen nicht schwach erscheinen. Wann geht es auch mir so?

Es ist etwas in mein Leben getreten, das ich mir nicht ausgesucht habe – zum Beispiel eine Behinderung, eine Erkrankung, eine Verlusterfahrung. Was hilft Menschen, so eine Situation in Gottes Hände zu legen? Wie geht es mir mit bösen Überraschungen?

### Fürbitten

Jesus, danke, dass Du den ersten Schritt zur Vergebung getan hast.

Wir bitten Dich: Gib uns immer wieder den Mut Dir nachzufolgen. Wir alle müssen Verzeihen lernen. Wir haben oft ein Problem damit – sowohl mit dem Verzeihen als auch mit dem Bitten um Verzeihung.

Um Verzeihung bitten ist schwer. Wer darum bittet, hat das Gefühl, eine Niederlage einzugestehen, einen Fehler oder eine Schuld zuzugeben. Aber Du hast uns gelehrt, dass ohne Verzeihen Liebe nicht gelingen kann!

Jesus, danke, dass Du uns jeden Tag neue Kraft schenkst.

Derjenige, der verzeiht, wird oft das Gefühl nicht los, damit der Unterlegene zu sein und nicht mehr auf sein Recht pochen zu können. Du lehrst uns, dass Verzeihen ein Zeichen von Respekt, Größe und Entwicklung ist. Wer verzeiht, wird gelassener, friedfertiger und ausgeglichener.

Wir bitten Dich: Erfülle unsere Herzen, uns immer wieder dem zuzuwenden, der uns enttäuscht hat!

**Textauswahl: Hans Bensdorp  
Redaktion: Gerhard Ruprecht**

## Fastensuppenessen

In der Mitte der Fastenzeit liegt der so genannte „Laetare-Sonntag“, dieses Jahr am 15. März. „Laetare“ ist Latein für „Freue dich“ – und in St. Johannes geht Freude bekanntlich auch durch den Magen. Deshalb verwundert es nicht, dass an diesem Sonntag, im Anschluss an die Messe, in unserem Heim wieder ein gemeinsames Suppenessen angeboten wurde.

Eine Gemeinsamkeit fand sich auch mit dem vorangegangenen Sonntag, dem Weltfrauentag, denn auch das

Suppenessen wurde von Frauen organisiert und zubereitet. Ilse Bobik, Gabriela Schild und Yasi Bacher tischten für die Gemeinde verschiedenste köstliche Suppen auf: Eine gebundene Hühnersuppe mit Bröselknödeln, eine klare Suppe mit Frittaten, eine vegetarische Süßkartoffel-Kürbissuppe, eine vegane Linsensuppe, sowie eine herzhaftere Reitersuppe in sowohl fleischhaltiger als auch fleischloser Variante.

Es fanden sich rund 20 Personen zum gemeinsamen Essen im Heim ein,

etliche nutzten ebenfalls die Möglichkeit, Suppenportionen mit nach Hause zu nehmen. Auch beim darauf folgenden Kindernachmittag freuten sich Kinder und Eltern über das Angebot an warmen Suppen. Zum Abschluss bleibt ein großes DANKE an die drei Frauen für ihre Arbeit, ihr Engagement, sowie die vielen satten und fröhlichen Gesichter an diesem Tag.

**Florian Schild**

# Ein starkes Glaubenszeugnis unserer Frauen

## Der Frauengottesdienst in St. Johannes

Am 8. März war Internationaler Frauentag. An diesem Sonntag wurde auch die Hl. Messe in St. Johannes – zwar von Mag. Alfred Weinlich geleitet und von Diakon Heribert Hrusa begleitet – aber inhaltlich ausschließlich von Frauen gestaltet und mit passender Musik ergänzt. Insgesamt 14 Frauen wirkten dabei unter der Regie von Ilse Bobik am Altar mit: Yasi Bacher, Angelika Balog, Astrid Bobik, Ines Kern, Jerica Langhans, Annalisa und Karin Ruprecht, Gabi Schild, Karin Schröder, Heidi Spangl, Susi Sramek, Elisabeth Weirich und Helga Wöber.

Es war ein großartiger Beweis für das Potenzial, das in unserer Gemeinde steckt. Jeder, der wollte, konnte sich von diesem Gottesdienst etwas zum Nachdenken für sein Leben mitnehmen. Und die, denen er zu lang war, waren wahrscheinlich Männer, die eine Viertelstunde länger auf das von ihrer Frau zubereitete Essen warten mussten – und damit nichts von der Botschaft verstanden hatten ...

**Gerhard Ruprecht**

### Einleitung

Heute ist der Internationale Frauentag, ein Tag, der weltweit auf die Rechte, die Leistungen und die Rolle von Frauen in unserer Gesellschaft aufmerksam macht. Seine Wurzeln reichen bis ins frühe 20. Jahrhundert (1911) zurück, als Frauen in vielen Ländern für bessere Arbeitsbedingungen, gerechte Bezahlung und das Wahlrecht eintraten.

Seitdem hat sich viel verändert, doch das Thema Gleichberechtigung begleitet uns weiterhin. Der heutige Tag lädt uns ein, auf die Fortschritte zu schauen, die erreicht wurden, und zugleich bewusst wahrzunehmen, wo noch Herausforderungen bestehen.

So wollen wir diesen Tag auch als Anlass nehmen, über gegenseitigen

Respekt, Würde und die Bedeutung jedes Menschen in unserer Gemeinschaft - unabhängig vom Geschlecht - nachzudenken. Auch die Kirche könnte Vorbild und Motor hinsichtlich Gleichwertigkeit von Frauen und Männern werden.



### Evangelium

*Joh 4,5-42 (Auszüge)*

In jener Zeit kam Jesus zu einer Stadt in Samárien, Dort befand sich der Jakobsbrunnen. Jesus war müde von der Reise und setzte sich daher an den Brunnen. Da kam eine Frau aus Samárien, um Wasser zu schöpfen. Jesus sagte zu ihr: Gib mir zu trinken! Seine Jünger waren nämlich in die Stadt gegangen, um etwas zum Essen zu kaufen. Die Samariterin sagte zu ihm: Wie kannst du als Jude mich, eine Samariterin, um etwas zu trinken bitten? Die Juden verkehren nämlich nicht mit den Samaritern. Jesus antwortete ihr: Wenn du wüsstest, worin die Gabe Gottes besteht und wer es ist, der zu dir sagt: *Gib mir zu trinken!*, dann hättest du ihn gebeten und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben. Sie sagte zu ihm: Herr, du hast kein Schöpfgefäß, und der Brunnen ist tief; woher hast du also das lebendige Wasser? Bist du etwa größer als unser Vater Jakob, der uns den Brunnen gegeben und selbst daraus getrunken hat, wie seine Söhne und seine Herden?

Jesus antwortete ihr: Wer von diesem Wasser trinkt, wird wieder Durst bekommen; wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, wird niemals mehr Durst haben; vielmehr wird das Wasser, das ich ihm gebe, in ihm zu einer Quelle werden, deren Wasser ins ewige Leben fließt. Da sagte die Frau zu ihm: Herr, gib mir dieses Wasser, damit ich keinen Durst mehr habe und nicht mehr hierherkommen muss, um Wasser zu schöpfen!

### Glaubenszeugnis

Heute ist Weltfrauentag. Ein Tag, der für mich manchmal nach „fertigt gekautem Kaugummi“ schmeckt. Man(n) weiß: er ist wichtig. Für alles und jedes gibt es einen Tag, so eben auch für Frauen. Oft frage ich mich: Frau auch? Müssten wir nicht mehr kämpfen und Einheit symbolisieren? Aber irgendwie wirkt er abgekaut. Medial wird dieser Tag ausgeschlachtet – was bleibt davon über: Kaugummi!

Wir denken an die Lohnlücken, Gleichberechtigung, Gleichbehandlung, Care-Arbeit, an Frauenrechte und Empowerment. All das ist notwendig und gut. Und doch fehlt manchmal der Geschmack, der Funke, der uns wirklich innerlich bewegt.

Dann schaue ich wieder auf die Frau am Brunnen – und plötzlich ist da etwas Geschmack, der nach mehr lockt.

Jesus sieht die Frau – und spricht sie an, ganz selbstverständlich. Ganz unbefangen. Mit echtem Interesse. Er fragt sie nach ihrer Vergangenheit und nach ihrem Durst. Nach dem, was sie ersehnt. Und er spricht mit ihr über ihren Glauben, über Hoffnung – trotz allem Frau-sein über Gott selbst – Themen, die man(n) damals nicht mit einer Frau besprochen hat. Und noch weniger mit einer Samariterin. Sie waren Außenseiter, die

es nicht „richtig“ machten. Ich frage nun: Wie ist es heute? Mache ich es heute „richtig“ – als Frau in der Gemeinde Christi?

Und doch: Jesus sucht das Gespräch mit ihr. Ein Gespräch, das verwandelt. Jesus verurteilt sie nicht. Er erkennt sie an. Er nennt die Wahrheit – ohne Vorwurf, nur mit Respekt – mit Fakten. Und plötzlich geschieht etwas in ihr. Es ist, als würde in der Tiefe ihrer Seele eine Quelle wieder zu sprudeln beginnen.

Sie erkennt: Dieser Mann/Mensch sieht mich wirklich, Dieser Gott meint mich wirklich, und sie spricht zum ersten Mal dieses große Wort „Messias ...?“ aus.

Und in diesem Augenblick glaubt sie nicht – sie weiß: Ja, er ist es!

Eine Frau, die unsichtbar zum Brunnen gehen wollte, geht wie verwandelt zurück in ihr Dorf. Und ausgerechnet diese Frau führt viele Menschen zu Jesus – auch Dich?

Am Brunnen spüre ich: Wertschätzung, Anerkennung meiner Situation, Zuspruch, Mut ... Jesus fordert mich nicht auf, der bessere Mann zu sein. Er lädt mich ein, Frau zu sein. Ganz, offen, voller Würde. Und „spicy“, also gut gewürzt. Zu bleiben, stehenzubleiben, zu verkünden: Dass Gott nahe ist, dass er Hoffnung schenkt, dass er Leben in Fülle schenkt.

Auch den Frauen oder gerade den Frauen?

Papst Franziskus schreibt, dass in den entlegensten Gebieten des Amazonas über Jahrzehnte das christliche Leben durch Frauen bewahrt wurde. Frauen haben gelehrt, gebetet. Frauen, die den Glauben getragen haben, wenn kein Priester erreichbar war. Sie taten, was die Frau am Brunnen tat: Sie teilten das Wasser des Lebens, das sie selbst erfahren hatten.

Am Ende des Evangeliums steht eine Frage im Raum: Warum erwählt Jesus diese Frau? Vielleicht, weil Gott immer dort erscheint, wo wir es am wenigsten erwarten. Vielleicht, weil Gott uns Frauen zutraut, seine Botschaft in diese patriarchale Welt zu tragen.

Und so frage ich heute: An wen würde Jesus sich heute wenden?

Wen würde er ansprechen, um seine Sicht der Dinge sichtbar zu machen? Und da bekommt mein „Weltfrauentags-Kaugummi“ wieder Geschmack. Er wird frisch, belebend, stark.

Jesus, kläre, entgifte, reinige mich – unsere Welt, unsere Familien, unsere Arbeitsplätze, unsere Begegnungen, unsere Kirche.

Möge Gott uns Frauen ermutigen, zu tun, was diese Frau am Brunnen tat: Hören, Glauben, Verkündigen, Leben schenken.



### Fürbitten

Für die Menschen, die auf der Suche nach Leben sind. – Gib bitte den Frauen die Kraft, „Ja“ zum Leben zu sagen und hilf ihnen, dies in ihren Familien zu tun!

Für die Menschen, die ihren Glauben an Jesus Christus bezeugen. – Frauen handeln oft im Hintergrund, doch wie in der Bibel sind Frauen eine starke Stütze für den Glauben, stärke sie in ihrem Zeugnis!

Für die Menschen, die sich für Frieden und Gerechtigkeit einsetzen. – In diesen krisengeschüttelten Zeiten, wo Kriege, Verfolgung, Ausgrenzung, Terror fast überall stattfinden, gib besonders den Frauen den Weitblick, sich für den Frieden einzusetzen und um für Gerechtigkeit und Gleichstellung in der Welt zu stehen!

Für die Menschen, die körperlichen Hunger und Durst leiden. – In der Gegenwart sind es oft die Frauen, die Hunger und Durst ihrer Mitmenschen lindern können, gib ihnen den Mut, dies auch zu tun!

Für die Menschen, die uns im Glauben vorausgegangen sind. – Wir

wollen an jene Frauen denken, die durch ihr Leben Glaubenszeugnis abgegeben haben und dafür verfolgt wurden und nun für uns Fürsprache halten dürfen bei Dir!

Wir bitten Dich, erhöre uns!

### Meditation

Wie leicht verliere ich mich  
In Arbeit und Hektik des Tages –  
Herr, zeige mir eine stille Oase!  
Viele fordern von mir Mitarbeit, Verantwortung, Kreativität und Einsatz

Herr, lass eine Quelle fließen in mir!

Mit all meiner Kraft will ich  
Enge und Ängste überwinden –  
Herr, schaff Weite in mir!

Oft meine ich, nicht weiter zu können,

erschöpft und müde zu sein –  
Herr, schick mir einen Boten, der sagt:

„Steh auf und iss! Sonst ist der Weg zu weit für dich!“

Wie ein Baum bin ich, der am Wasser wächst, verwurzelt in der Erde, ausgestreckt zum Himmel, manchmal schwankend –

Herr, sei Du mir Stütze und Halt in allen Stürmen meines Lebens!

*nach Angelika Schwarzkopf*

### Schlussgebet

Du Gott des Lebens: Einer Frau hast Du als Erster die Osterbotschaft anvertraut. Sie sollte sie ihren Brüdern und Schwestern weitersagen. Stärke in uns die Gewissheit, dass auch wir dazu berufen sind, wie Maria von Magdala als Apostelin von Dir zu sprechen. Lass uns erkennen, dass Dein Leben zu allen fließen will, die auf der Suche sind, aber auch zu allen, die resigniert haben und die vom Leben und von Dir nichts mehr erwarten. Und erfülle uns mit österlicher Freude, damit wir sie anderen weiterschenken können. Amen.

*Ilse Bobik*

*Texte teilweise entnommen aus: Laacher Messbuch; Gottes Wort im Kirchenjahr; Gottesdienste Vorbereiten; Diözese Innsbruck „Aus der Taufe ins Leben“; Messvorbereitungen*

<b>KIRCHENRECHNUNG</b>	<b>2024</b>	<b>2025</b>
<b>ERTRÄGE</b>		
Veranstaltungen	€ 6 454,50	€ 6 103,32
Sonntagscafé	€ 11 068,15	€ 12 660,10
Klingelbeutel	€ 8 975,76	€ 8 465,66
Kirchweihfest	€ 5 934,10	€ 5 896,53
Spenden und Sammlungen	€ 1 410,00	€ 1 625,00
Spenden Heim	€ 174,00	€ 190,00
Spenden MZ	€ 3 366,40	€ 3 644,50
Ordentlicher Zuschuss EDW	€ 6 000,00	€ 6 000,00
Außerordentlicher Zuschuss EDW	€ 1 217,86	€ 931,19
Refundierungen	€ 94,76	€ 284,78
Zinsen	€ 37,96	€ 25,30
<b>GESAMTERTRÄGE</b>	<b>€ 44 733,49</b>	<b>€ 45 826,38</b>
<b>AUFWENDUNGEN</b>		
Personalaufwand (Aushilfen und Vortragende)	€ 925,00	€ 75,00
Gottesdienstaufwand	€ 661,80	€ 774,39
Pastoralaufwand	€ 1 898,39	€ 1 580,35
Öffentlichkeitsarbeit	€ 2 439,81	€ 1 861,61
Büroaufwand	€ 3 427,58	€ 4 225,07
Mietaufwand Kirche, Kanzlei	€ 8 063,47	€ 8 135,95
Mietaufwand Heim	€ 11 506,62	€ 10 763,67
Mietaufwand Kopiergerät	€ 608,32	€ 472,16
Energieaufwand Kirche, Kanzlei	€ 1 266,96	€ 1 223,15
Energieaufwand Heim	€ 3 258,44	€ 2 084,10
Instandhaltung	€ 1 226,65	€ 0,00
Spesen Geldverkehr	€ 213,02	€ 236,16
KEST, Abgaben	€ 122,83	€ 44,10
Diverser Sachaufwand	€ 99,69	€ 35,00
Instandsetzungen Kirche	€ 0,00	€ 0,00
Instandsetzungen Heim	€ 667,48	€ 64,10
Anschaffungen Kirche, Kanzlei	€ 1 663,62	€ 1 545,43
Anschaffungen Heim	€ 0,00	€ 239,98
<b>GESAMTAUFWENDUNGEN</b>	<b>€ 38 049,68</b>	<b>€ 33 360,22</b>
<b>JAHRESERGEBNIS</b>	<b>€ 6 683,81</b>	<b>€ 12 466,16</b>

Auch im vergangenen Jahr konnte das Heim fast vollumfänglich genutzt werden, und zwar für Veranstaltungen wie auch für das Kirchencafé (ein Wermutstropfen dabei war der im Februar aufgetretene und bis November andauernde Wasserschaden in der Küche). Die Spendeneinnahmen beim Kirchencafé stiegen im letzten Jahr gegenüber dem Vorjahr um etwas mehr als 10 % an.

Die Aufwendungen konnten geringer gehalten werden (Reduktion der Heim-Miete wegen des Wasserschadens, großer Rückzahlungsbetrag bei Energie). Da sich auch alle anderen Aufwandspositionen in ähnlicher oder geringerer Betragshöhe hielten, und auch das Kirchweihfest fast den gleichen Ertrag wie im Vorjahr brachte (dafür

herzlichen Dank dem gesamten Team, allen voran Johannes Ruprecht und Florian Schild, für den großartigen Einsatz), konnte ein Jahresgewinn von fast € 12.500,- erwirtschaftet werden.

Weiters wiederum ein „Danke“ allen Beteiligten, die den Fasten-/Ostermarkt als auch den Advent-/Weihnachtsmarkt ausrichteten, und allen Teams des Kirchencafés und den Initiatoren aller anderen Veranstaltungen.

Wie immer möchte ich mich bei Gaby Schild für die ausgezeichnete Buchhaltungstätigkeit bedanken, und – im Falle meiner Abwesenheit – für die Vertretung bei der Sammlung, Zählung und Verrechnung der Geldbeträge.

*Günther Bacher*

# Sie war immer da, wenn man sie brauchte

## Gedenken an unsere Mesnerin Maria Graf

Sie war am Sonntag in der Früh die Erste und nach der Messe oft die Letzte in der Kirche. Sie kümmerte sich um das Einheizen, die Messvorbereitungen, sowie das Waschen, Bügeln und Nähen der Messgewänder, um das Blumengießen und vieles mehr. 36 Jahre lang war sie die Mesnerin von St. Johannes und immer da, wenn man sie brauchte. Und das ohne jede Bezahlung. Am 4. Adventsonntag war sie das letzte Mal bei der Messe. Als sie an den Weihnachtstagen kein einziges Mal in unserer Kirche war, ahnten viele, dass es ihr nicht gut gehen würde. Bei einem schweren nächtlichen Sturz zog sie sich dann zum Jahreswechsel einen Bruch der Schulter und des Beckens zu, wovon sie sich nicht mehr erholte. Sie starb am 8. Jänner im 92. Lebensjahr – drei Jahre nach ihrem Gatten Walter, der 2022 noch seinen 100. Geburtstag feiern durfte. Am Freitag, dem 30. Jänner wurde Maria Graf bei einer von Mag. Alfred Weinlich geleiteten Trauerfeier, an der auch eine große Zahl an Ministranten und viele Gemeindemitglieder teilnahmen, am Matzleinsdorfer Friedhof zu Grabe getragen.



Mag. Weinlich ging in seiner Ansprache sehr persönlich auf Maria Graf ein, die er bei allen seinen Messaushilfen in St. Johannes als „immer nett und freundlich“ kennengelernt hatte. Sie sei „eigentlich immer da“ gewesen und habe sich stets sehr hilfsbereit um alle gekümmert. In Erinnerung sei ihm geblieben, dass sie ihn mehrmals sogar auf einen Kaffee und eine Torte beim Kirchencafé eingeladen habe. Und er sei sich sicher, dass Maria Graf jetzt schon „im Hause unseres Vaters eine Wohnung für uns alle sauber herrichten“ würde.

Nach dem Begräbnis übersiedelte die Trauergemeinde zu einem Gedenkgottesdienst in unsere Kirche,

der von unserem Chor mit zu Herzen gehenden Liedern musikalisch gestaltet wurde. Johannes Ruprecht hatte zum sehr emotionalen Lied von Jan und Jascha mit dem Titel „Ich wünsch' dir eine gute Reise“ zur Erinnerung viele Bilder aus dem Leben der Verstorbenen zusammengestellt. Am Gedenkgottesdienst nahm ganz spontan auch der Kreuzträger vom Matzleinsdorfer Friedhof teil, der von der Gestaltung des Begräbnisses und den vielen Ministranten und Teilnehmern so angetan war, dass er auch unsere Kirche kennenlernen wollte. Nach der Messe waren alle Besucher auf eine Agape ins Heim eingeladen, bei der es neben Kuchen und Torten auch Gulaschsuppe und Würstel zur Labung gab. Auch dort waren manche Gäste höchst beeindruckt, welch reichhaltiges und köstliches Buffet da vorbereitet worden war.

Wenn die Gäste zufrieden waren, war die Wirtin Maria Graf immer glücklich. An diesem Tag wäre sie es wohl noch einmal gewesen ... In St. Johannes hinterlässt sie eine große Lücke, und es wird nicht einfach werden, alle ihre Aufgaben in neue und ebenso verlässliche Hände zu legen.

*Gerhard Ruprecht*

## Nachruf

### Von Gerhard Ruprecht, vorgetragen in der Friedhofskapelle

Maria Graf wurde am 26. Juni 1934 in Güssing geboren und hatte zwei Brüder (Hans und Franz) und eine Schwester (Anna), sie selbst war die Jüngste. Ihre Eltern führten in dritter Generation eine Bäckerei in Güssing. Mit 15 Jahren zog sie zu einer Tante nach Wien und besuchte die dreijährige Fachschule für Damenbekleidung in Michelbeuern. 1953 lernte sie durch eine Cousine in einem Tanzcafé Walter kennen, der in der Karlsgasse im 4. Bezirk ein Gasthaus führte. Als schüchternes Landmädlein machte sie ihre ersten Schritte als Wirtin. 1958 wurde schlicht und einfach in Mariazell geheiratet.



Da das bombenbeschädigte Haus im 4. Bezirk, in dem sich das Gasthaus befand, abgerissen wurde, mussten sich Walter und Maria einen neuen Standort suchen. 1959 übernahmen sie das Gasthaus Ecke Kohlgasse/Gießaufgasse in Margareten. Mit

ihren Kochkünsten sorgte Maria bald für ein volles Lokal. Sie war eine sehr nette Wirtin, die aber auch resolut sein konnte und keine schlechten Manieren duldete. Maria war immer ab 6 Uhr im Gasthaus, um für das Frühstück zu backen, es gab nur Selbstgemachtes. Geöffnet war von 7:30 Uhr bis Mitternacht, später dann bis 22 Uhr. Nur Montag war Ruhetag, da wurde eingekauft.

Die ersten sechs Jahre gab es keinen einzigen Tag Urlaub. Maria arbeitete in der Küche mit einer Küchengehilfin, Walter an der Schank und als Kellner. Täglich kochte Maria 40 bis 60 Essen, es kamen Arbeiter aus der Umgebung sowie Pensionisten,

abends Stammgäste und Besucher des Schlössl-Kinos. Zwei Jahre lang kamen auch bereits am Montag um 5 Uhr früh zwei Busse mit Pendlern für ein Frühstück und am Freitag mittags auf ein Schnitzel. Auch die Schauspieler Walter Reyer und Gretl Elb und Minister Erwin Lanc waren oftmals zu Gast. Als in der nahen Spedition Sacken ein Film mit Lino Ventura gedreht wurde, bewirteten die Grafs auch die Leute vom Film. Wenn die Gäste zufrieden waren, war Maria glücklich. Zu ihren Geburtstagen wurde sie von ihren Gästen immer mit Blumen überhäuft.

Für ein Familienleben war wenig Zeit. Es durfte keiner krank werden, nur einmal war Maria mit einer Thrombose zehn Tage im Spital.

1960 kam der einzige Sohn Christian auf die Welt, Maria und Walter wohnten in einem kleinen Magazin in der Nähe, konnten Christian nicht ins Lokal mitnehmen. Maria lief daher ständig zwischen Wohnung und Gasthaus hin und her. Als die erste Wohnung im Haus frei wurde, übernahmen sie diese und wohnten danach zwei Stockwerke über dem Gasthaus, bis zuletzt ohne Lift. 1989 gab es Familienzuwachs mit Schwiegertochter Liu, 1993 kam dann Enkelin Sandra auf die Welt.



1984 ging Walter Graf offiziell in Pension, Maria führte das Gasthaus mit seiner Unterstützung noch drei Jahre lang weiter. Danach half sie jahrelang ihrem Sohn in dessen Trafik im 3. Bezirk. Bei den Kunden war sie auch dort bald sehr beliebt. Und sie betreute ihre geliebte Enkelin Sandra, die jahrelang bei uns ministrierte, und freute sich voller Stolz über deren Studienerfolg und Job bei der Europäischen Kommission in Brüssel.

Nachdem das Gasthaus geschlossen war, kam Maria Graf mit der Tochter unserer damaligen Mesnerin Maria Compassi in Kontakt, die ihr von den Aufgaben ihrer Mutter in der Kirche

erzählte. Bald darauf übernahm sie von Olga Klima die Kirchenreinigung und nach dem Tod von Maria Compassi 1989 die Mesnerdienste.



Ab nun war sie sonntags spätestens um 7:45 Uhr in der Kirche, um einzuheizen und alles für die Messe vorzubereiten. Sie kehrte den Gehsteig vor der Kirche, säuberte die Fensterbretter und unterhielt sich vor der Messe mit den Kirchenbesuchern. Ja, ihr vertraute man alle Sorgen und Freuden an, sie war wahrlich auch Seelsorgerin. Auch unter der Woche ging sie in die Kirche, um die Blumen zu gießen und nach dem Rechten zu sehen. 36 Jahre lang erfüllte sie diese Aufgaben zur Zufriedenheit aller, war am Sonntag in der Früh die Erste und mittags oft die Letzte, die die Kirche verließ. Sehr gerne ging sie aber anschließend noch ins Heim auf Kaffee und Kuchen sowie einen Plausch.

Sie wusch und bügelte auch die Kirchengewänder, nähte Messgewänder, unterstützte alle vier bisherigen Rektoren, war die ungekrönte Chefin der Sakristei, die „Ministrantenmutter“, die nie ein böses Wort verlor, auch wenn die Ministranten wieder einmal ihre Gewänder schmutzig gemacht hatten. Sie war immer da, kaum jemals krank. Im Sommer gönnte sie sich vielleicht drei Wochen Urlaub bei ihrer Nichte Maria in Güssing – aber gleich mit der Gegenleistung, dass sie nach ihrer Rückkehr einen Cafédienst im Heim (meist am Marienfeiertag) übernahm.

Die ersten Urlaube waren in Österreich, in den 70er-Jahren in Kroatien, oft mit Nichten und Neffen, später in Griechenland, dann reiste sie mit Rektor Hubert Batka und Helga Wöber, mit ihrem Gatten und ihrer Enkelin öfter nach Bolsena, einmal auch auf Kulturfahrt nach Rom.

Jahrelang fuhr sie mit Freunden ins Stadttheater Baden. Auch ein Kaffee mit ihren engsten Bekannten beim Tchibo in der Reinprechtsdorfer Straße war mehrmals in der Woche Fixpunkt. Evi Rischka und Helga Wöber besuchte sie gerne im Garten, mit Hedi und Adolf Hasel spielte sie regelmäßig Karten.

Die vielen Freunde in der Kirche waren wie ein Jungbrunnen für sie. Sie liebte ihre Arbeit in der Kirche. Die Wertschätzung, die sie dafür empfing, gab ihr immer wieder Kraft. Die sonntäglichen Messfeiern waren das Highlight der Woche für sie. Auch bei vielen Veranstaltungen und Ausflügen war sie mit Freude dabei. Beim Pfingstausflug in Weyer feierten Walter und sie 2018 ihre Diamantene Hochzeit.



Walter starb wenige Wochen nach seinem 100. Geburtstag im Jänner 2023, Maria war 65 Jahre lang mit ihm verheiratet.

Erst im Laufe des Jahres 2025 merkte man, dass ihr die Arbeit schwerer fiel. Aber bis zuletzt wusch sie nach der Sonntagsmesse die kleinen Kommunionkelche und kümmerte sich um saubere Ministrantengewänder, im letzten Jahr bereits mit Hilfe ihrer Schwiegertochter Liu.

Als sie gerade an den Weihnachtstagen nicht in die Kirche gekommen war, ahnten alle, dass es ihr nicht gut ging. Kurz darauf stürzte sie in der Nacht in ihrer Wohnung, brach sich Becken und Schulter, kam ins Spital und schlief dort am 8. Jänner im 92. Lebensjahr für immer ein.

Am Sonntag darauf war es in der Kirche kalt: Die Zeitschaltuhr der Heizung war ausgefallen. Und es war keine Maria da, die sie rechtzeitig händisch hätte aufdrehen können. Aber es war auch kalt, weil ihre menschliche Wärme beim Begrüßen der Messbesucher fehlte ...

Wir werden Maria sehr vermissen!

*Gerhard Ruprecht*

## Auszüge aus einem MZ-Interview vom Oktober 2018

### **Wie sah Dein Tagesablauf im Gasthaus aus?**

Ich war immer um 6 Uhr früh im Lokal, um Mehlspeisen für das Frühstück zu backen. Wir haben um 7:30 Uhr aufgesperrt, da sind einige Leute schon vor der Arbeit zu uns gekommen. Zu Mittag habe ich immer vier Hauptspeisen gekocht. Dazu hatte ich auf engem Raum nur zwei Backrohre und eine Küchenhilfe zur Verfügung. Wir hatten regelmäßig etwa 40 Mittagsgäste zum Essen da. Abends wurde weniger gegessen, da stand ich dann alleine in der Küche. Wenn etwas gefeiert wurde, waren aber schon 80 bis 90 Gäste da. Zuge-sperrt haben wir um Mitternacht, erst ganz zum Schluss bereits um 22 Uhr.

### **Wie hat Eure Speisekarte im Gasthaus ausgesehen? Gab es da täglich ein anderes Menü?**

Bei uns gab es keine Speisekarte, wir hätten auch gar keine Zeit gehabt, sie zu schreiben. Es gab täglich vier verschiedene Hauptspeisen, die haben wir mit Kreide auf Tafeln geschrieben. Mittwoch gab es immer Faschiertes, Donnerstag Beuschel, Freitag Fisch, die anderen drei Speisen variierten. Alles wurde immer frisch gekocht, nichts eingefroren.

### **Ist Dir im Laufe der Zeit einmal etwas ganz Schreckliches in der Küche passiert?**

Meine Topfenschnitten sind immer gut angekommen. Ich hatte zwei Töpfe, die ich zu beschriften vergaß. So nahm ich einmal statt Zucker Salz. Oh weh! Die Topfenschnitten waren ungenießbar. Zum Glück bin ich selber d'raufgekommen!

### **Wofür war Eure Küche „berühmt“?**

Schlicht und einfach für Hausmannskost!

### **Habt Ihr (Mehl-)Speisen auch fertig zugekauft?**

Nein, auch die Mehlspeisen habe ich alle selber gemacht: Topfenschnitten, Apfelstrudel, Schoko-Schnitten, Reisauflauf, Marillenknödel. War etwas aus, habe ich Marmelade- oder Topfenpalatschinken angeboten.

### **Warst Du in Deiner Kindheit oder Jugend auch in einer Pfarre aktiv?**

Ich war schon in der Pfarrjugend in Güssing aktiv, habe die Heimstunden besucht und Theater gespielt. Daran habe ich schöne Erinnerungen.



### **Wie sind Dein Gatte Walter und Du auf St. Johannes aufmerksam geworden?**

Nachdem wir das Gasthaus geschlossen hatten, bin ich mit der Tochter von Frau Compassi (*Anm. d. Red.: ehemalige Mesnerin und „Ministrantenmutter“ von St. Johannes*) in deren Romangeschäft in Kontakt gekommen, die mir von St. Johannes und den dortigen Aufgaben ihrer Mutter erzählte. Relativ bald übernahm ich dann von Olga Klima die Kirchenreinigung, und 1989 nach dem Tod von Maria Compassi die Aufgaben in der Sakristei. Der damalige Rektor Hubert Batka wollte das so ...

### **Wie sieht Dein Tagesablauf am Sonntag in der Früh aus – wann sperrst Du die Kirche auf, und was sind da Deine üblichen Tätigkeiten?**

Früher, als es am Sonntag noch eine 1/2 9-Uhr-Messe gab, war ich um 3/4 8 Uhr in der Kirche und habe im Winter eingheizt. Auch bei der Samstagfrühmesse hatte ich Mesnerdienst. Heute sperre ich die Kirche um 9 Uhr auf, die Heizung startet mit einer Zeitschaltuhr. Ich gieße die Blumen, richte den Altar her, befreie die Fensterbretter vom Staub, kehre das Laub vor dem Kircheneingang weg und plaudere mit den Messbesuchern. Seit einigen Jahren gehen wir auch nach der Messe regelmäßig ins Heim.

### **Welche anderen Aufgaben hast Du im Laufe der Zeit übernommen?**

Beim Sonntagscafé habe ich immer nur ausgeholfen, zum Beispiel im Sommer. Bei manchen Veranstaltungen im Heim helfe ich in der Küche mit. Viele Jahre lang habe ich die Kirchenvorhänge gewaschen und gebügelt – bei deren Länge war das nur mit Walters Hilfe möglich. Heute ersetzen LED-Lampen die Altarvorhänge. Bis heute kümmere ich mich auch darum, dass die Ministrantengewänder immer sauber gewaschen und gebügelt sind.

### **Ist Dir das nicht manchmal schon zu beschwerlich?**

Noch nicht – wenn es so weit ist, melde ich mich!

### **Was gefällt Dir besonders an St. Johannes?**

Für mich sind es die hier entstandenen guten Freundschaften. Weil wir lange dabei sind, sind wir gut integriert und fühlen uns angenommen. Wir genießen das Zusammensein im Heim und die Gelegenheit, mit netten Leuten zu plaudern.

### **Wie sieht Deiner Meinung nach die Kirche in Österreich im Jahr 2050 aus?**

Hoffentlich noch christlich!

### **Welche Musik hörst Du gerne?**

Musicals und Operetten.

### **Was isst oder trinkst Du am liebsten?**

Schnitzel. Kein Alkohol. Schnaps trinke ich nur, wenn mir schlecht ist!

### **Auf welche technischen Geräte kannst Du am wenigsten verzichten?**

Fernseher, Kühlschrank, Mikrowelle, Kaffeemaschine, mittlerweile auch Brotschneidemaschine.

### **Warum arbeitest Du in St. Johannes mit, was bewegt Dich dazu?**

Mein Motto lautet, Menschen zu helfen, die mich brauchen ...

*Das Interview führte  
Gerhard Ruprecht*

# Ein Leben für und in der Kirche, für die Familie und für Musik

## Relli Binder zum Gedenken

Seit der Gründung von St. Johannes bis 2012 als Chorsängerin aktiv, kümmerte sich Aurelia „Relli“ Binder in unserer Gemeinde unter Rektor Hubert Batka auch um die Büroarbeiten, die Tauf- und Trauscheine-Verwaltung (Matriken) und

koordinierte anfänglich auch die (Veranstaltungs-)Termine in unserem Heim. Außerdem arbeitete sie beim Sonntagscafé mit und gehörte dem Beraterteam unseres zweiten Rektors Bruno Layr an. Relli starb am 11. Februar nach längerer Krankheit

im 85. Lebensjahr und wurde am 3. März am Simmeringer Friedhof beerdigt. Die Gedenkmesse fand gleich anschließend in der Kirche ihrer Jugend („Alt-Simmering“) mit Pfarrer Christian Maresch statt.

## Nachruf

Von Gerhard Runser

„Hallo, hast Du heute Zeit, wollen wir walken gehen?“ war viele Jahre hindurch eine oft gestellte Frage. Entweder von Relli oder von Traude. Sie wollten beide etwas für die Gesundheit tun, hatten beide Vergnügen daran. Die Gärten der Simmeringer Haide oder das Lusthaus und andere Plätze im Prater waren ihre Ziele.

Im Frühling des vergangenen Jahres, nach unserem letzten Treffen mit ehemaligen Chormitgliedern, konnten sich die beiden nicht mehr wirklich gut unterhalten. Relli wurde von einem ununterbrochenen Husten geplagt. In der Folge waren Untersuchungen und Krankenhaus-Aufenthalte angesagt. Eine letzte Untersuchung im November hatte einen Herzstillstand zur Folge. Relli kam auf die Intensivstation und war kaum ansprechbar, konnte selber auch nicht mehr sprechen. Aber wir hatten trotz allem Hoffnung.

Als uns ihre Verwandte, Susanne Tanzer, dann vom Tod Rellis informierte, mussten wir betroffen erkennen, dass eine fast lebenslange Freundschaft zu Ende gegangen war. Die Freundschaft entstand in der katholischen Jugend in Alt-Simmering. Relli war hier als Gruppenleiterin für eine Mädchengruppe verantwortlich. Der dafür zuständige Kaplan war Hubert Batka. Unter seiner Leitung entstanden einige solcher Gruppen. Hubert Batka konnte durch sein Charisma und seinen Umgang mit den Jugendlichen viele junge Menschen

für ein verantwortungsvolles, christliches Leben miteinander begeistern. Manchmal konnte er diese Jugendlichen auch dabei unterstützen, einen geeigneten Beruf zu finden und auszuüben.

Das war auch bei Relli so. Hubert Batka war bereits Fachinspektor für den katholischen Religionsunterricht an Berufsschulen. So hatte er Einblick in die pädagogische Abteilung des Schulamtes der Erzdiözese Wien. Dort suchte man eine engagierte und verlässliche Mitarbeiterin. Relli bewarb sich und bekam diesen Posten. In Alt-Simmering war sie auch im Jugendchor engagiert.

Im Jahr 1965 übernahm Hubert Batka eine neue Aufgabe. Er wurde Rektor in der damals neu gegründeten Seelsorgestation St. Johannes in Margareten. Da es damals einige Turbulenzen in der Pfarre Alt-Simmering gab, folgte ich gerne dem Wunsch Huberts, ihm beim Aufbau der neuen Gemeinde zu helfen. Konkret ging es um die musikalische Gestaltung der Gottesdienste.

Als das bekannt wurde, entschieden sich die meisten Mitglieder des Jugendchores, Hubert zu folgen. Das war damals aber gar nicht so einfach. Nicht jeder Jugendliche hatte ein Auto. Also fuhr Hubert am Sonntag und an den Tagen der Chorprobe mit seinem VW-Bus in Simmering die Runde, sammelte einige der Jugendlichen ein und brachte sie nach Margareten. Relli schrieb dazu in einem

Interview mit der MZ: „Ich hatte schon in Simmering im Chor gesungen, deshalb war es keine Frage, dass ich auch in diesem Chor den Alt verstärkte“. Und das hat sie auch mit Können und Begeisterung bis zur Auflösung unseres Chores im Jahr 2012 getan. Relli liebte die rhythmischen Lieder. Das „Ave verum“ hatte für sie einen besonderen Stellenwert. Vielleicht auch deshalb, weil hier der Alt-Stimme eine besondere Bedeutung zukommt. In der „Chorpension“ bat sie mich, ihr die Musik für einige der Lieder zu kopieren. Sie wollte diese zuhause singen.

Neben ihrer Gesangstätigkeit war sie aber auch quasi die Sekretärin von Hubert. Sie erledigte jeweils am Samstagvormittag die Korrespondenz für die Gemeinde, nahm die Tauf- und Hochzeitseintragungen vor, erledigte die Matrikenarbeit und übernahm später auch die Koordination der Termine für das Heim. Die wenigsten wussten das, das war aber unersetzlich für den Bestand der Gemeinde.

Auch beruflich entwickelte sich Relli weiter. Sie verließ das Schulamt und wechselte in den Domverlag, in das Sekretariat der *Wiener Kirchenzeitung*. Dort wurde sie wenig später Assistentin der Geschäftsleitung. Hier war sie auch für den Buchverlag zuständig, was ihr besondere Freude bereitete: interessant, abwechslungsreich und eine Herausforderung mit jedem neuen Buch.

Im Laufe ihres Lebens wurde St. Johannes ein wichtiger Teil ihres Lebens. Sie schreibt in dem Interview: „Am Sonntag in der Heiligen Messe Freunde zu treffen, die Vertrautheit und auch Zusammengehörigkeit jahrzehntelangen Kennens und Mögens zu spüren, macht die ‚Anreise‘ nach Margareten zur Selbstverständlichkeit“. Eine beeindruckende Beschreibung ihrer Beziehung zur Gemeinde St. Johannes.

So wie Christus seine Gemeinde auf einem Fels gebaut hat, so braucht auch jede Familie einen Grundstein, der sie in stürmischen Zeiten stabilisiert. Für Relli bestand diese Familie aus ihren Patenkindern Andreas, Susi und Michael (den Kindern ihres Cousins Leopold, mit dem sie in der Nachkriegszeit gemeinsam auf der Simmeringer Haide aufgewachsen war), denen sie mit Trost und Rat, Unterstützung und Zuwendung jederzeit zur Seite stand. Diese bedingungslose Liebe brachte sie auch der



Mit Helga Wöber 1991

nächsten Generation entgegen: Florence und Cecilia, den Töchtern von Susi und Michael. Vom Kindergarten abholen, bei Schulvorstellungen in der ersten Reihe sitzen, die Vorräte mit frischem Gemüse vom Markt auffüllen – im Familienverbund war Relli so viel mehr als nur eine Tante –

sie war ein Fels, eine zusätzliche Mutter und Großmutter.

Wir danken Gott, dass er uns Relli geschenkt hat. Wir werden sie für immer dankbar in unseren Herzen tragen.

*Traude und Gerhard Runser*

## Auszüge aus dem MZ-Interview vom Dezember 2004

### **Warum kamen so viele Simmeringer nach Margareten?**

1965 war ich im Schulamt der Erzdiözese angestellt, zuständig für den Bereich des Religionsunterrichts an kaufmännischen und gewerblichen Berufsschulen. Meine Heimatpfarre, Alt-Simmering, war neu zu besetzen, und wir hofften alle, dass Kaplan Hubert Batka unser Pfarrer würde. Da das Schulamt alle diözesanen Personalveränderungen vor der Veröffentlichung im Diözesanblatt erhielt, erfuhr ich bereits im Sommer 1965, dass man sich in der Erzdiözese anders entschieden hatte. Hubert Batka war zu dieser Zeit mit einer Jugendgruppe in Italien. Ich war besorgt und ging damit zu meinem unmittelbaren Vorgesetzten, Dr. Herbert Holzer, dem Sekretär des Amtes für Unterricht und Erziehung. Kurz entschlossen meinte dieser, wir schreiben Hubert einen Brief. Dr. Holzer wusste Bescheid über ein Projekt der Erzdiözese, in einem Wohnhaus im 5. Bezirk eine Kirche zu errichten. Dieser Kirchenneubau sollte im Herbst „besetzt“ werden. Dr. Holzer

legte seinem Freund Hubert nahe, sich um St. Johannes zu bewerben. Mit Hubert Batka kam im Herbst 1966 eine Gruppe von Simmeringern, um unter der Leitung von Gerhard Runser vorerst die Messen musikalisch zu gestalten. Ich hatte schon in Simmering im Chor gesungen, deshalb war es keine Frage, dass ich auch in diesem Chor den Alt verstärkte. Kindergruppen entstanden, und ich konnte den ersten Leiterinnen dieser Gruppen einiges aus meiner Erfahrung in der Kinder- und Jugendarbeit in Simmering vermitteln.

Als logische Folge meiner beruflichen Tätigkeit übernahm ich die anfallenden Schreibebeiten in der Gemeinde. Das bedeutete, dass ich in den ersten Jahren jeweils am Samstagvormittag im Rektorat an der Schreibmaschine saß und die Korrespondenz erledigte.

### **Mein Beruf**

Aus dem Schulamt führte mich mein beruflicher Weg in das Sekretariat der *Wiener Kirchenzeitung*, die im *Dom-Verlag* erscheint, und nach

einigen Jahren in das Chefsekretariat. Wenig später wurde ich Assistentin der Geschäftsleitung. Die *Wiener Kirchenzeitung* lag und liegt mir nach wie vor am Herzen. Es ist für die Redakteure nicht leicht, Woche für Woche interessante Beiträge zu bringen und schon gar nicht möglich, eine Zeitung für alle Katholiken zu machen. Zu vielschichtig sind die Erwartungen. Immer wieder werden neue Überlegungen angestellt, um die Attraktivität zu erhöhen, gerade jetzt ist aus der *Wiener Kirchenzeitung* *Der Sonntag* geworden, eine Zeitung mit wesentlich mehr Informationen aus den Vikariaten.

Es war für mich ein gutes Gefühl, den Zeitpunkt für meinen Eintritt in den Ruhestand selbst entscheiden zu können. Ich bin daher seit zwei Jahren in Pension und genieße es sehr, über meine Zeit selbst bestimmen zu können, kurzfristig und spontan Freunde zu treffen und einiges an Kultur nachzuholen.

### **St. Johannes heute**

Hubert Batkas Charisma hat mich beeinflusst und geprägt, er hat mich

dazu gebracht, meine Einstellung zur Amtskirche immer wieder kritisch zu hinterfragen. Ich habe durch meine berufliche Tätigkeit aber auch die „andere“ Seite der Amtskirche kennengelernt, nämlich Menschen, die sich bemühen, mit und in der Kirche zu leben, Bischöfe, die zuhören können und auch helfen, wo sie können, denen die Pastoral ein vorrangiges Anliegen ist.

Huberts großem Lebensmotto, in Toleranz und Liebe auch gegenüber Andersdenkenden zu leben, versuche ich – lückenhaft, wie ich zugeben muss –, zu folgen. Beruflich war mir immer Belastbarkeit und Flexibilität von Nutzen. Und ich hoffe, dass mir diese und die Freude an Neuem noch lange erhalten bleiben.

Deshalb bin ich dankbar für die Zeit, die ich durch und mit Hubert Batka erleben durfte, zugleich aber auch offen für alles, was Bruno Layr nun in unsere Gemeinde einbringt.

Es ist mir wichtig, positiv in die Zukunft von St. Johannes zu blicken. Dazu wünsche ich mir auch wieder mehr Mitarbeit der „Jungen“. Die Live-Rhythmus-Gruppe fehlt mir. Dass der Kinder- und Jugendchor sich wieder verstärkt einbringt, freut mich sehr.

St. Johannes ist ein wichtiger Teil meines Lebens geworden. Am Sonntag in der Heiligen Messe Freunde zu treffen, die Vertrautheit und auch Zusammengehörigkeit jahrzehntelangen Kennens und Mögens zu spüren, macht die „Anreise“ nach

Margareten zur Selbstverständlichkeit.

Ich bin auch immer wieder in anderen Pfarren unterwegs, aber zu der Feier unserer Heiligen Messen und der Vielfalt der Aktivitäten in unserer Rektoratsgemeinde finde ich selten Ähnliches, ich fühle mich dort einfach fremd.

**Auf dem Partezettel für Relli war auch eine handschriftliche letzte Botschaft von ihr abgedruckt:**

*„Ich danke für die Liebe, die ich empfangen habe, für die Freundschaft, die mir entgegengebracht wurde. All das hat mein Leben ungemein bereichert. DANKE! Ich danke Gott für mein Leben!“*



Mit Traude Runser 2012



Mit Kardinal Schönborn 2005



Der „Runser-Chor im Jahr 2008. Relli Binder ganz links, Adi Hausladen rechts unten

# St. Johannes war für sie Heimat

## Gedenken an Hedwig Hasel

Seit der Kirchweihe 1965 gehörte Hedwig „Hedi“ Hasel zur Gemeinde St. Johannes. Mit ihrer Familie wohnte sie damals in unmittelbarer Nachbarschaft. Von Spaziergängen mit dem Kinderwagen kannte sie damals die Baustelle an der Ecke Margaretenstraße / Embelgasse, aus der – zu ihrer damaligen Überraschung – eine Kirche im Keller eines Wohnhauses entstand.

Fast 60 Jahre lang besuchte Hedi fast jeden Sonntag die Hl. Messe in St. Johannes. In den Anfängen der MZ, als Fotos noch nicht abgedruckt werden konnten, zeichnete sie viele Titelblätter. Viele Jahre lang arbeitete sie auch beim Sonntagscafé im Heim mit. Ihr Gatte Adolf war eine der ganz großen Stützen beim Heimausbau in den Jahren 1978/79, er arbeitete dort Hunderte Stunden unentgeltlich mit, und war auch Sänger im „Runser-Chor“. Gemeinsam nahmen sie auch an vielen Veranstaltungen und Ausflügen teil, zuletzt kamen sie gerne zum Kartenspielen zu den „Spiele-Treffs“ ins Heim. Alle drei Töchter wurden engagierte Mitarbeiterinnen in St. Johannes, unter



anderem im Kinder- und Jugendchor und bei der MZ. Vier der sieben Enkel sind noch heute bei uns Ministranten bzw. bei der Bearbeitung der Website und beim Livestream im Einsatz, Markus Nosoli und Clemens Weiss sind auch gewählte Rektorsräte. Hedwig Hasel starb am 20. Februar im 88. Lebensjahr. Zur Trauerfeier am 13. März auf dem Südwestfriedhof kamen acht Ministranten und zahlreiche Gemeindemitglieder. Diakon Heribert Hrusa gestaltete die Abschiedsfeier in der Friedhofskapelle mit sehr persönlichen Worten.

Die anschließende Gedenkmesse in St. Johannes leitete Ehrenrektor Hans Bendsdorf. Zu Beginn wurden ein von der Familie verfasster Nachruf verlesen und zur Erinnerung eine Bilder-Dokumentation gezeigt, die die Enkelkinder Angelika und Clemens zusammengestellt hatten. Anschließend spielte die Live-Rhythmus-Gruppe einige der Lieder, die Hedwig so geliebt hatte. Die Fürbitten wurden von den sieben Enkelkindern vorgetragen.

Nach dem Gottesdienst waren alle Verwandten, Freunde und Gemeindemitglieder zu einer Agape ins Heim eingeladen, die von einigen Damen der Gemeinde vorbereitet worden war.

Wir trauern um eine stille Frau, die sich nie nach vorne drängte (so gibt es von ihr auch kein MZ-Interview), die aber ohne Zweifel mit ihrer Familie zum Fundament dieser Gemeinde gehört.

*Gerhard Ruprecht*

## Nachruf

Von Monika Weiss

Hedwig Hasel wurde am 12. April 1938 in Niederkreuzstetten im Weinviertel geboren. Sie war die Älteste, und hatte einen jüngeren Bruder Karl, der mit nur zwei Jahren leider verstarb, und eine fünf Jahre jüngere Schwester Wilhelmine. Die Eltern hatten eine kleine Landwirtschaft. Neben der Schule verrichtete sie oft die Hausarbeit, betreute ihre Schwester und arbeitete häufig am Feld mit. In ihrer Heimatgemeinde lernte sie dann Adolf, der beim Bäcker im Ort zur Lehre ging, kennen und lieben. 1962 heirateten die beiden in Mariazell und übersiedelten dann bald in eine kleine Wohnung in der Kohlgasse in Wien-Margareten.



1963, 1964 und 1967 kamen dann die drei Töchter Inge, Monika und Gerlinde zur Welt. Sie schneiderte die Kleidung für ihre Töchter – von Wintermänteln über Hosen, Blusen, Jacken bis zu Dirndl und später Ballkleidern – selber. Mit Leib und

Seele war sie Hausfrau und Mutter, das Wohl ihrer Familie stand immer an oberster Stelle. Auch sorgte sie für viele andere strahlende Wohnungen, um so auch zum Haushaltseinkommen beizutragen.

Sie liebte es, an der frischen Luft lange Spaziergänge zu machen, und in den Urlauben ging sie sehr gerne in den Bergen wandern und im Maltzschachersee schwimmen. Später, als die Kinder bereits erwachsen waren, unternahm sie auch mit Begeisterung Fernreisen, um viele fremde Länder kennenzulernen, doch Österreich war für sie immer am schönsten. Im Alter war vor allem die Steiermark ein begehrtes Ziel für sie.

Seit der Gründung von St. Johannes 1965 war sie mit Ihrer Familie eine regelmäßige Sonntagsmessbesucherin, ebenso ließ sie danach kaum ein Kirchencafé aus. Sie half jahrelang bei der MZ mit, backte für den Sonntagskaffee und sorgte im Reinigungsteam für Sauberkeit im gesamten Heim. Sie besuchte gemeinsam mit ihrem Mann zahlreiche Veranstaltungen des vielfältigen Angebots in St. Johannes – von Diavorträgen über Tanzkurs und Tanzfeste, Faschingsfeste, Gymnastikstunden, Kirchweihfeste, Konzerte bis zu Spielenachmittagen, und was es sonst noch alles gab. St. Johannes war sehr bald Heimat und Fixpunkt in ihrem Leben geworden.

Sie liebte Blumen, nicht nur in ihrem großen Garten. Rund um das Ferienhaus in Niederkreuzstetten pflegte sie diese, so lange sie konnte, auch der Balkon wurde zur Blumenoase, und zuletzt zierten immer Blumen ihr Zimmer im Pflegeheim.

Das Leben gab ihr auch harte Prüfungen: Sie verlor ihre geliebte Schwester mit nur 45 Jahren, und 2015 musste sie ihre jüngste Tochter Linda Gottes Händen anvertrauen. Sie ertrug diese schweren Schicksalsschläge geduldig, da sie immer auf Gott vertraute.

Sie wollte nie im Mittelpunkt stehen, war sehr bescheiden und half immer dort, wo sie gebraucht wurde, war fleißig und genügsam.



Mit ihren sieben Enkelkindern verbrachte sie immer gerne Zeit, ging in den Park, half bei Hausaufgaben, spielte Karten, und ihr köstlicher

Kaiserschmarren durfte nie fehlen. Sie vergaß nie einen Geburtstag, Namenstag oder besonderen Anlass ihrer Enkelkinder, gratulierte immer zu schulischen und beruflichen Leistungen und nahm auch – so oft es ihr möglich war – an deren Leben teil, auch noch im Erwachsenenalter. Besondere Freude und auch wieder Lebensfreude kehrten nach einem schweren Unfall zurück, als sie ihren ersten Urenkel Jonas kennenlernte, dessen Schwester Ilea zwei Jahre später geboren wurde.

Die Taufe ihres dritten Urenkelkinds Moritz im September 2025 war die letzte Heilige Messe, die sie in St. Johannes mitfeiern konnte.

Ihr letztes Lebensjahr verbrachte sie leider in einem Pflegeheim im 19. Bezirk, wo sie von ihrem Mann täglich besucht wurde. Sie wollte nie jemandem zur Last fallen. Sie spürte sicher, dass ihre Lebensenergie zu Ende ging und schlief am 20. Februar 2026 im Glauben an Gott friedlich ein.

## Fürbitten

### Verfasst und vorgetragen von den sieben Enkeln

*Isabella:* Das alte Symbol des Rades gibt Erfahrungen unseres Lebenslaufs wieder. Wir erleben uns in ständiger Bewegung vom ersten bis zum letzten Atemzug. Jede Speiche des Rades deutet auf eine bestimmte Phase in unserem Leben. Da waren Höhepunkte voller Glück und Tiefpunkte voll Not und Bedrängnis. Und da ist eine Mitte, die unsere unterschiedlichen Erfahrungen zu einem sinnvollen Ganzen zusammenhält. Unser Glaube nennt diese Mitte GOTT, ihn bitten wir:

Guter Gott, lass das Leben von unserer Oma für uns ein Grund sein, gut zueinander zu sein, als Nachkommen zusammen zu halten und ein Leben zu führen, das sie mit Stolz und Freude erfüllen würde.

*Markus:* Guter Gott, Oma wuchs in einer Zeit auf, die gezeichnet war von den Folgen des Zweiten Weltkrieges. Auch heute noch leiden zahllose Menschen an den Folgen

von Krieg und politischen Konflikten. Stehe allen Menschen bei, die geliebte Menschen durch Kriege verloren haben.

*Clemens:* Abschied nehmen wir immer wieder in unserem Leben. Von Menschen, die wir geliebt haben, von Orten, an denen wir heimisch geworden sind, von Lebensphasen, die ein Ende finden. Abschied bedeutet oft auch Neubeginn. Heute nehmen wir Abschied von unserer Oma, die nun in das Licht Gottes vorangegangen ist. Lieber Gott, lass uns voll Vertrauen auf Dich weitergehen auf den Wegen unseres Lebens.

*Thomas:* Liebe Oma, wenn ich an Dich denke, fällt mir immer wieder das Wort „Vertrauen“ ein. Seien es schulische Leistungen oder der weitere berufliche Weg, stets hieß es „Sie werden ihren Weg machen.“ Dafür möchte ich Danke sagen und bitten: Sei weiterhin bei uns in unseren Lebensentscheidungen.

*Angelika:* Die Liebe hört niemals auf, liebender Gott, hilf uns allen durch die liebevollen Erinnerungen an Oma und das Gebet mit ihr dankbar verbunden zu sein, und lohne ihr all die Liebe, Aufmerksamkeit und das Gute, das sie für ihre Familie und die Mitmenschen getan hat.

*Sonja:* Guter Gott, bitte beschütze meine Oma auf ihrer weiteren Reise und umsorge sie mit Liebe und Geborgenheit, so wie sie es immer bei uns getan hat.

*Daniel:* Du, liebe Oma, warst immer für uns da, wenn wir Dich gebraucht haben, ohne Wenn und Aber. Die schönen Zeiten mit Dir und meiner Mama vor allem in Niederkreuzstetten sind für mich unvergessen. Lieber Gott, wir beten und bitten heute auch für Mama, und alle Verwandten, die Du bereits zu Dir gerufen hast, lass sie alle in Deiner Liebe geborgen sein.



# Amoi seg' ma uns wieder!

## Gedenken an Adrienne Hausladen

„Adi“, wie sie von allen genannt wurde, gehörte seit der Gründung zur Gemeinde St. Johannes. Sie war Jahrzehnte lang gemeinsam mit ihrem Gatten Johann („Maxi“) Sängerin im „Runser-Chor“ und bei Veranstaltungen im Heim und beim Sonntagscafé fleißig im Einsatz. Bei vielen Festen arbeiteten die beiden an der Bar und kümmerten sich auch um den Getränkeeinkauf für das Heim. Sie waren auch Helfer beim Sparverein. Sohn Helmut und Enkel Christof ministrierten in St. Johannes, Tochter Sonja sang ebenso wie ihre Eltern im Chor.

Sonja brachte es im Übrigen zu österreichweiter Bekanntheit: Sie errang in ihrer Jugend große Erfolge für den österreichischen Schwimmsport, war vielfache österreichische Meisterin in den Disziplinen Schmetterling, Lagen und Freistil und nahm für Österreich an mehreren Europa-



und Weltmeisterschaften sowie zwei Olympischen Spielen teil.

Zwei Jahre nach ihrem Gatten starb Adi Hausladen am 24. Februar nach längerer Krankheit. Das Begräbnis fand am 19. März am Friedhof Vösendorf statt. Unser Diakon Heribert Hrusa leitete die Trauerfeier in sehr persönlicher, herzlicher Weise, zwei

Ministranten aus St. Johannes assistierten ihm dabei. Gerhard Runser spielte unter anderem das „Ave verum“ ein, bei dem Adis und Maxis Stimmen noch einmal zu hören waren. Enkel Christof trug einen sehr berührenden Nachruf vor. Nach dem Lied „Amoi seg' ma uns wieder“ von Andreas Gabalier wurde die Urne durch Heribert Hrusa eingesegnet. Dabei sprach er noch tröstende Worte: „Wenn wir einmal dort sind, wo Du jetzt bist, werden wir uns fragen, warum wir geweint haben.“

Trotz des großen Einsatzes der ganzen Familie für St. Johannes existiert von Adi kein MZ-Interview; sie hielt sich selbst nie für wichtig genug dafür. So mag der Nachruf ihres Enkels einen Einblick in das nicht immer leichte Leben der Verstorbenen geben.

*Gerhard Ruprecht*

## Abschied von Adrienne „Adi“ Hausladen

Vorgetragen in der Friedhofskirche von Enkel Christof Hausladen

Adrienne „Adi“ Hausladen, wurde am 25. Jänner 1937 in der Frauenklinik in Wien geboren und in der Alserkirche getauft. Ihre Taufpatin war gleichzeitig ihre Hebamme – ein ganz besonderer Beginn eines Lebens, das von Fürsorge, Mut und Liebe geprägt war.

Adi wuchs in schwierigen Zeiten auf: Nur wenige Tage nach ihrer Geburt kam sie in die Kinderübernahmestelle Lustkandlgasse, bevor sie im Oktober 1937 zu ihrer Pflegemutter Magdalena Buchberger und deren Mann Franz zog. Dort fand sie in drei Schwestern ein liebevolles Zuhause, das sie auch nach dem frühen Tod ihres Pflegevaters 1938 trug. Trotz Nachkriegszeit, Fliegerangriffen und Besatzung der Russen blieb sie ein lebensfrohes, mutiges und wissbegieriges Kind, das sich allen Herausforderungen stellte.

Als Jugendliche erlebte Adi eine weitere Herausforderung: Ihre leibliche

Mutter wollte sie zurückholen. Doch dank ihrer Standhaftigkeit, der Unterstützung ihrer Pflegemutter und eines verständnisvollen Polizisten durfte sie bei der Pflegefamilie bleiben, die sie großgezogen hatte. Schon in jungen Jahren zeigte sich ihre Entschlossenheit und innere Stärke, die sie ihr Leben lang begleiten sollten.



Adi wurde zudem als Kind durch eine Patenschaft einer Zeitung gefördert, die es ihr ermöglichte, neue Erfahrungen zu sammeln, Ausflüge zu machen und die Welt ein Stück weit zu entdecken – Momente, die ihr Lebensglück bereicherten.

1958 lernte Adi bei der katholischen Jugend ihren späteren Ehemann Johann „Maxi“ Hausladen kennen. Ihre gemeinsame Lebensgeschichte war geprägt von Liebe und unzähligen gemeinsamen Erlebnissen. Aus ihrer Ehe gingen zwei Kinder hervor, die ihre Liebe und Fürsorge täglich spüren durften. Sie war eine hingebungsvolle Mutter, die auch die sportlichen Schwimm-Erfolge ihrer Kinder stets mit Begeisterung begleitete – sei es bei Wettkämpfen in der Umgebung oder bei großen Ereignissen bis nach Moskau und Los Angeles.

Adi war ein fester Bestandteil der Kirchengemeinde St. Johannes. Über

viele Jahre pflegte sie Freundschaften, die aus der Gemeinschaft des Kirchenchores und der Gemeinde entstanden. Auch wenn die Zahl der gemeinsamen Treffen mit zunehmendem Alter weniger wurde, blieben die Verbindungen in Erinnerung und im Herzen lebendig.

Auch als Großmutter zeigte Adi ihre Fürsorge in besonderer Weise. Sie kümmerte sich liebevoll um ihre Enkel Michi und Christof, half täglich bei den Hausübungen und kochte jeden Tag ein Wunschgericht für die beiden. Selbst Kaiserschmarren mit Ketchup servierte sie auf ausdrücklichen Wunsch von Michi, was ihre Großzügigkeit und ihren Humor widerspiegelt.

Mit ihrem Enkel Christof, also mir, verband sie auch eine ganz besondere Erinnerung: Als ich noch ein kleines Kind war, begleitete ich Oma beim Ausliefern von Brötchen zu diversen Firmen. Für mich war das ein großes Abenteuer – und vielleicht wurde genau dort schon der Grundstein für meinen späteren Unternehmmergeist gelegt.



2023

Überhaupt konnte sich Adi Hausladen in Wien aus wie kaum jemand. Die Straßen, Gassen und Wege der Stadt schienen ihr förmlich im

Gedächtnis eingepägt zu sein. Nicht selten kam es vor, dass ihr Sohn Helmut oder auch ihre Enkel sie von unterwegs anriefen, wenn sie mit dem Auto nicht mehr weiterwussten. Oma hörte geduldig zu – und lotste uns dann, ganz ohne Karte, allein aus dem Kopf und übers Telefon, sicher ans Ziel.

Ihr Leben war nicht frei von Krankheit, doch Oma begegnete allen Herausforderungen mit Stärke und Mut. Sie kämpfte, wo sie konnte, und trotz gesundheitlicher Rückschläge durfte sie ein hohes Alter erreichen und viele glückliche Momente mit ihrer Familie erleben. Besonders freute sie sich über ihren Urenkel Alexander, der heute sechs Jahre alt ist und den sie noch aufwachsen sehen durfte.



2022

Nach einem langen, erfüllten Leben ist unsere geliebte Oma nun friedlich von uns gegangen. Wir nehmen Abschied, doch wir tragen sie in unseren Herzen, in unseren Erinnerungen und in allem, was sie uns geschenkt hat.

Liebe Oma, im Namen der Familie, Deiner Freunde und aller Anwesenden danke ich Dir für die Liebe, Geborgenheit und unzähligen schönen

Erinnerungen, die Du uns geschenkt hast. Mögest Du nun in Frieden ruhen und von dort oben über uns wachen – genau wie Du es Dein Leben lang für uns getan hast.

*Christof Hausladen*



2024

Wir begleiten Adi nun zu ihrer letzten Ruhe. Wir alle sind mit ihr ein Stück Weg auf dieser Welt gegangen. Manche von uns gingen mit ihr kurze Strecken, andere waren lange an ihrer Seite. Wieder andere gingen immer wieder mal ein Stück mit ihr. Manche kennen sie nur aus kurzen Begegnungen. Wenige teilten mit ihr den ganzen Lebensweg, bis zum heutigen Tag. Wir alle sind gekommen, weil wir nicht möchten, dass Adi den letzten Weg auf dieser Welt allein geht. Wir begleiten sie, die uns jetzt vorausgeht, in eine neue Welt, in die ewige Heimat, die auch einmal unsere sein wird.

*Diakon Heribert Hrusa  
beim Begräbnis*



2024



Mit Familie im Jahr 2018

# St. Johannes ktuell

## Kurzmeldungen aus der Kellerkirche

### *Wir trauern um ...*

... **Josef LIND**, der am 23. Dezember 2025 nach längerer schwerer Krankheit im 89. Lebensjahr verstorben ist und in seiner Heimatgemeinde Oberlungitz / Grafendorf beerdigt wurde. „Sepp“, wie er bei uns genannt wurde, war mit seiner Familie vor allem in den Anfängen von St. Johannes aktiv. Als Berufsschullehrer für Religion hatte ihn der damalige Rektor unserer Seelsorgestation, Hubert BATKA, in den 70er-Jahren als Leiter von Wortgottesdiensten eingesetzt. 1973 war Lind auch Mitbegründer unserer Gemeindeausflüge, seine Frau Dorli unter anderem beim Malen unserer Fastentücher beteiligt. Nach der Übersiedlung der Familie in die Steiermark blieb ein laufender Kontakt über die MZ bestehen.



Josef „Sepp“ Lind †

... **Maria GRAF**, die Mesnerin von St. Johannes, die am 8. Jänner im 92. Lebensjahr verstarb. Maria hatte im Jahr 1989 die Mesneraufgaben von Frau Maria COMPASSI übernommen und sie 36 Jahre lang zur vollsten Zufriedenheit aller ausgeführt. Sie kümmerte sich um die Messvorbereitungen sowie das Waschen, Bügeln und Nähen der Messgewänder, um das Blumengießen und vieles mehr.

Am Freitag, dem 30. Jänner wurde sie bei einer von Mag. Alfred WEINLICH geleiteten Trauerfeier, an der auch eine große Zahl an Ministranten und viele Gemeindemitglieder teilnahmen, am Matzleinsdorfer Friedhof zu Grabe getragen. Anschließend wurde in St. Johannes ein Gedenkgottesdienst für sie gefeiert. Maria Graf hinterlässt in unserer Gemeinde eine große Lücke.

... **Aurelia BINDER**, eine ehemalige Chorsängerin aus dem „Runser-Chor“, die in den Anfängen von St. Johannes viele Jahre lang auch alle Büro- und Schreibaarbeiten erledigte, und am 11. Februar nach längerer Krankheit im 85. Lebensjahr von Gott abberufen wurde.

„Relli“ wurde am 3. März am Simmeringer Friedhof beerdigt. Die Trauerfeier leitete der Pfarrer von Altsimmering, Christian Maresch. Gerhard RUNSER spielte in der Friedhofskapelle zwei Lieder unseres ehemaligen Chores ein. Auch einige Gemeindemitglieder von St. Johannes gaben der Verstorbenen das „letzte Geleit“.

... **Hedwig HASEL**, die von Beginn von St. Johannes an fast jeden Sonntag in St. Johannes die Messe besuchte, beim Sonntagscafé mitarbeitete und auch die MZ mit ihren Zeichnungen für Titelblätter unterstützte. Sie wurde am 20. Februar im 88. Lebensjahr von Gott heimgeholt. Die Trauerfeier am 13. März auf dem Südwestfriedhof leitete unser Diakon Heribert HRUSA. Acht Ministranten unterstützten ihn dabei. Zahlreiche Gemeindemitglieder begleiteten „Hedi“ und ihre Familie (vier ihrer sieben Enkel sind noch immer als Ministranten bzw. bei der Bearbeitung der Website und beim Livestream im Einsatz) auf dem Weg zu ihrer letzten Ruhestätte. Anschließend wurde in St. Johannes eine Gedenkmesse mit Hans Bendorp gefeiert.

... **Adrienne HAUSLADEN**, die am 24. Februar im 90. Lebensjahr nach längerer Krankheit „friedlich eingeschlafen“ ist. „Adi“ war mit ihrem Gatten Johann („Maxi“) Jahrzehnte lang Sängerin im „Runser-Chor“ und lange Zeit auch bei Veranstaltungen im Heim und beim Sonntagscafé fleißig im Einsatz. Ihre Tochter Sonja war Olympia-Teilnehmerin im Schwimmen.

Das Begräbnis fand am 19. März am Friedhof Vösendorf statt. Auch hier leitete unser Diakon Heribert HRUSA die Trauerfeier, zu der auch Ministranten und einige Gemeindemitglieder aus St. Johannes gekommen waren, und sorgte Gerhard RUNSER für einige Lieder in der Kapelle.

Wir werden allen Verstorbenen ein dankbares und ehrendes Gedanken bewahren.

Zu Maria Graf, Relli Binder, Hedwig Hasel und Adi Hausladen finden Sie separate Nachrufe in dieser MZ.

### *Gedenken an † Chormitglieder*

Für den bereits im Sommer 2025 verstorbenen ehemaligen Chorsänger und Gemeindeparlaments-Vorsitzenden Ing. Rudolf PRASCHAK sowie für Relli Binder und Adi Hausladen wird am Sonntag, dem 19. April um 10 Uhr in St. Johannes ein gemeinsamer Gedenkgottesdienst gefeiert.

## Wir gratulieren zu besonderen Geburtstagen

Das laut unserer Datenbank älteste Gemeindemitglied von St. Johannes ist derzeit **Trude PIESCH**. Sie beging am 7. Februar ihren **98. Geburtstag**. In ihrer aktiven Zeit gründete sie die Aktion Gemeindefeier und den Predigtkreis, war Wegbereiterin der Live-Rhythmus-Gruppe, initiierte Fastenreihen, Gemeindeausflüge, Nachtgebete und Fastenessen. Für ihren kirchlichen Einsatz hat sie auch eine päpstliche Auszeichnung erhalten. Leider erlaubt es ihre Erkrankung nicht mehr, zu uns in die Kirche zu kommen.

**Helene GRAF** wurde am 19. Februar **91 Jahre** alt.

**Barbara NICOLUSSI**, eine ehemalige Pomposa-Fahrerin, feierte am 29. Dezember ihren **90. Geburtstag**.

**Helga LAYR**, Jahrzehnte lang Mitarbeiterin im Pomposa-Küchenteam und beim Kirchencafé, sowie Mutter der Chorleiterin Gabi KRIKULA und der Chor- und Live-Rhythmus-Sängerin Karin RUPRECHT, feierte am 22. März ihren **85. Geburtstag**. Am Ende der Sonntagsmesse bekam sie zu diesem Anlass von ihrem Enkel und Rektoratsrat Johannes RUPRECHT Blumen überreicht. Anschließend waren alle Messbesucher eingeladen, mit ihr im Heim mit einem Gläschen Sekt anzustoßen.



**Marianne TRUMMER**, früher Mitarbeiterin in unserem Kindergarten und Kinder- und Jugendgruppenführerin, sowie bis heute Organisatorin der Kirchweih-Tombola und Mitarbeiterin beim Kirchencafé, feierte am 26. Dezember ihren **75. Geburtstag** und am Sonntag darauf mit allen Kirchenbesuchern im Heim.



**Monika SIEBER**, kreative Gestalterin von Altar- und Osterkerzen und eine Zeit lang auch Chorsängerin in St. Johannes, wurde am 16. Februar **65 Jahre** alt – und feierte diesen Geburtstag ganz besonders, da dies bei ihrem 60-er wegen der damaligen Corona-Einschränkungen nicht möglich war. Auch sie bekam nach der Messe Blumen überreicht und nahm im Heim Gratulationen entgegen.

**Gerd STEGER**, Schwiegersohn von Familie SPANGL und Vater der bejubelten Kirchweih-Jongleure, wurde am 8. Februar **55 Jahre** alt.

**Sabine BREYER**, früher Kinder- und Jugendgruppenmitglied von St. Johannes, beging am 12. März ebenfalls ihren **55. Geburtstag**.

**20 Jahre jung** wurden die Ministrantin und MZ-Redakteurin **Helene „Leni“ Reindl** am 27. Dezember, weiters

**Daniel GIENDL**, der Enkelsohn von Adolf HASEL, am 23. Februar, sowie die von ihren Kirchweihfest-Darbietungen bekannten Zwillinge **Erik und Niklas STEGER** am 21. März.

Wir gratulieren unseren „Geburtstagskindern“ sehr herzlich zu ihren Festtagen und wünschen ihnen noch viele Jahre Gesundheit, Glück und Gottes Segen.

*In der MZ gratulieren wir den in unserer Wählerevidenz eingetragenen Gemeindemitgliedern zu allen „runden“ und „halbrunden“ Geburtstagen ab dem 10., sowie jedes Jahr ab dem 90. Geburtstag.*

## Wir danken

Der „Verein der Freunde des Rektorats St. Johannes“ hat für die Küche im Heim einen neuen Elektroherd und einen neuen Geschirrspüler finanziert, Obmann Claus JANOVSKY die beiden Geräte organisiert und angeschlossen.

Unser Rektoratsrat und „Haustechniker“ Manfred KRIKULA hat die kaputt gewordene Kaffeemaschine im Heim repariert, womit einem röstfrischen Genuss beim Kirchencafé nun nichts mehr im Wege steht.

## Sternsinger-Aktion

Für die Segenskleber „20 C+M+B 26“ im Rahmen der Sternsinger-Aktion der Katholischen Jungschar für Missionsprojekte in aller Welt wurden in unserer Gemeinde 474 Euro gespendet. Wir bedanken uns dafür sehr herzlich.

20-C+M+B-26

## Weihwasser

Nach den Corona-Einschränkungen hat es fast sechs Jahre lang aus hygienischen Gründen kein Weihwasser in den Becken bei unserem Kircheneingang gegeben. Seit Anfang Februar können Sie – nach einem entsprechenden Beschluss unseres Rektoratsrats – beim Betreten der Kirche wieder ein Kreuzzeichen mit Weihwasser machen. Im Übrigen ist es nun bereits fünf Jahre her, dass bei der Kommunion die Mini-Kelche verwendet werden. Sie sind seit dem Gründonnerstag 2021 im Einsatz und gar nicht mehr wegzudenken, auch wenn die allsonntägliche Reinigung Zusatzarbeit erfordert.

## Blumen am Valentinstag

Am Sonntag, 15. Februar, bekamen alle Damen nach der Sonntagsmesse in der Kirche in liebevollener Tradition von Diakon Heribert HRUSA und Franz ZALABAY je eine bunte Blume überreicht.

## Kinderecke in der Kirche

Aus der Kiste mit allerlei Kinder-Bilderbüchern, die im hinteren Kirchenbereich versteckt waren, ist mittlerweile ein kleiner Kinderbereich mit einem kleinen Tisch, zwei Sesseln und eben diesen Büchern im vorderen Kirchenbereich geworden. Seit Kurzem befindet sich dort auch ein farbenfroher kleiner Teppich, damit den Kleinen beim Krabbeln nicht kalt wird.



## Kirchen in unserer Umgebung

Die Kirche **Auferstehung Christi** in der Siebenbrunnengasse wird nun als Mehrzweckraum verwendet. Unter dem Namen „Kirchenschiff“ werden verschiedene Caritas-Angebote für armutsbetroffene Menschen und Bewohner aus der Nachbarschaft an einem Standort zusammengeführt.

Konkret werden unter der Woche Lebensmittel und Bekleidung im Le+O-Markt ausgegeben. Weiters wird die Kirche im Winter als Wärmestube und im Sommer als Klimaoase genutzt. Regelmäßig sollen vor Ort auch Sozialberatungen und Deutschkurse angeboten werden. Der Haupteingang ist erhalten geblieben, zusätzlich gibt es nun seitlich einen barrierefreien Nebeneingang, der zu einer Art Wohnzimmer führt, in dem von Freiwilligen ein Café betrieben wird.

Nicht nur armutsgefährdete Menschen, sondern auch alle Grätzl-Bewohner auf der Suche nach Gemeinschaft sind eingeladen. Auf rund 1.200 Quadratmetern soll ein buntes Zentrum entstehen, in dem Vereine und Organisationen aus dem Bezirk Veranstaltungen abhalten können. Auf diese Weise soll der Kirche neues Leben eingehaucht werden. Samstags- und Sonntagsmessen sowie spirituelle Angebote soll es aber auch weiterhin geben. Die offizielle Eröffnung des „Kirchenschiffes“ ist für 9. April geplant.



Für die im Juni 2025 geschlossene ehemalige Pfarrkirche **Neumargareten** („Zur unbefleckten Empfängnis“) in der Flurschützstraße 1 ist noch keine weitere Nutzung bekannt. Nach unseren Informationen sind eine Profanierung und ein Verkauf geplant.



Gerhard Ruprecht

# Nächster Halt: Kellerkirche

## St. Johannes wird ans U-Bahn-Netz angeschlossen

Unser Bezirk Margareten wird durch den Ausbau der U2 in wenigen Jahren noch besser an das U-Bahn-Netz angeschlossen. Unter anderem durch das Hochwasser im September 2024 ist es bekanntlich zu einer Bauverzögerung gekommen. Laut aktuellem Zeitplan der Wiener Linien soll die U2-Verlängerung vom Rathaus bis zum Matzleinsdorfer Platz nunmehr 2030 in Betrieb gehen. Die Tunnelbohrmaschine „Debohra“ hat bereits wichtige Meilensteine erreicht, darunter den Durchstich zwischen dem Matzleinsdorfer Platz und dem Augustinplatz. Während einer der beiden Tunnel im Rohbau bereits fertiggestellt ist, wurde kürzlich mit dem Bau der zweiten Tunnelröhre begonnen.

Als nächstes soll nun mit der Errichtung der neuen Station Reinprechtsdorfer Straße begonnen werden, die sich in unmittelbarer Nähe zu unserer Kirche befinden wird. Und hier haben Gemeinderat und Bezirksvorstehung in einer Sitzung am 1. April eine sensationelle Plan-Änderung beschlossen:



Unsere Kirche liegt bereits im Keller, und das macht sie laut Projektleitung „zur idealen Infrastrukturmaßnahme mit minimalem Aushubbedarf“.

Da die Wiener Linien dazu übergegangen sind, Stationsnamen mit realen Orten und berühmten Objekten zu versehen, soll der nordwestliche Ausgang der Station Reinprechtsdorfer Straße auch mit „Kellerkirche“ bezeichnet werden. Dies

Da für jede neue U-Bahn-Station auch eine Imbissmöglichkeit mitgeplant wird, könnte unser Heim bald in ein Montags- bis Sonntagscafé umgewandelt werden. Die Wiener Linien würden dafür direkt unter der Margaretenstraße eine unterirdische Verbindung zwischen U-Bahn-Station, Kirche und Heim schaffen, wodurch es künftig auch allen Gottesdienstbesuchern möglich sein wird, selbst bei Regen und Glatteis sicher und trockenen Fußes von der Kirche ins Heim zu gelangen. Ein weiterer Vorteil besteht darin, dass nun auch zwischen Kirche und U-Bahn ein Lift eingebaut wird, bei dem der linke Ausgang zu den Weihwasserbecken und der rechte zu den Fahrscheinentwertern führt. Das Johannes-Bildnis bei unserem Kircheneingang soll dann Wegweiser zur Kirche auf der einen und zur U-Bahn auf der anderen Seite sein. Sein Ausspruch „Mitten unter Euch ist einer, den Ihr nicht kennt“ könnte bald schon eine neue Bedeutung bekommen, wenn sich U-Bahn-Benutzer in unsere Kirche verirren und die ihnen sofort aus dem Hinterhalt gestellte Frage „Kelchkommunion?“ als Belästigung durch einen Bettler auf der Suche nach Alkohol auffassen.



Die Budgetnot der Stadt Wien führt dazu, dass man nun – statt um viel Geld neue Schächte zu graben – die vorhandene Unterkellerung unserer Kirche nutzen will, um hier einen direkten Zugang zur U2 zu errichten.

deshalb, weil der „Hundsturm“ nicht mehr existiert und die alternative, der Wirklichkeit näher kommende Bezeichnung „Am Hundstrümmer!“ von der Bezirksvorstehung als „tourismusfeindlich“ abgelehnt wurde.

*Gerhard und Johannes Ruprecht*

# Programmorschau

## Totengedenken für drei verstorbene Chormitglieder

**Sonntag, 19. April, 10 Uhr**

Für die drei kürzlich verstorbenen Mitglieder des ehemaligen „Runser-Chor“es, nämlich Ing. Rudolf PRASCHAK, Aurelia BINDER und Adrienne HAUSLADEN, werden wir am 19. April eine gemeinsame Gedächtnismesse mit einigen Bildern zur Erinnerung feiern, die vom derzeit aktiven Kirchenchor musikalisch gestaltet werden wird.

## Gedenken an Rektor Hubert Batka

**Sonntag, 3. Mai, 10 Uhr**

Am 3. Mai jährt sich der Todestag unseres ersten Rektors Hubert BATKA zum 25. Mal. Aus diesem Anlass laden wir auch ehemalige Gemeindemitglieder herzlich zu einem Erinnerungsgottesdienst ein.

## Pfingstausflug nach Weiz

**Freitag, 22. bis Montag, 25. Mai**

Das Pfingstwochenende verbringt unsere Gemeinde heuer wieder in Weiz in der Oststeiermark. Wir freuen uns über fast 70 Teilnehmer. Unsere Unterkunft, das JUFA-Hotel, bietet erstklassigen Komfort, einen Kinder-Indoor-Spielplatz, eine Sporthalle, Kegelbahn, Tischtennistische, einen Wellnessbereich und auch eine Sonnenterrasse. Freibad und Fußballplatz sind in unmittelbarer Nähe.

In der Umgebung locken unter anderem eine Wanderung durch die Raabklamm, ein Spaziergang rund um den Stubenbergsee, die Sommerrodelbahn in Koglhof, ein Besuch im Tierpark Herberstein und eine Besichtigung der Wallfahrtsbasilika Weizberg. Nähere Informationen erhalten Sie bei den Organisatoren Günther Bacher, Manfred Krikula und Gerhard Ruprecht.



Wallfahrtsbasilika am Weizberg



Schloss Herberstein

In St. Johannes gibt es am Pfingst-Wochenende keine Gottesdienste, bitte besuchen Sie eine Messfeier in einer der umliegenden Kirchen!

## Teddybär-Sonntag

**Sonntag, 17. Mai, 10 Uhr**

Alle Jahre wieder ein bäriges Ereignis: der „Teddybär-Sonntag“, der heuer zum sechsten Mal stattfindet. Dafür werden bereits Spenden gesammelt, um neue, flauschig-kuschelige Teddybären für bedürftige Kinder beschaffen zu können.

Nähere Details in einem separaten Beitrag auf der nächsten Seite.

## Fronleichnamsgottesdienst

**Donnerstag, 4. Juni, voraussichtlich 9.30 Uhr,  
Siebenbrunnenplatz**

Den Fronleichnamsgottesdienst werden wir wieder gemeinsam mit den Pfarren St. Josef und „Auferstehung Christi“ feiern. Voraussichtlich wird dieser wieder um 9.30 Uhr am Siebenbrunnenplatz beginnen.

Beachten Sie bitte die Ankündigungen auf unserer Website und nach den Gottesdiensten.

## Abschlussmesse des Arbeitsjahres

**Sonntag, 28. Juni, 10 Uhr**

Am letzten Juni-Sonntag feiern wir den Abschluss des Arbeitsjahres 2025/26 mit einem Gottesdienst, den unsere beiden Musikgruppen gemeinsam musikalisch gestalten werden.

**Gerhard Ruprecht**

## Midlife Grass-Konzert

Am Freitag, dem 13. Februar war unsere Kirche wieder Schauplatz eines Bluegrass-Konzerts. Die mittlerweile bestens bekannte Gruppe *Midlife Grass* füllte den Kirchenraum mit ihrem mitreißenden Sound und begeisterte das Publikum. Etwa 30 Personen, davon etwa ein Drittel Mitglieder von St. Johannes, haben die Gelegenheit wahrgenommen und das Konzert genossen. Im Anschluss gab es noch zum Ausklang im Heim eine Agape mit köstlicher Verpflegung und angeregten Gesprächen, die bis etwa Mitternacht andauerten. An dieser Stelle ein großes Dankeschön den Organisatoren in der Kirche, im Heim und in der Küche und natürlich auch den Musikern.

*Manfred Krikula*



## Am 17. Mai ist wieder Teddybär-Sonntag

Freuen Sie sich wieder auf die flauschigste Messe der Welt, mit den wohl andächtigsten, ruhigsten, kuscheligsten und süßesten Sitznachbarn in den Kirchenbänken: Am Sonntag, 17. Mai um 10 Uhr feiern wir wieder unsere jährliche Teddybär-Messe in St. Johannes!

Unser Ziel ist auch heuer, wie jedes Jahr, Kindern, denen es nicht so gut geht, mit neu gekauften Teddybären und Spielzeug ein wenig Freude und Aufheiterung zu schenken. Heuer gehen die Spenden vor allem an eine Kindereinrichtung der Volkshilfe Wien – an Kinder, die aus verschiedenen Gründen nicht zuhause leben können.

Bitte machen Sie mit: Spenden Sie **jetzt** Geld für den Ankauf von Kuscheltieren und Spielzeug für Kinder und Familien in schwierigen Lebenssituationen! Am Teddybär-Sonntag können Sie dann den von Ihnen gespendeten Teddy bzw. das von Ihnen finanzierte Spielzeug zu sich in die Kirchenbank setzen, am Ende der Messe bleiben die Spenden dann in den Bänken!

Bitte geben Sie uns Ihre Geldspende bis spätestens Sonntag, 10. Mai.



Entweder nach jeder Messe beim Kirchenausgang in bar oder per Online-Überweisung an das Gemeindekonto (Empfänger: Kirche zum Hl. Johannes dem Täufer, IBAN: AT25 2011 1821 5483 2400. **Achtung:** Bitte unbedingt Verwendungszweck „Teddybär-Sonntag“ angeben)!

Als Richtwert für Sie: Wenn Sie einen Teddybären schenken möchten, empfehlen wir eine Spende von 15 Euro, um unsere Einkaufskosten

abzudecken. Wenn Sie zwei, drei, viele spenden möchten, dann gerne entsprechend mehr. DANKE für Ihre Unterstützung! Für alte/gebrauchte Teddybären haben wir heuer leider KEINE Verwendung, da sich die Organisationen neue Kuscheltiere wünschen und obendrein nicht so viele davon benötigen.

Unsere Heidi Spangl ist wieder so lieb, individuelle Mascherl für jeden einzelnen Teddybären zu nähen, damit jedes Kind ein Unikat bekommt. DANKE an dieser Stelle an sie! Wenn Sie, liebe Leserin bzw. lieber Leser, dabei helfen möchten, den Bären ihre Mascherl „umzuhängen“, dann freuen wir uns über Ihre Unterstützung am Donnerstag, 14. Mai (also am Donnerstag vor dem Teddybär-Sonntag)! Nach der Christi Himmelfahrts-Messe um 10 Uhr werden wir direkt in der Kirche die Bären für die Teddybär-Messe vorbereiten.

Wir danken Ihnen im Vorhinein und freuen uns auf Sie und einen „bärrigen“ Sonntag am 17. Mai!

*Johannes Ruprecht*

# Das aktuelle Interview

In den vergangenen Monaten war in den Sonntagsmessen von St. Johannes ein neues, junges Gesicht zu sehen: Antonia Schulte kam aus Deutschland für ein Praktikum nach Wien und ist im Internet auf St. Johannes aufmerksam geworden. Sie fand in unserer Gemeinde schnell Anschluss und fühlte sich bei den Messfeiern und beim Kirchencafé sehr willkommen. Das Gespräch wurde noch im Februar vor ihrer Rückkehr nach Deutschland geführt.

## „St. Johannes ist ein warmes Nest in der Großstadt!“

### Interview mit Antonia Schulte

**MZ: Erzähle uns bitte ein bisschen über Dein Leben.**

**Wo kommst Du her? Wie ist Deine Familie? Was hast Du für Schulen gemacht?**

**Antonia Schulte:** Ich bin 23 Jahre alt. Geboren wurde ich in Darmstadt und bin in Groß-Zimmern, einer Gemeinde mit knapp 15.000 Einwohnern, in einer sehr liebevollen Familie aufgewachsen. Ich habe einen 26-jährigen Bruder, Johannes, der katholische Theologie studiert hat und jetzt als pastoraler Mitarbeiter tätig ist. Zu seinen Aufgaben gehört es zum Beispiel, Beerdigungen zu halten.

In die Schule gegangen bin ich auf der Edith-Stein-Schule in Darmstadt, das ist ein christliches Privatgymnasium. Nach der Schule bin ich nach Mainz gezogen und habe dort Soziale Arbeit an der Katholischen Hochschule studiert.

**Ist Deine Familie religiös?**

Ja, meine Familie ist sehr religiös. Meine Eltern haben sich in ihrer Jugend durch die Kirchengemeinde in ihrem Heimatort (Pfungstweide) kennengelernt. Ihnen war und ist der Glaube schon immer sehr wichtig, und er ist die Grundlage ihrer Beziehung.

Mein Bruder und ich wurden daher von Beginn an im christlichen Glauben erzogen, mit Abend- und Tischgebeten und morgens einem kurzen Abschiedssegens, bevor wir das Haus verlassen haben. Wir besuchten auch jeden Sonntag den Gottesdienst.



Mein Bruder und ich waren beide auch lange Messdiener (Ministranten), aktuell sind wir jedoch nur noch bei den Pfadfindern in unserer Gemeinde aktiv. Generell ist die Kirchengemeinde (St. Bartholomäus) in unserem Ort sehr aktiv, und meine Familie hat viele Freunde und Bekannte dort.

Wie es der Zufall oder meine Eltern wollten, waren mein Bruder und ich in einem katholischen Kindergarten, einem katholischen Gymnasium und haben beide später in Mainz an einer katholischen Hochschule studiert.

**Was bedeutet Dir Dein Glaube?**

Glaube bedeutet für mich liebevolle Gemeinschaft, besinnliche Stille und Halt finden. Glaube und auch Kirche waren während meiner Kindheit und Jugend immer ein Anker und eine Routine in meinem Leben. Als ich mit 18 Jahren von zuhause ausgezogen bin, um in Mainz einen Bundesfreiwilligendienst (BFD) in einem sozialen Projekt zu machen und später zu

studieren, fehlte mir mein gewohntes kirchliches Umfeld, und ich verlor nach und nach den Bezug zur Kirche. Während des BFD habe ich jedoch noch in einer christlichen Wohngemeinschaft (WG) gewohnt, dem COJ. Diese Abkürzung steht für Christliches Orientierungsjahr, welches ein Angebot des Bistums Mainz ist. Während des Freiwilligendienstes kann man in dieser WG mit Gleichgesinnten wohnen, und es gibt ein paar zusätzliche Begleitveranstaltungen.

Als ich dann zu studieren begann, vermied ich teilweise bewusst kirchliches Umfeld, da ich mich damals kritisch mit dem kirchlichen Glauben auseinandergesetzt habe.

Nach einer Weile der Distanz näherte ich mich zum Ende meines Studiums dem Glauben wieder an, da ich immer mehr ein Gefühl der Sehnsucht und der fehlenden Tiefe in meinem Leben spürte. Während meines Studiums und schon während meiner Schulzeit besuchte ich häufig den Ort Taizé (Ökumenische Glaubensgemeinschaft in Frankreich). Dieser Ort gibt mir so viel und ich fühle mich dort Gott so nah.

Im Sommer 2025 machte ich eine kurze Pilgerreise auf dem Jakobsweg. Dabei habe ich mich mit vielen Menschen über deren Glauben unterhalten. Dies hat in mir die Sehnsucht geweckt, meinen eigenen Glauben zu finden.

Als ich jetzt in Wien ankam und zu Beginn noch nicht so viele Kontakte hier vor Ort hatte, gab mir Eure

Gemeinde ein Stück Heimatgefühl zurück, welches ich aus meiner Gemeinde zuhause kannte. Ich habe in der Zeit in Wien für mich gemerkt, wie gut mir Glaube tut, und wie sehr ich das vermisst habe. Trotzdem würde ich sagen, bin ich noch lange nicht „angekommen“, sondern immer noch auf meinem Glaubensweg „unterwegs“.

#### ***Bist Du zuhause kirchlich aktiv?***

Aktuell nur noch in der Pfadfindergruppe der Gemeinde (Deutsche Pfadfinderschaft St. Georg). Ich bin Gruppenleiterin und Vorstand.

#### ***Warum bist Du nach Wien gekommen?***

Ich mache meine studienintegrierte Praxisphase hier in Wien. Dies ist ein Teil meines Bachelorstudiums Soziale Arbeit. Ich habe mir Wien ausgesucht, weil ich „weg wollte“, aber trotzdem nach einer deutschsprachigen Stadt gesucht habe. Von Wien hatte ich nur Gutes gehört.

#### ***Was machst Du für eine Ausbildung?***

Ich bin am Ende meines Studiums der Sozialen Arbeit. Ich habe Soziale Arbeit in Mainz an der Katholischen Hochschule studiert, und hier in Wien bin ich aktuell an der FH Campus Wien eingeschrieben für ein Erasmus-Semester.

#### ***Was willst Du später beruflich machen?***

Gute Frage – aktuell arbeite ich in einer sozialpädagogischen Wohngruppe mit Kindern und Jugendlichen. Die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen gefällt mir sehr gut, aber meine aktuelle Stelle laugt mich auch sehr aus.

Mein Traum wäre es, irgendwann mal eine eigene Praxis im Grünen zu haben, in der ich systemische Therapie und Beratung anbieten könnte.

#### ***Was arbeitest Du derzeit?***

Ich mache mein Praktikum in einer sozialpädagogischen Wohngruppe der Volkshilfe Wien.

In der Wohngruppe wohnen acht Kinder und Jugendliche im Alter zwischen vier und 17 Jahren. Alle diese Kinder und Jugendlichen können aus unterschiedlichen Gründen aktuell

nicht bei ihren Eltern wohnen, da für sie dort akute Gefahr besteht – zum Beispiel auf Grund von übermäßigem Alkohol- und Drogenkonsum der Eltern, Gewalt- oder Missbrauchserfahrungen, starker Vernachlässigung.



Mit Bruder und Eltern in Wien

Meine Arbeit besteht darin, diese Kinder und Jugendlichen in ihrem Alltag zu begleiten und zu erziehen: Zusammen Hausübungen machen, ins Museum gehen, Streite schlichten oder ins Bett bringen, gehört alles dazu.



In den Wiener Weinbergen

#### ***Wie lange wirst Du noch in Wien bleiben? Weißt Du schon, wo Du nach Deiner Rückkehr arbeiten wirst?***

Ich bin nur noch bis Ende Februar in Wien. Am 1. März 2025 (gleich nach dem Gottesdienst in St. Johannes) geht es für mich zurück nach Deutschland. Aktuell ist noch unklar, wo ich anschließend arbeiten werde. Ich bin gerade dabei, mich an

unterschiedlichen Stellen zu bewerben, liebäugle aber mit der Entscheidung, erst einmal in einem Kindergarten zu arbeiten.

#### ***Was gefällt Dir an Wien?***

Ich finde es toll, dass diese Stadt so gut wie alles bietet. Super viel kostengünstige Kultur (vor allem im Sommer), Bademöglichkeiten, viele Grünflächen, Cafés & Bars und vieles mehr.

Ich bin auch ein großer Fan der unterschiedlichen und günstigen Theaterangebote, bei denen für jeden was dabei ist. Auch die verschiedenen Veranstaltungen vor dem Rathaus finde ich „klasse“, zum Beispiel das Filmfestival und die Eislaufbahn.

#### ***Und was gefällt Dir weniger?***

Mir ist Wien ein wenig zu groß, um dauerhaft hier zu leben. Ich bin nicht so der Großstadtmensch. Vor allem finde ich die Fahrtwege teils sehr lange. Ich arbeite im 23. Bezirk, und um ins Zentrum zu kommen, brauche ich manchmal eine Stunde.

#### ***Was machst Du in Deiner Freizeit?***

Ich mache gerne und viel Sport – zum Beispiel Akrobatik, Handstandtraining oder Laufen. Ich bin bei den Pfadfindern sehr aktiv, wie bereits erwähnt. Außerdem male und lese ich gerne und verbringe viel Zeit mit Freunden.

#### ***Wie bist Du nach St. Johannes gekommen?***

Mein Vater hat am Sonntag nach meinem Umzug nach Wien nach einer Sonntagsmesse gesucht und ist im Internet auf St. Johannes gestoßen. Die guten Bewertungen und die tollen Bilder des Altarraumes, sowie die außergewöhnliche Tatsache, dass die Gemeinde eine Kellerkirche hat, hat ihn neugierig gemacht.

Schon beim ersten Besuch habt Ihr mich und meine Eltern super süß aufgenommen, sodass ich Lust hatte, wiederzukommen.

#### ***Was gefällt Dir an der Gemeinde?***

Die super herzliche Art, „fremde Leute“ anzusprechen und aufzunehmen. Ich habe mich sofort willkommen gefühlt. Die Gemeinde ist wie ein warmes Nest mitten in einer Großstadt.

Toll finde ich auch, wie aktiv die Gemeinde trotz ihrer überschaubaren Größe ist. Ich finde es super-schön, dass es jede Woche das Sonntagscafé gibt.

**Und was gefällt Dir weniger?**

Schade finde ich, dass meine Altersgruppe nicht so stark vertreten ist.

**Wie ist die Situation der Kirche bei Dir zuhause?**

Vor kurzem wurde meine Heimatgemeinde auf Grund des synodalen Wegs mit benachbarten Kirchengemeinden zusammengelegt. Nun heißt der neue Kirchenverband des Oetzberger-Landes „Heilig-Geist“. Generell ist meine Heimatgemeinde aber sehr aktiv und für aktuelle Verhältnisse sind die Bänke noch „gut gefüllt“. Aber natürlich ist auch hier ein starker Rückgang zu merken.

**Was würdest Du in der Kirche gerne ändern?**

Mehr Toleranz, den Mut, sich zu wandeln und zeitgemäßere Angebote.

*Liebe Antonia, wir danken Dir für das Gespräch und hoffen, auch in Zukunft wieder etwas von Dir zu hören und Dich wieder zu sehen.*

**Das Gespräch führte Helmut Reindl**



Mit Freund:innen in St. Johannes

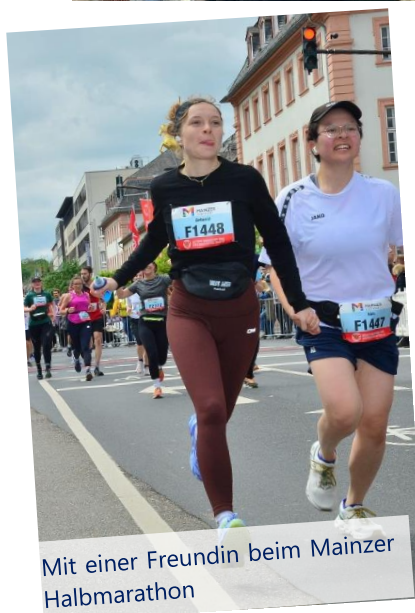
Ausblick vom Haus des Meeres



Antonia und ihr Bruder Johannes bei der Priesterweihe eines gemeinsamen Freundes im Mainzer Dom



Mit Mag. Alfred Weinlich beim Kirchencafé



Mit einer Freundin beim Mainzer Halbmarathon



Im Burgtheater



Sonntagscafé in der Heimatgemeinde, ausgerichtet von den Pfadfindern

# Hoch-Oster-Witze



„Mir hat der Osterhase einen Schrittzähler gebracht!“ –  
„Ich fange erstmal langsam an. Hab' jetzt einen  
Bewegungsmelder!“



Die leicht zerstreute Familie Dünnwald fährt in die  
Osterferien. Plötzlich wird Frau Dünnwald blass: „Um  
Himmels willen! Ich habe vergessen, den Herd  
abzustellen! Das Haus wird abbrennen!“ – „Keine Panik“,  
beruhigt Herr Dünnwald, „ich habe vergessen, den  
Wasserhahn abzudrehen!“



Ein Mann hört auf der Autobahn auf der Fahrt in den  
Osterurlaub die Durchsage im Radio: „Fahren Sie bitte  
vorsichtig, es kommt Ihnen ein Geisterfahrer entgegen.“  
– Darauf der Mann ganz empört: „Einer? Hunderte!“



Der feste Freund der großen Schwester ist zu Ostern  
zum Mittagessen eingeladen worden. Nach dem Essen  
sagt er artig: „Mein großes Kompliment. So gut habe ich  
lange nicht mehr gegessen!“ – Da meint der kleine  
Bruder schnell: „Wir auch nicht ...“



Dem Häschen und seinem Hasenmädchen ist ein Fuchs  
auf den Fersen. Blitzschnell verkriechen sie sich in ihrem  
Bau und kuscheln sich in die hinterste Ecke. „Und nun?“  
fragt das Hasenmädchen.“ – Jetzt bleiben wir solange  
hier, bis wir in der Überzahl sind.“



Joseph von Arimathäa kommt nach Hause und berichtet  
seiner Frau traurig vom Sterben Jesu, von der  
Kreuzabnahme und auch davon, dass er den Leichnam  
Jesu in sein neues Felsengrab legen ließ.  
Seine Frau schimpft: „In das neue teure Felsengrab, das  
du erst anfertigen hast lassen?“ – Joseph daraufhin: „Ja,  
... aber reg dich nicht auf, es ist ja nur für ein  
Wochenende ...!“



Sagt die Tante zu ihrem Neffen: „Du hast aber ein tolles  
Auto zu Ostern bekommen!“ Der Neffe: „Nein, das  
stimmt doch gar nicht. Wie kommst du denn da  
überhaupt drauf?“ – „Ja, weil die Reifen so eiern!“



Sagt die eine Henne zur anderen: „Puh, jetzt haben wir  
Ostern zum Glück heil überstanden, nun kann uns nur  
noch der ‚Wienerwald‘ zum Verhängnis werden!“



Hahn Fridolin rollt ein riesiges Straußenei in den  
Hühnerstall und spricht in etwas vorwurfsvollem Ton zu  
den Hühnern: „Liebe Hühner, nehmt euch mal ein  
Beispiel an der Konkurrenz!“



„Du Papa, warum legen die Hühner eigentlich die Eier?“,  
fragt der kleine Bert seinen Vater. – „Ja, wenn die  
Hühner die Eier werfen würden, würde es ja Rührei  
geben!“



„Ja, warum gibst du denn den Hühnern Kakao zu  
trinken?“, fragt die Oma ihre Enkelin Sonja ganz entsetzt.  
– Darauf diese: „Wie sollen die denn sonst  
Schokoladeneier legen?“



Ein Urlauber will nach Bangkok. Das Fräulein im  
Reisebüro fragt ihn: „Möchten Sie über Athen oder  
Bukarest fliegen?“ – „Weder noch. Nur über Ostern.“



Zwei Blondinen sind im Autokino erfroren.  
Sie wollten den bei der Einfahrt angekündigten Film  
sehen: „Im Winter geschlossen!“



„Wenn du bei der Ostereier-Suche zufällig eine 100-  
Euro-Note fändest, würdest du sie auf das Fundamt  
tragen?“ – „Ich bin ein ehrlicher Mensch: Nein!“

**Ausgewählt von Gerhard Ruprecht**

Quellen: stefan-oster.de, andinet.de, gutewitze.de,  
witze-ueber-witze.de, christophorus-berlin.de, woxikon.de

# Oster-Gedanken



*Frühlingserwachen, Auferstehung, neues Leben:*

*Das Osterfest ist ein Fest der Hoffnung,  
des Vertrauens, des Glaubens und der Liebe.*

*Ich wünsche Dir Mut für spannende  
Neuanfänge,*

*Ideen für wichtige Veränderungen  
und Ausdauer für das Auf- und Ab des Alltags.*



*Was die Raupe Ende der Welt nennt,  
nennt der Rest der Welt Schmetterling.*

*Laotse*



*TUN WIR ES DER NATUR GLEICH  
UND STEHEN IMMER  
WIEDER AUF,  
IN DER AUFGABE,  
DAS GUTE ZUM  
BLÜHEN ZU BRINGEN.*



**"Wer Ostern kennt,  
kann nicht  
verzweifeln."**

*Dietrich Bonhoeffer*

## *Das ist Osterzeit*

Aus der Niederlage aufersteh'n,  
aus der Sicherheit hinübergeh'n  
zum Lazarus in unseren Tagen,  
um ihn einzuladen:  
das ist Osterzeit.

Aus der Satttheit in die Armut flieh'n,  
bedingungslos vom Reichtum geben,  
damit auch andere leben:  
das ist Osterzelt.

Aus bequemen Sesseln  
für den geringsten Bruder  
auf die Straße geh'n,  
im Kreuz das Zukunftszeichen seh'n:  
das ist Osterzeit.

Den heimatlosen,  
stumpfgewordenen Herzen  
wieder Obdach geben,  
im Sinne Christi nach neuen Zielen streben:  
das ist Osterzeit.

## *Auferstehung*

Wir werden vor Türen stehen,  
die sich von innen öffnen.  
Die daran glauben,  
haben einen festen Schritt.  
Sie teilen mitten unter Geizigen.  
Sie danken mitten unter Undankbaren.  
Sie hungern mitten unter Satten.  
Sie gehen mit einfachem Licht  
durch siebenfache Finsternis.  
Sie leben wie die Lilien auf dem Feld  
und wie die Vögel des Himmels.  
Sie tanzen durch die Reihen  
der ewig Gestrigen.

*Martin Gutl*

## *Zuversicht*

Wenn nach dem Weinen ein Lachen entsteht  
und nach der Nacht die Sonne aufgeht;  
wenn nach dem Winter der Frühling singt  
und in der Stille ein Lied erklingt;  
wenn nach dem Streit Versöhnung bleibt  
und nach dem Schmerz die Wunde heilt –  
dann spür ich das, was mein Herz gut kennt,  
dann spür ich das, was sich Hoffnung nennt.

*Lena Raubaum, Katja Seifert*

*„Mit Worten will ich dich umarmen“, Tyrolia 2021*

Beurteile einen Tag nicht nach den Früchten,  
die du geerntet hast,  
sondern an den Samen,  
die du gesät hast.

*Robert Louis Stevenson*

### *Manche Menschen*

Manche Menschen wissen nicht,  
wie wichtig es ist, dass sie einfach da sind.

Manche Menschen wissen nicht,  
wie gut es ist, sie einfach zu sehen.

Manche Menschen wissen nicht,  
wie tröstlich ihr gütiges Lächeln ist.

Manche Menschen wissen nicht,  
wie wohltuend ihre Nähe ist.

Manche Menschen wissen nicht,  
wie viel ärmer wir ohne sie wären.

Manche Menschen wissen nicht,  
dass sie ein Geschenk des Himmels sind.

Sie wüssten es,  
würden wir es ihnen sagen!

*Petrus Ceelen*

### *Die frohe Botschaft von Ostern*

Als der Sabbat vorüber war, kauften Maria aus Magdala, Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um damit zum Grabe zu gehen und Jesus zu salben. Am ersten Tag der Woche kamen sie in aller Frühe zum Grab, als eben die Sonne aufging.

Sie sagten zueinander: *Wer könnte uns den Stein vom Eingang des Grabes wegwälzen?* Doch als sie hinblickten, sahen sie, dass der Stein schon weggerollt war; er war sehr groß. Sie gingen in das Grab hinein und sahen auf der rechten Seite einen jungen Mann sitzen, der mit einem weißen Gewand bekleidet war; da erschrecken sie sehr.

Er aber sagte zu ihnen: *Erschreckt nicht! Ihr sucht Jesus von Nazaret, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden; er ist nicht hier. Seht, da ist die Stelle, wo man ihn hingelegt hatte. Nun aber geht und sagt allen Jüngern, vor allem Petrus: Er geht euch voraus nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen, wie er es euch gesagt hat.*

*Markus 16, 1-7*



EIN MENSCHLICHES LEBEN IST VIEL

Ein Leben währt nur ein paar Jahre, / ein Leben ist wenig und viel.  
Wir kommen und gehen, wir säen und ernten, / ein menschliches Leben ist viel.

Ein Tag zwischen Morgen und Abend, / ein Tag, das ist wenig und viel.  
Er ist uns geschenkt und gehört uns für immer, / ein Tag, den wir leben, ist viel.

Ein Wort, das kann wahr sein und lügen, / ein Wort, das ist wenig und viel.  
Die Sprache der Liebe braucht nicht viele Worte, / ein liebendes Wort, das ist viel.

Ein Mensch, ach, was zählt denn schon einer, / ein Mensch, das ist wenig und viel.  
Genug für die Liebe, genug für ein Leben, / ein Mensch, der mich liebt, das ist viel.

Lothar Zenetti

Die Leipziger Karte "Seerosen" - Bestell-Nr. 108  
Text: © Lothar Zenetti, Lied, das die Augen öffnet (Str.1-2.5-6.) Aus: Ders., Die wanderbare Zeitvermehrung - Foto: © mick  
© Thomas Verlag - Markranstädter Str. 6 - 04229 Leipzig - Tel.: (0341) 4 77 17 86 - www.thomas-verlag.de



# Josef Grünwidl ist neuer Erzbischof von Wien



© Stephan Schönlaub / Erzdiözese Wien

Am Samstag, 24. Jänner, wurde Josef Grünwidl im Stephansdom feierlich zum neuen Erzbischof von Wien geweiht. Die Weihe nahm Kardinal Christoph Schönborn gemeinsam mit dem Salzburger Erzbischof und Vorsitzenden der Österreichischen Bischofskonferenz, Franz Lackner, sowie dem tschechischen Bischof Stanislav Pribyl vor. Damit ist Grünwidl nun der 33. Bischof von Wien und der 17. Erzbischof seit Erhebung Wiens zur Erzdiözese im Jahr 1723. Seine Insignien hat Grünwidl bescheiden gewählt: Er entschied sich für einen einfachen, hölzernen Bischofsstab, den der verstorbene Weihbischof Helmut Krätzl getragen hatte. Zudem wird Grünwidl einen lediglich versilberten Konzilsring tragen. Die Bischofsmütze (Mitra) wurde eigens für ihn angefertigt. Seinem Hang zur Kirchenmusik folgend – Grünwidl hat Orgel studiert – sind auf seinem bischöflichen Wappen auch fünf Orgelpfeifen abgebildet. Als „Zeichen der Freude über die Amtseinführung“ läuteten schon vor der Weiheliturgie die Glocken in der gesamten Erzdiözese Wien. Begleitet von rund 60 Jugendlichen kam der neue Erzbischof am Stephansplatz an und wurde von Blasmusikern aus Perchtoldsdorf empfangen. Zum Schließen der Pummerin betrat

Grünwidl kurz vor 14 Uhr den Dom und wurde vom Domkapitel begrüßt. Nach einem Gebet vor der Ikone von Maria Pocs begann der Gottesdienst in der Vierung des Domes, wo Kardinal Schönborn als Weihespenden den neuen Erzbischof erwartete und wo die Taufferinnerung stattfand. Während sich Grünwidl noch inmitten der Gläubigen beim Taufbecken befand, wurde auch von einer Seelsorgerin aus dem Weinviertel das päpstliche Ernennungsschreiben verlesen.

## Päpstliches Ernennungsschreiben

Im päpstlichen Ernennungsschreiben betonte Leo XIV., dass die Apostel von Christus erwählt wurden, um das Evangelium zu verkünden. Dies sei auch die erste Aufgabe der Bischöfe als Nachfolger der Apostel, die auch die Nächstenliebe ausüben sollten „als Brückenbauer, Seelsorger und Teamplayer“.

Kardinal Schönborn wünschte dem neuen Erzbischof in seiner Predigt ein „hörendes Herz“ und die „Gabe der Weisheit und Unterscheidung“. Schönborn ging mehrmals darauf ein, dass Grünwidl das Amt nicht angestrebt hatte. Schon nach drei Jahren als sein Bischofssekretär von

1995 bis 1998 habe Grünwidl darum gebeten, in die Pfarrseelsorge zurückgehen zu dürfen. „Du wolltest bei den Leuten sein. An einer kirchlichen 'Karriere' hattest du kein Interesse“, so Schönborn in Richtung des neuen Erzbischofs.

Ein Vierteljahrhundert sei Grünwidl „einfacher Pfarrer“ mit einem ausgeprägtem „hörenden Herzen“ gewesen. „Was ein hörendes Herz für Dich bedeutet, das bezeugen so viele Menschen aus den Pfarren, in denen Du tätig warst“, so der Kardinal. Zwei Jahre lang habe Grünwidl dann als sein Vikar den ganzen Süden der Erzdiözese Wien mitgeleitet, bis Papst Franziskus ihn vor einem Jahr zum Administrator ernannte.

Ein hörendes Herz höre auf dreierlei: „auf Gott, auf das eigene Gewissen, auf die Menschen“, so der Kardinal. Ihn habe beeindruckt, „wie klar und entschieden Du auf Dein Gewissen gehört hast. Es hat *Nein* zum Bischofsamt gesagt.“ Josef Grünwidl habe aber auch auf Menschen gehört. Viele hätten ihn gebeten, *Ja* zu sagen, so er vom Papst ernannt werde. So sei es gekommen, „dass Dein klares *Nein* einer inneren Bereitschaft gewichen ist“. Und schließlich habe Josef Grünwidl „aus ganzem Herzen *Ja* gesagt“: „Gott braucht mich nicht perfekt, sondern verfügbar!“

## Handauflegung, Salbung, Insignien

Die eigentliche Weihe begann mit der Anrufung des Heiligen Geistes und der Allerheiligenlitanei. Der zentrale Akt war dann die Handauflegung durch Kardinal Schönborn und die zwei Mitkonsekratoren Erzbischof Lackner und Bischof Pribyl, ergänzt durch alle 28 anwesenden katholischen Bischöfe. Dies erfolgte in Stille zum Klang der Pummerin. Nach der Salbung mit Chrisam erhielt der neue Bischof seine Insignien und wurde zur Kathedra (erhöhter Sitz) geführt.

## Kirche und Politik

Neben zahlreichen Vertretern der Kirchen und Religionen nahmen auch die höchsten Repräsentanten der Republik an der Bischofsweihe teil. Unter den Mitfeiernden waren Bundespräsident Alexander Van der Bellen, Bundeskanzler Christian Stocker und Wiens Bürgermeister Michael Ludwig.

### Grünwidl: Kirche soll Melodie des Evangeliums zum Klingen bringen

Zum Abschluss der Weiheliturgie im Stephansdom ergriff Grünwidl zum ersten Mal als Erzbischof von Wien das Wort. Es sei ihm bewusst, dass er in bewegten Zeiten Erzbischof werde. Die Kirche definiere sich weder über Statistiken und Strukturen noch über ihr Bodenpersonal, „das sehr oft Großartiges leistet, aber leider auch gelegentlich traurig versagt“. Die Kirche solle als Instrument Gottes die Melodie des Evangeliums zum Klingen bringen, so der neue Erzbischof: „Was bräuchten wir und besonders die jungen Menschen notwendiger als Gottes Liebes- und Friedenslied, als sein Protestlied gegen Gleichgültigkeit und Hass, gegen Armut, Ungerechtigkeit und Krieg, als sein österliches Hoffnungslied, das Mut macht, Zuversicht schenkt und zum Handeln antreibt.“ Grünwidl freute sich auch sehr über die Teilnehme so vieler Vertreterinnen und Vertreter der Ökumene und anderer Glaubensgemeinschaften und er sagte in deren Richtung: „Gerne gehe ich mit auf dem Weg der ökumenischen Neugier und Lernbereitschaft, gerne bringe ich mich auch ein in den interreligiösen Dialog, in großer Dankbarkeit für unser gutes Miteinander.“

Danach dankte er Papst Leo, der ihn ernannt hat, und besonders auch Kardinal Schönborn, an den gerichtet er wörtlich sagte: „Du hast mir immer Mut gemacht und bist mir seit mehr als 30 Jahren als Mensch ein guter Freund, in Deinem Christsein ein Vorbild und als Bischof ein Wegweiser für mein neues Amt als Dein Nachfolger.“



© Stephan Schönlaub / Erzdiözese Wien

### Grüßworte

Die NÖ-Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner würdigte Grünwidl als „einen Menschen, der zuhört, der begleitet, der tröstet und Orientierung gibt“. Der aus Wullersdorf in Niederösterreich stammende Grünwidl kenne „vor allem die Menschen – ihre Sorgen, ihre Hoffnungen, ihre Freude“. In Zeiten von Krisen brauche es „Seelsorger, Menschen mit offenem Ohr und klarem Wort“.

Josef Grünwidl werde das große Erbe seines Vorgängers Kardinal Schönborn mit echter „Leadership“ fortführen und weiterentwickeln, zeigte sich Wiens Bürgermeister Ludwig überzeugt. Er habe Grünwidl schon bisher als klugen, besonnenen und weltoffenen Seelsorger kennengelernt. Ludwig bezeichnete den neuen Erzbischof als „Gottesmann und Menschenfreund in einer Person“.

### 3.000 Gläubige mit dabei

Rund 3.000 Menschen konnten im Dom beim Gottesdienst, der im ORF-Fernsehen live übertragen wurde, dabei sein. Unter den Mitfeiernden waren viele haupt- und ehrenamtlich Engagierte der Erzdiözese, Familienangehörige und Wegbegleiter Grünwidls. Rund 600 Kleriker der Erzdiözese feierten im Dom mit. Zudem ministrierten 150 Jugendliche aus mehr als 30 Pfarren. Allein der Chor unter der Leitung von Domkapellmeister Markus Landerer bestand aus 120 Personen.

Aus Sicht von St. Johannes war interessant, dass sowohl unser Rektor Matthias Beck, als auch unser Assistenzpriester Alfred Weinlich im Fernsehen als Teilnehmer zu sehen waren.

### Zitate von Bischof Josef Grünwidl bei seiner Weihe:

„Für Euch bin ich Bischof, mit Euch bin ich Christ!“ (Augustinus)

„Jeder von uns ist ein Ton, gemeinsam sind wir ein Lied!“

„Eine Kirche, die nicht dient, dient zu nichts!“

„Heute haben viele, auch international, mitgefeiert – beim Hahnenkammrennen in Kitzbühel ... Dort ging es um den Ersten, in der Kirche geht es nicht ums Stockerl-stehen, sondern um Größe in der Liebe – darum bemühe ich mich!“

Am Schluss erinnerte Grünwidl mit Augenzwinkern an die im April 1950 für Franz Jachym vorgesehene Weihefeier im Stephansdom, als dieser sich zum Bischof nicht würdig befand und während der Feier – noch vor der Weihe – den Dom verließ, wo schon sein Chauffeur mit dem Auto gewartet hatte. Mitarbeiter hätten ihm, Grünwidl, vor der Feier gesagt, er solle sich heute nicht darauf verlassen, dass sein Chauffeur dort auf ihn warte ...!

Im Übrigen nahm der später doch noch zum Erzbischof geweihte Jachym 1965 die Weihe unserer Seelsorgestation St. Johannes vor.

*Gerhard Ruprecht, kathpress*

# Historisches aus Margarethen

## Die Sieben-Brunnen-Quellen, Franz Schubert und dessen Tod

In der im Herbst 2025 erschienenen MZ-Festschrift „60 Jahre St. Johannes“ schilderten Florian Schild und Gerhard Ruprecht im Abschnitt „Geschichte unseres Pfarrgebiets“ die jahrhundertelange Nutzung des Gebiets rund um unsere heutige Kellerkirche als kaiserliches Jagdgebiet und die hochwertige Wasserversorgung der kaiserlichen Hofburg durch die Sieben-Brunnen-Quellen: „Im Siebenbrunnenfeld in Oberreprechtsdorf entspringen zahlreiche Quellen. 1562 erhält der kaiserliche Hof als erster seine eigene Wasserzuleitung durch die Siebenbrunner Hofwasserleitung, die im Auftrag Kaiser Ferdinands I. errichtet wird. Das Wasser wird in sieben Brunnen gesammelt und in gusseisernen Rohren zu einem Reservoir unter der Augustinerbastei in Wien geleitet, von wo es in die Hofburg weitergeführt wird.“

**Sieben Brunnen in Margarethen:** Man hätte annehmen können, dass diese hervorragende Wasserqualität im Laufe der späteren Jahrhunderte, insbesondere in der Industrialisierung Anfang des 19. Jahrhunderts, auch den Bezirksbewohnern zugute kommen sollte, etwa durch den Bau von Abzweigungsleitungen. Doch es bedurfte fast weiterer 50 Jahre, bis endlich die 1. (1873) und danach die 2. Wiener Hochquellwasserleitung (1910) in Betrieb gehen konnten. Die Metternich'sche Verwaltung war nach den Napoleonischen Kriegen im Vormärz stark auf Spitzel- und Überwachungsmaßnahmen fokussiert, sodass für Maßnahmen der Daseinsvorsorge – etwa die Trinkwasserversorgung der wachsenden Bevölkerung – weder Planung noch Mittel vorhanden waren. Man nahm grob fahrlässig das daraus resultierende Desaster – etwa Typhusepidemien mit unzähligen Toten, darunter Franz Schubert – in Kauf. Im repressiven Obrigkeitsstaat Metternichs waren Befehlsempfänger („misera plebs“) und keine aufgeklärten Bürger („Citoyens“) erwünscht.



Die Folgen waren katastrophal: 1848 blutige Niederschlagung der Oktoberrevolution, Thronbesteigung Franz Josephs, Rückkehr zu innenpolitischer Repression bei gleichzeitig außenpolitischen Katastrophen: 1859 Niederlage bei Solferino, Aufstieg Italiens. 1866 Niederlage bei Königgrätz, Aufstieg Preußens. 1867 Ausgleich mit Ungarn, Beginn des Zerfalls der Donaumonarchie. 1914 Kriegserklärung an Serbien und Erster Weltkrieg, 1918 Kapitulation, Ende der Monarchie, Entstehung der Republik Österreich.

**Nun aber zu Franz Schubert (1797–1828):** Dieser wuchs in Lichtental (heutiger 9. Bezirk) als 13. von 20 Kindern auf, bekam eine hervorragende musikalische Ausbildung durch seinen Vater, der Volksschuldirektor war. Später wurde er im Stadtkonvikt durch Hofkapellmeister Antonio Salieri persönlich gefördert. Mit 16 Jahren war Schubert kurz Hilfslehrer bei seinem autoritären Vater, dirigierte aber bereits 1814 seine erste Messe (der Sopranpart für seine erste große Liebe Therese Grob), wurde kurz darauf selbstständig und komponierte in den nächsten drei Jahren u.a. fünf Symphonien, Messen, sechs Opern, vier Streichquartette sowie rund 270 Lieder. 1818, mit 21 Jahren, wurde Schubert Berufsmusiker (getreu seinem spä-

teren Motto „Mich soll der Staat erhalten, ich bin für nichts als das Componieren auf die Welt gekommen“). Er war Musiklehrer beim Grafen Esterházy in Zseliz (heute Ungarn), das heißt, er unterrichtete dort in den Sommermonaten die beiden jungen Komtessen Caroline – in die er „unsterblich verliebt“ war – und Marie im Klavierspielen.

Doch leider hatte Schubert – wie Franz in Wilhelm Buschs „Die Fromme Helene“ – „nun mal'n Hang fürs Küchenpersonal“, das heißt, er ließ sich dort nicht nur kulinarisch, sondern auch erotisch verwöhnen. Und da diese holden Küchenweiblichkeiten „keine Kinder von Traurigkeit“ waren und ihre Gunst auch anderwärts „verschwendeten“, zeigten sich bei Franz Schubert ab 1822/23 die Zeichen beginnender Syphilis. An dieser wurde er im 1784 eröffneten Alten Wiener AKH bestmöglich etwa mit Quecksilber und Blei behandelt, wodurch sich sein Befinden besserte. Trotz gesundheitlicher Probleme (Depressionen, Verzweiflung) komponierte er unter anderem 1822 die unvollendete h-Moll-Symphonie sowie die As-Dur-Messe – ein ad personam-Requiem – und 1823 den Liederzyklus „Die schöne Müllerin“ – ob deren Treulosigkeit der Müllerbursche in seinem geliebten Bach Suizid begeht.

Franz Schubert war einer der Fackelträger bei Ludwig van Beethovens Begräbnis 1827. Zwischen dessen und seinem eigenen Tod im Jahr darauf geriet er in einen wahren „Schlafensrausch“ – besonders durch das Studium von Beethovens letzten fünf Quartetten – und schuf etwa den „schaurig-schönen“ Liederzyklus „Winterreise“ – ein vertontes Verzweiflungsmonodram –, die Große C-Dur-Symphonie, die letzten drei Klaviersonaten, die Es-Dur-Messe – ein Hymnus an den Schöpfer angesichts der ersehnten Genesung –, womit er endlich auch öffentliche Anerkennung fand.

Doch blieben die psychisch-physischen Auswirkungen der Erkrankung samt Nebenwirkungen der Behandlung bestimmend für Schuberts Verfassung. Gesichert ist, dass Schubert sechs Jahre an Syphilis litt, zuletzt im dritten Stadium. Für seine rasenden Kopfschmerzen wurde ihm „Landluft verordnet“, und so zog er im Juni 1828 in den Vorort Wieden zum Bruder Ferdinand in die Kettenbrückengasse 6. Bei katastrophalen hygienischen Verhältnissen überforderte eine Typhus-Infektion die Abwehrkräfte des untrainierten, fehlernährten, korpulenten Mannes und führten zu seinem frühen Tod mit 31 Jahren am 19.11.1828. Sein Leichnam wurde zwei Tage später in der Pfarrkirche zum Heiligen Josef in Margareten eingeseget – trotz liturgisch-dogmatischer Vorbehalte aufgrund Schuberts fehlender Vertonung der Credo-Worte „et unam sanctam catholicam et apostolicam“.

„Eine Nacht mit Venus – ein Leben mit Quecksilber“, lautet der Titel einer wissenschaftlichen Arbeit (publiziert 2025 in der „Wiener klinischen Wochenschrift“). Lisa Fischer vom Institut für Analytische Chemie der Universität für Bodenkultur in Wien und Co-Autoren der MedUni Innsbruck zusammen mit dem Wiener Gerichtsmediziner Christian Reiter untersuchten darin Proben von drei Haarsträhnen Franz Schuberts unter Verwendung modernster Laborverfahren molekularbiologisch auf ihren Schwermetallgehalt. Quecksilber und quecksilberhaltige Verbindungen wurden vom 16. bis ins frühe 20.

Jahrhundert medizinisch zur Behandlung von Syphilis-Infektionen eingesetzt. Zu Schuberts Zeiten war die Syphilis-Therapie mit Quecksilbersalben (in Fett fein verteiltes metallisches Quecksilber) weit verbreitet und wurde so auch im AKH der Stadt Wien praktiziert. Bei dieser Behandlung in geschlossenen, unbelüfteten und warmen Räumen wurde der elementare Quecksilberdampf, der aufgrund der Flüchtigkeit des Elements auch bei höheren Raumtemperaturen entsteht, eingeatmet, von der Lunge aufgenommen und in die Blutbahn verteilt. Vergiftungserscheinungen, wie vermehrter Speichelfluss, wiesen damals auf die Wirksamkeit der Therapie hin.



Erkenntnis der wissenschaftlichen Arbeit: Schuberts Körper war durch die Syphilis-Erkrankung sowie die jahrelange Quecksilberbehandlung bereits sehr geschwächt. Die zum Teil katastrophalen hygienischen Verhältnisse im Wiener Vormärz, insbesondere das Nicht- bzw. Nichtausreichend-Vorhandensein von sauberem Trinkwasser hatten zur Infektion mit Abdominaltyphus und danach rasch zum Tod geführt.

Festzuhalten bleibt, dass Franz Schubert seine großen symphonischen Werke sowie die As- und Es-Dur-Messen wegen der damit verbundenen Aufführungsprobleme nie ganz, sondern nur rudimentär-verstümmelt gehört hat; seine umfangreichen, überwiegend bei Bruder Ferdinand gelagerten Partituren in Zeiten harter Winterkälte zum Teil als Heizmaterial dienen mussten; und dass die „Schubert-Renaissance“ nicht in Wien erfolgte, sondern vielmehr

Jahre später dem Engagement Robert Schumanns, Felix Mendelssohn-Bartholdys und Franz Liszts zu verdanken ist. Auch dies kennzeichnet anschaulich, wie Österreich bis heute häufig mit seinen Genies umzugehen pflegt. Dass sich Wien gleichzeitig gern als „Welthauptstadt der Musik“ preisen lässt und daraus enorme Profite lukriert, passt zum skizzierten musikalischen Genrebild.

#### Es bleiben einige Fragen:

→ Wieso schafften es die Römer vor nahezu 2000 Jahren, etwa in Vindobona und Carnuntum, für bis zu 30.000 Personen eine funktionierende Wasserversorgung zu installieren, die Habsburger in Wien hingegen mit Trinkwasser aus den sieben Quellen in Margarethen jahrhundertlang nur die Eigen- und Adligenversorgung in der Hofburg, nicht aber für ihre „Untertanen“?

→ Wieso war es den Römern bereits vor ca. 2000 Jahren möglich, Rom mittels ingenieurmäßig genial konstruierter Aquädukte zum Teil bis heute mit Trinkwasser zu versorgen, desgleichen im Hochmittelalter den Arabern/Mauren in Spanien (insbesondere durch den Bau der Alhambra in Granada), und wieso erinnerte man sich dieser Technik in Wien erst Ende des 19. Jahrhunderts?

→ Wie gehen wir heute nach Abschmelzen der Gletscher, immer längeren Hitzephasen und immer größeren und zum Teil unkoordinierten Grundwasserentnahmen für Bewässerungsmaßnahmen sowie Gifteinträgen durch „Pflanzenschutzmittel“ mit unseren Wasserressourcen um? Und sorgen damit für die Gefahr der Versteppung für Gebiete östlich von Wien; eine Verlandung der Unteren Lobau mangels ausreichender Donauwasser-Dotierung und zunehmende Bodenversiegelungen samt vermehrter Bildung von Hitzeinseln.



**Dr. Herbert Kratschmer**  
Kirchenbesucher von St. Johannes

# Eier, Rätschen & so

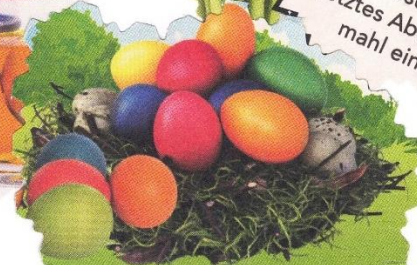


Der Brauch ist schon sehr alt: **Osterfeuer** sollen Hexen und alles Böse vertreiben. Du siehst sie in vielen ländlichen Gegenden



Der **Spinat** und seine grünen Kollegen gehören zum Gründonnerstag. An diesem Tag nahm Jesus sein letztes Abendmahl ein

Die **bunte Farbe** war früher ein Erkennungszeichen: Um gekochte von rohen Eiern zu unterscheiden, wurden sie eingefärbt



**Boden auf Boden, Spitz auf Spitz: So lautet die Grundregel beim Eierpecken. Das Ei, das ganz bleibt, gewinnt**



Weil die Kirchenglocken verstummt sind, übernehmen **Rätschen** die Arbeit. Sie rufen zum Gottesdienst



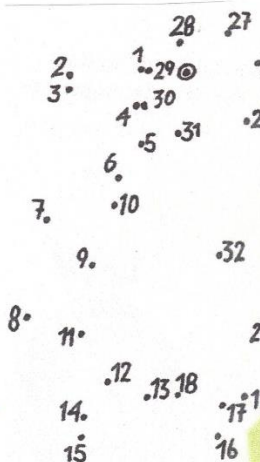
Psssst! Die **Osterglocken** sind von Gründonnerstag bis zur Osternacht still. Die Legende sagt: Sie fliegen zum Papst nach Rom

Der **Hase** hat lustige Körperteile: Seine Ohren sind Löffel, seine Füße die Läufe und sein Schwanz ist eine Blume. Meister Lampe ist sehr kinderlieb, drei- bis fünfmal im Jahr kommen Babys

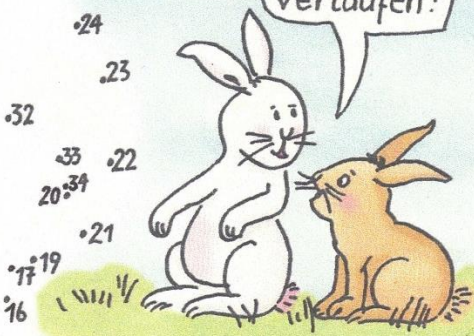
Es sitzt ein braunes Tier im Klee, tut niemand was zuleide. Zwei Löffel hat er auch dabei, doch nicht für Suppe oder Brei. Er frisst gern Rüben und auch Kohl. Welches Tier ist das wohl??

## Punktebild

Wenn alle Zahlen der Reihe nach miteinander verbunden werden, ist zu erkennen, welches Tier hier dargestellt wird.

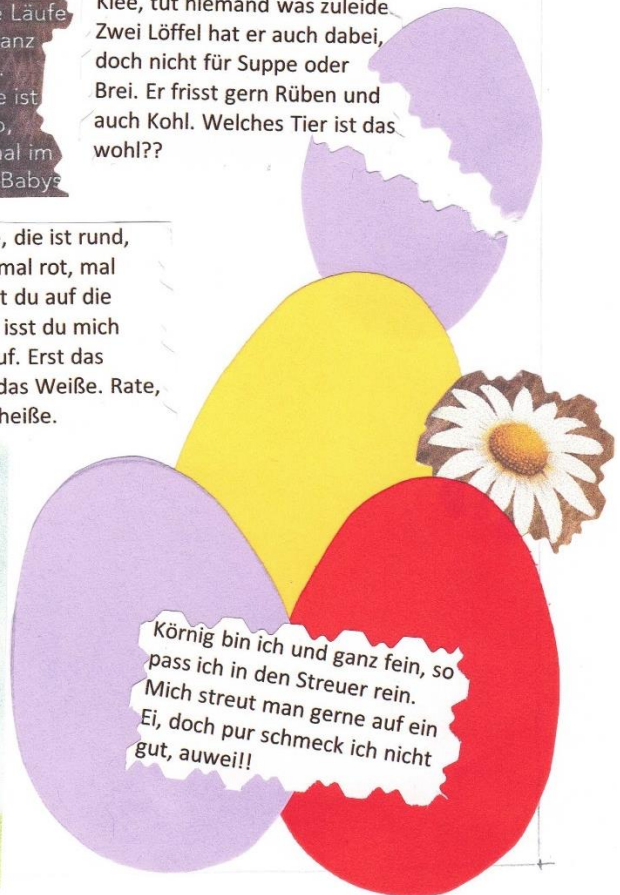


Er sagt, er hätte sich verlaufen!



Meine Schale, die ist rund, einmal blau, mal rot, mal bunt. Schlägst du auf die Schale drauf, isst du mich mit Freude auf. Erst das Gelbe, dann das Weiße. Rate, rate, wie ich heiße.

Körnig bin ich und ganz fein, so pass ich in den Streuer rein. Mich streut man gerne auf ein Ei, doch pur schmeck ich nicht gut, auwei!!



## Kirchen- und Heimdienste

Termin	Begrüßung	Kirchencafé
5. April	Danuta Korcz	—
6. April	Gerhard Ruprecht	—
12. April	Ilse Bobik	T6: Bobik, Schild
19. April	Gerhard Ruprecht	T7: Krikula, Pravits, Trummer
26. April	Markus Nosoli	T8: M. Binder, Kern, Weiss
1. Mai	—	—
3. Mai	Franz Zalabay	T1: Hoffmann, Löhnert, Radojevic, Wöber
10. Mai	Ilse Bobik	T2: Korcz, Schröder, Spangl, Zöttl
14. Mai	Gerhard Ruprecht	T3: Janovsky, Langhans, Neumeister
17. Mai	Markus Nosoli	T4: Mayer, Novy, Reindl und Helfer
24. Mai	—	—
25. Mai	—	—
31. Mai	Franz Zalabay	T5: Bacher, K.+ G. Ruprecht
4. Juni	—	—
7. Juni	Danuta Korcz	T6: Bobik, Schild
14. Juni	Ilse Bobik	T7: Krikula, Pravits, Trummer
21. Juni	Gerhard Ruprecht	T5: Bacher, K.+ G. Ruprecht
28. Juni	Markus Nosoli	T1: Hoffmann, Löhnert, Radojevic, Wöber
<b>Sommerferien</b>		
6. September	Franz Zalabay	T2: Korcz, Schröder, Spangl, Zöttl

*Claus Janovsky, Franz Zalabay*

## Terminkalender

<p><b>Livestream aus der Kellerkirche:</b> <a href="http://www.st-johannes.at/messe">www.st-johannes.at/messe</a>  Aktuelle Informationen erhalten Sie jeweils auf unserer Website <a href="http://www.st-johannes.at">www.st-johannes.at</a>, über die WhatsApp-Gruppe,  auf Facebook <a href="http://www.facebook.com/Kellerkirche">www.facebook.com/Kellerkirche</a> und in den Kirchenschaufenstern!</p>
--

## Gottesdienste und Veranstaltungen

Samstag, 4. April	KARSAMSTAG, OSTERNACHT 20:00 Uhr Auferstehungsfeier mit Msgr. Franz Schuster, bei Schönwetter Beginn mit Osterfeuer im Hundsturmpark, Speisenweihe (musikalische Gestaltung: Live-Rhythmus-Gruppe), anschließend Agape im Heim.
Sonntag, 5. April	OSTERSONNTAG 10:00 Uhr Ostermesse mit Msgr. Franz Schuster (Chor)
Montag, 6. April	OSTERMONTAG 10:00 Uhr Wortgottesfeier mit Dr. Claus Janovsky
Sonntag, 12. April	2. SONNTAG DER OSTERZEIT, WEISSER SONNTAG 10:00 Uhr Messfeier mit Mag. Alfred Weinlich
Sonntag, 19. April	3. SONNTAG DER OSTERZEIT 10:00 Uhr Messfeier mit Hans Bensdorp (Chor), Totengedenken für Ing. Rudolf Praschak, Aurelia Binder und Adrienne Hausladen
Sonntag, 26. April	4. SONNTAG DER OSTERZEIT 10:00 Uhr Messfeier mit Msgr. Franz Schuster (Live-Rhythmus-Gruppe)
Freitag, 1. Mai	TAG DER ARBEIT, staatlicher Feiertag, kein Gottesdienst
Sonntag, 3. Mai	5. SONNTAG DER OSTERZEIT 10:00 Uhr Messfeier mit Hans Bensdorp, Gedenken zum 25. Todestag von Rektor Hubert Batka

Sonntag, 10. Mai	6. SONNTAG DER OSTERZEIT, Muttertag 10:00 Uhr Messfeier mit Mag. Alfred Weinlich (Chor)
Donnerstag, 14. Mai	CHRISTI HIMMELFAHRT 10:00 Uhr Messfeier mit Hans Bensdorp
Sonntag, 17. Mai	7. SONNTAG DER OSTERZEIT, „Teddybär-Sonntag“ 10:00 Uhr Messfeier mit Hans Bensdorp (Chor)
Freitag, 22. Mai bis Montag, 25. Mai	PFINGSTAUSFLUG nach Weiz Informationen bei Günther Bacher, Manfred Krikula oder Gerhard Ruprecht
Sonntag, 24. Mai	PFINGSTSONNTAG, kein Gottesdienst in St. Johannes
Montag, 25. Mai	PFINGSTMONTAG, kein Gottesdienst in St. Johannes
Sonntag, 31. Mai	DREIFALTIGKEITSSONNTAG 10:00 Uhr Messfeier mit Msgr. Franz Schuster
Donnerstag, 4. Juni	FRONLEICHNAM Gemeinsame Messfeier mit den Nachbargemeinden, Beginn voraussichtlich um 9.30 Uhr am Siebenbrunnenplatz, Mitgestaltung durch unseren Chor; bitte Ankündigungen beachten!
Sonntag, 7. Juni	10. SONNTAG IM JAHRESKREIS 10:00 Uhr Messfeier mit Mag. Alfred Weinlich
Sonntag, 14. Juni	11. SONNTAG IM JAHRESKREIS 10.00 Uhr Messfeier mit Rektor Prof. DDr. Matthais Beck (Chor)
Sonntag, 21. Juni	12. SONNTAG IM JAHRESKREIS 10:00 Uhr Messfeier mit Hans Bensdorp (Live-Rhythmus-Gruppe)
Sonntag, 28. Juni	13. SONNTAG IM JAHRESKREIS 10:00 Uhr Abschlussmesse des Arbeitsjahres 2025/26 mit Hans Bensdorp, musikalische Gestaltung durch Chor und Live-Rhythmus-Gruppe

## Weitere Angebote

KIRCHENCAFÉ (im Heim)	Sonn- und Feiertage, 11:00 – 12:00 Uhr, ausgenommen 5. und 6. April, 1., 24. und 25. Mai, 4. Juni
CHORPROBE (in der Kirche)	Donnerstag, 18:30 Uhr Leitung: Gabriele Krikula
PROBE DER LIVE- RHYTHMUS-GRUPPE	nach Vereinbarung Leitung: Hannes Novy

## Kontakt

KONTAKTE	Rektor: Prof. DDr. Matthias Beck Ehrenrektor: Hans Bensdorp Rektorat St. Johannes: 1050 Wien, Margaretenstraße 141. Tel. Nr. 01/305 36 90 E-Mails: <a href="mailto:rektorat@st-johannes.at">rektorat@st-johannes.at</a> , <a href="mailto:redaktion.mz@st-johannes.at">redaktion.mz@st-johannes.at</a> Website: <a href="http://www.st-johannes.at">www.st-johannes.at</a> (Redaktion: Thomas Nosoli); Facebook: <a href="http://www.facebook.com/Kellerkirche">www.facebook.com/Kellerkirche</a>
BANKVERBINDUNG	Rektorat St. Johannes Erste Bank, IBAN: AT25 2011 1821 5483 2400
VEREIN DER FREUNDE DES REKTORATS ST. JOHANNES	Obmann: Claus Janovsky Erste Bank, IBAN: AT26 2011 1843 9301 9500 E-Mail: <a href="mailto:verein@st-johannes.at">verein@st-johannes.at</a>

*Gerhard Ruprecht*

<p>LIEBE LESERINNEN UND LESER!</p> <p>Wir wünschen Ihnen ein frohes und gesegnetes Osterfest. Die nächste Ausgabe ist für Sonntag, 28. Juni 2026 geplant. Wir freuen uns auf ein Wiederlesen! Passen Sie bis dahin gut auf sich und andere auf und bleiben Sie gesund!</p> <p><b>Ihre MZ-Redaktion</b></p>
--